

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927**

11.8.1927 (No. 220)



# Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung  
mit  
Industrie- und Handelszeitung  
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Hauptverleger: A. v. Loez, Verantwortlich für Politik: D. Hoff; für den Schriftverkehr: A. D. Gagnier; für den Handel: Heinrich Kappel; für Stadt, Baden, Hochalpen und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Jobo; für Musik: Anton Kubold; für Literatur: D. Schreiber; sämtlich in Karlsruhe, Brühl u. Bertram: G. H. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. H. Müller, Berlin-Schlesien, Sedanstraße 17, Telefon Amt C 1110. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechnummer: Nr. 15, 19, 20, 21, 297, 1925. Postbezugsnummer: Nr. 9547.

## Schweres Bombenattentat in Basel.

### Ein Anschlag nach amerikanischem Muster.

15 bis 20 Personen zum Teil schwer verletzt.  
TU. Basel, 10. August.  
Heute Abend kurz vor 9 Uhr explodierte in einem Stationshäuschen der Straßenbahn am verkehrsreichen Marktplatz eine Bombe, wobei 15 bis 20 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Tote sollen — soweit bis jetzt ermittelt werden konnte — nicht zu beklagen sein. Unter den Verletzten befinden sich auch mehrere Straßenbahnangestellte. Von den Toten ist bis zur Stunde noch jede Spur. Auch über die Ursache des Anschlags ist man noch völlig im Unklaren.  
In den Abendstunden fanden vor dem amerikanischen Konsulat erneut größere Demonstrationen gegen die Verurteilung Saccos und Vanzettis statt, die noch andauern.

Das Unglück ereignete sich zwischen 8.35 Uhr und 8.40 Uhr. Von einem Unbekannten wurde im Wartesaal in eine Telefonzelle eine Bombe gelegt, die mit furchtbarem Knack explodierte. Gegen 15 Personen, darunter hauptsächlich Kontrolleure und Schaffner der Straßenbahn wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Einer der Verletzten dürfte kaum mit dem Leben davon kommen. Vermutlich hat es sich bei dem für die Bombe verwendeten Pulver um Schwarzpulver gehandelt. Der Wartesaal des Stationsbüros und die Telefonkabinen wurden vollständig zerstört. Das Innere des Gebäudes bildet ein wüdes Trümmerfeld. Die Mannschaft der Sanitätsschule wurde für die Nacht in der Kaserne in Alarmbereitschaft gehalten.

### Protest-Bomben.

Chicago, 10. Aug. (United Press.)  
In einem hiesigen Postamt ist eine Bombe mit Zeitzylinder entdeckt worden, die aus irgend einem Grunde nicht zur Explosion gelangte. Die polizeiliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, die Behörden sind jedoch der Überzeugung, daß die Bombe ein Werkstück von den Anhängern Saccos und Vanzettis gelegt worden ist.

### Buenos-Aires, 10. Aug. (United Press.)

Im Plaza de Mayo, der im Zentrum des Verkehrs in der Nähe der Avenida de Mayo gelegen ist, wurde eine Bombe zur Explosion gebracht. Das Attentat steht ohne Zweifel im Zusammenhang mit den Demonstrationen für Sacco und Vanzetti. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen und der Materialverlust ist gering.

### Buenos-Aires, 10. Aug. (United Press.)

Eine kleine Bombe explodierte auf dem an der Westbahn gelegenen Bahnhof Belzard an der Avenida. Eine nicht explodierte Bombe wurde zwei Kilometer von Buenos-Aires entfernt unter einer Brücke, unter der ein Schienenstrang der Südbahn durchläuft, gefunden. Man bricht diese Bombenattentate mit der Bewegung zugunsten Saccos und Vanzettis in Zusammenhang.

### Die Hinrichtung noch nicht erfolgt?

Boston, 10. Aug. (United Press.)  
Nach den letzten Entwicklungen besteht jetzt Hoffnung, daß die Hinrichtung der beiden Anarchisten Sacco und Vanzetti in dieser Nacht nicht stattfinden wird. Der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes Sanderson erklärte, daß er die Entscheidung über den letzten Akt der Verteidigung auf morgen früh vorbehalten müsse. Die Verteidiger eilten daraufhin sofort nach dem Regierungssitz und ersuchten den Gouverneur Fuller, die Hin-

richtung aufzuschieben, um zu verhindern, daß die beiden Verurteilten vor Zustandekommen der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes exekutiert werden. Der Gouverneur, sowie der Regierungspräsident von Massachusetts traten sofort zu einer Beratung zusammen.

### Scharfe Bewachung in Boston.

(Ein. Abeldienst des Karlsruher Tagblattes.)  
Boston, 10. Aug. (United Press.)  
Die Maßnahmen, die die Polizei ergriffen hat, erinnern an eine allgemeine Mobilisation. Es sind 2000 Polizeibeamte Tag und Nacht in Alarmbereitschaft und mit allen möglichen Kampfmitteln wie Bomben, Tränengas, Maschinengewehren usw. ausgerüstet. Es ist festgestellt worden, daß in den letzten Tagen für über 100 Millionen Dollar Versicherungen gegen Aufruhr abgeschlossen wurden.

### Kabinettsberatung über die politische Lage.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
Dr. R. J. Berlin, 10. Aug.  
Heute nachmittag fand die seit längerer Zeit angekündigte Kabinettsbesprechung statt, an der außer dem Reichskanzler, der Außenminister Dr. Stresemann und die Minister Perat, Koch, v. Kordell, Schiele und Schäfer teilnahmen. Dr. Gessler war verhindert zu kommen, da er an Übungen der Reichsmarine teilnimmt. Dr. Curtius ist von seinem schweren Gallensteinleiden noch nicht genesen und der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns liegt ebenfalls krank auf seinem bayerischen Gut Lindenberg darnieder. Da es sich nicht um eine offizielle Sitzung, sondern um lose Besprechungen handelte, wurde ein Communiqué nicht ausgearbeitet, doch ist es bekannt geworden, daß zunächst

### Das Reichsschulgesetz besprochen.

und die Meinungsverschiedenheiten erörtert wurden, die noch innerhalb der Regierungskoalition über einzelne Fragen des Reichsschulgesetzes bestehen. Dann wurde

### die außenpolitische Lage

im Hinblick auf die bevorstehende Septembertagung des Völkerbundes besprochen. Dr. Stresemann dürfte in der Lage gewesen sein, bedeutungsvolle Informationen zu geben, im Hinblick auf den Besuch, den heute vormittag der deutsche Botschafter v. Hoesch nach seiner langen Krankheit beim französischen Außenminister gemacht hat.

Von Seiten der deutschen Botschaft in Paris ist ein Communiqué herausgegeben worden, in dem als Zweck dieses Besuches die Wiederaufnahme der durch die Krankheit des Botschafters unterbrochenen persönlichen Aussprache zwischen ihm und Briand bezeichnet wird. Im Laufe der Unterredung sei eine ganze Reihe Deutschland und Frankreich interessierende Fragen zur Sprache gekommen, wobei insbesondere die gegenwärtigen schwebenden Verhandlungen über den

### Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages

einen breiten Raum eingenommen hätten. Wie in Ergänzung der Mitteilung der deutschen Botschaft mitgeteilt wird, ist darüber hinaus zwischen dem deutschen Botschafter und Herrn von Hoesch auch die am Dienstag im Ministerrat bereits erörterte Frage einer

### Reduzierung der alliierten Besatzungstruppen

eingehend besprochen worden, woran sich ein eingehender Meinungsaustrausch über die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Annäherungspolitik angeknüpft habe. Mit dem Thema der Reduzierung beschäftigte sich ja auch eine gleichzeitig herausgegebene Havas-Mitteilung. Die Besprechungen zwischen Briand und v. Hoesch werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Sie gelten in erster Linie natürlich der diplomatischen Vorbereitung der in den ersten Septembertagen in Genf stattfindenden Begegnung zwischen Briand und Dr. Stresemann.

### Die Anleihe der Rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerke überzeichnet.

Newyork, 10. Aug. (United Press.) Die National City Bank gab bei Börsenschluß bekannt, daß die heute aufgelegte Gold-Bonds-Anleihe der Rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerke in Höhe von 15 Mill. Dollar bereits restlos überzeichnet sei.

### Hoesch bei Briand.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)  
S. Paris, 10. Aug.

Der hiesige deutsche Botschafter v. Hoesch hatte heute vormittag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. In der Presse wird dieser Besuch als Höflichkeitsbesuch ausgelegt. Wir erfahren jedoch von bestinformierter Seite, daß der heutige Besuch des deutschen Botschafters den Charakter eines Höflichkeitsbesuches weit überschritten und daß im Verlaufe der Unterredungen sämtliche zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden Fragen behandelt worden sind.

Wir erfahren weiter, daß es natürlich nicht angängig sei, dem heutigen Besuch schon irgend welche Bedeutung beizumessen, daß jedoch das Bild, das der Botschafter aus dieser Unterredung gewann, nicht ungenügend sei, und daß die aus englischer Quelle stammende Meldung, daß die Besatzungstruppen um 5000 Mann herabgesetzt werden sollen, im großen und ganzen zutreffend sei.

### Französische Einsicht?

Havas über eine Herabsetzung der Besatzungstruppen.

WTB, Paris, 10. Aug.

Die Agentur Havas veröffentlicht heute mittag folgende Auslassung: In unterrichteten Kreisen bemerkt man, daß die in der ausländischen Presse veröffentlichten Nachrichten betr. eine Herabsetzung der Stärke der Besatzungstruppen im Rheinland nicht aus offizieller Quelle stammen. Es sei möglich, daß eine neue Entscheidung der Stärke der Besatzungstruppen nicht unumkehrbar sei und zu den verschiedenen bereits seit Abschluß der Abkommen von Locarno getroffenen Maßnahmen gehöre, daß aber die Modalitäten und der Umfang dieser Herabsetzung noch nicht geregelt seien.

Nach anderen Mitteilungen sei im Laufe des geirrigten Ministerrats eine gewisse Herabsetzung beschlossen worden. Marschall Pétain und General Guillaumat, die gestern nachmittag befragt worden seien, hätten sich mit den Beschlüssen der Regierung einverstanden erklärt. Die geplante Ziffer der Herabsetzung bleibe jedoch geheim.

### Drei Junkersflugzeuge flogen über den Ozean.

Dessau, 10. Aug.

Direktor Sachse von den Junkerswerken teilte heute Pressevertretern mit, daß sich die Junkerswerke mit dem Gedanken tragen, zur Uebernahme der Post, die in so großem Umfang eingelaufen ist, noch eine dritte Junkersmaschine den Ozean überfliegen zu lassen.

Alle drei Flugzeuge werden aus Sicherheitsgründen nicht den ursprünglich beabsichtigten kürzesten Weg über Nordland nehmen, sondern die Schiffsfahrtslinie entlang fliegen. Die Dampfer der Sagap und des Norddeutschen Lloyd sind angewiesen, daß sie bei der Annäherung der Flugzeuge den Stand des betreffenden Schiffes bei Tag in Zahlen angeben, während sie bei Nacht den Weg mit Laternen bezeichnen sollen.

### Berlin, 10. Aug.

Nach einer Abendblättermeldung aus Dessau wird gegebenenfalls das dritte Junkersflugzeug, über dessen Amerikaflug noch keine endgültige Entscheidung getroffen worden ist, von dem Piloten Schnäbele gesteuert werden, der seinerzeit die eine Junkersmaschine auf der Dr.-Mien-Expedition der Deutschen Luftfahrt gesteuert hat.

### Rönnede will am Freitag starten.

TU. Berlin, 10. Aug.

Morgen, Donnerstag, 11. August, zwischen 1 und 4 Uhr nachmittags trifft der Amerikaflieger Rönnede in Begleitung seines Mitfliegers, des Grafen Solms, mit seinem Cospar-Flugzeug D 1145 auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof ein.

Nach Erledigung seiner letzten Startvorbereitungen wird er am nächsten Tag, am Freitag, 12. August, nachmittags 4 Uhr vom Flughafen Berlin-Tempelhof starten, um über Köln, wo er noch seine Benzinvorräte ergänzen wird, den Flug über den Ozean anzutreten. Das Ozeanflugzeug wird auf dem Flughafen zur Schau gestellt.

(Siehe auch Seite 2.)

Die nächste Ausgabe des „Karlsruher Tagblattes“ erscheint infolge des heutigen Feiertages erst am Freitag mittag.

Anzeigen für diese Ausgabe erbitten wir uns bis Freitag 8 1/2 Uhr vormittags.

## Der Zwang zur Verfassungsreform.

Es ist heute allgemeines aller besonnenen Elemente unseres Staatsmens geworden, den Staat zu nehmen wie er ist, und ihm zu dienen. Das wird manchem schwer, der mit seinem ganzen Empfinden an der Vergangenheit hängt, der sich nicht vorstellen kann, daß auf die Dauer das deutsche Volk in der heutigen Staatsform Verwirklichung und Vorwärtkommen finden würde. Wer so denkt, der weiß aber auf der anderen Seite, daß nicht ohne die schwersten Erschütterungen im Innern, nicht ohne vielleicht katastrophale Rückschläge nach außen, eine Veränderung der Staatsform herbeigeführt werden kann. So resigniert er, hält sich an die Verfassung und weiß dabei, daß ohne Zweidrittel-Mehrheit bedeutende Veränderungen nicht vorgenommen werden können. Es ist ein schmerzlicher Verzicht, zu dem er sich entschließen muß, indem er diesem Staat dient. Man sollte diesen Weg, den unendlich viele der besten deutschen Staatsbürger gehen müssen, nicht erschweren, indem man ihren Schritt mit Hohn und Spott begleitet. Man sollte anerkennen auch auf Seiten derjenigen, die die heutige Staatsform von vornherein beabsichtigen, ja leidenschaftlich begrüßt haben, daß sie ein Gefühl von Menschlichkeit ist, daß sie verbesserungsbefähigt ist, daß sich im Laufe der Jahre Erscheinungen in unserm Staatsleben gezeigt haben, die dringender Abstellung bedürfen, soll das Reich nicht dabei auf die Dauer zugrunde gehen.

Es handelt sich nicht darum, die Art an die Wurzeln des parlamentarischen Systems zu legen, aber darum, aus der langjährigen Erfahrung anderer Völker zu lernen und Schäden auszumergen, die für das deutsche Volk schädlich und unerträglich sind. Schon vor längerer Zeit ist in der deutschen Wirtschaftszeitung von dem Münchener Gelehrten, Professor Woll, dann auch von vielen anderen Seiten darauf hingewiesen worden, daß im englischen Parlament die Initiative für Erhöhungen der Ausgaben nicht von den Parteien, sondern nur von der Regierung ausgehen darf. Wer die Ergebnisse auch wieder der letzten Reichstagsagung sich vor Augen hält, wird erkrankt wahrgenommen haben, zu welchen katastrophalen Folgen in der Steigerung der Ausgaben die Parteinteressen geführt haben. Es ist so selbstverständlich, daß unser junges, völlig ungeschultes Parteivolk nicht die Selbstucht und Ueberwindung besitzen kann, die für eine Aufgabe notwendig ist, deren Lösung in weiser Selbstbeherrschung das in Jahrhunderte langer parlamentarischer Erfahrung geschulte englische Volk sich nicht zutraute und deshalb freiwillig einen Riegel vorhob, der Ausschreitungen des Parlamentarismus auf finanzlosem Gebiete zu erschweren geeignet war. Wer die in weiten Teilen politisch völlig ungeschulten deutschen Volksgenossen kennt, die wilden Sprünge erheblicher Wählermassen vom linken zum rechten Radikalismus und umgekehrt, die zerstückelnde Wirkung an sich ausschließlicher Splitterparteien, das plötzliche Auftauchen und die vorübergehende Zugkraft neuer Parteien, der weiß, dieses Volk ist so blind und gläubig gegenüber Programmen, Wahlen und Versprechungen, daß diejenige Partei, die ehrlich die Lage darstellt, wie sie ist, auf starke Einbußen an Wählerstimmen gefaßt sein muß. Nicht alle sind dann stark genug, sich von Versprechungen und Zusagen fernzuhalten, deren Einlösung im Parlament finanzielle Opfer kostet. Es werden noch Jahrzehnte vergehen, bis die Massen des deutschen Volkes erwaachen sind, bis sie begreifen, daß auch diese Verfassungsform niemandem goldene Berge bringen kann, am wenigsten im heutigen Deutschland, dem Unterlegenen in einer Weltkatastrophe.

Ueberzeugte Freunde und Gegner der Verfassung, sofern sie nur Besonnenheit besitzen, müssen erkennen, daß die heutige Finanzverfassung mit Notwendigkeit in nicht zu ferner Zeit die Katastrophe für das Reich bedeutet. Deshalb ist hier gemeinsame Arbeit über den Parteirahmen hinaus aller ehrlichen Freunde einer ruhigen und gesunden Entwicklung unseres Staatswesens notwendig. Diejenigen aber, die nach ihrer Ueberzeugung die heutige Verfassung an sich ablehnen, werden durch praktische Mitarbeit an solchen Reformen dem heutigen Staat innerlich weit näher kommen, als das bisher der Fall gewesen war. Daß auf



finanziellen Gebiet nicht mehr lange Zeit zum Ueberlegen ist, sondern Freunde und Gegner der Verfassung sich zu mühevoller Tat vereinigen müssen, geht aus wenigen Tatsachen hervor. Die Steuerbelastung der erwerbsfähigen Schichten ist derart gesteigert, daß ein nicht unerheblicher Teil der Steuern nicht mehr eintreibbar ist. Trotzdem macht man den Versuch, durch Einstellung von 1700 neuen Revisoren dies fertig zu bringen. Steuererhöhungen hat der Finanzminister dabei als ganz außer dem Bereich jeder Möglichkeit liegend erachtet, eine schärfere Erfassung ist aber im Grunde nichts anderes als Steuererhöhung, da alle Billigkeitsmomente dadurch außer Kraft gesetzt werden. Trotz dieser gespannten Lage hat das Reich — der Reichstag — Erhöhung der Ausgaben auf einer Reihe von Gebieten beschloffen, anderer Anträge der Opposition sich nur mit Mühe erwehren können. Mit einem Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung wurde ursprünglich zum 1. April gerechnet, daraus ist nichts geworden, und jeder weitere Monat der Hinauszögerung belastet das Reich mit 40 Millionen Mark mehr. Die Dameskassen erfordern 1928: 550 Millionen, 1929: 330 Millionen mehr. Die Handelsbilanz der ersten vier Monate 1927 weist ein Minus von 1,1 Milliarden auf. Es gehört Mut dazu, angesichts solcher Lage des Reiches und der Wirtschaft dem Wett-eifer der Parteien im Versprechen und in der Bewilligung von Ausgaben die Zügel zu lassen. Wenn irgendwo, gilt hier das Wort: „Videant consules“.

### Ein französischer Vorstoß gegen Briand.

Rücktritt Jouvenels als Mitglied der Völkerbundsdelegation.

Der Briefwechsel de Jouvenel-Briand.

WTB, Paris, 10. Aug. Havas veröffentlicht den Wortlaut eines Demissionsschreibens des Senators de Jouvenel als Mitglied der französischen Völkerbundsdelegation. Darin führt de Jouvenel aus: Seine Anwesenheit innerhalb des politischen Ausschusses des Völkerbundes als französischer Delegierter habe eine beinahe völlige Uebereinstimmung zwischen seiner Auffassung und der alten Politik der französischen Regierung besonders gegenüber dem Völkerbund ergeben. Er habe aber im Verlaufe der Jahre in zahlreichen Artikeln sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß Frankreich dem Völkerbund nicht internationale Streitigkeiten unterbreite, die nach seiner Ansicht nur durch den Völkerbund geregelt werden könnten, und daß außerdem Frankreich sich zu einer Politik des Aufschubens hergebe.

Gleichzeitig veröffentlicht Havas das Antwortschreiben Briands, der den Entschluß de Jouvenels bedauert und n. a. erklärt: Welches seien die ersten Konflikte, die nur durch den Völkerbund gelöst werden könnten, die aber durch die politische Aktion Frankreichs zum Schaden des Friedens der Rechtsprechung des Völkerbundes entzogen worden seien? Er, Briand, kenne solche Fälle nicht. Er glaube, seine Anhänglichkeit gegenüber dem Völkerbund genüge gegenüber dem Völkerbunde jede internationale Schwierigkeit zu behandeln, die normal durch die Diplomatie geregelt werden könne. Seine Auffassung über diesen Punkt habe er niemals gewechselt.

Gleichzeitig erklärte Briand Pressevertretern, er begreife nicht die Gründe des Rücktritts Jouvenels als französischer Völkerbundsdelegierter. Als 1923 aus wohlberechtigten Gründen der Völkerbundsrat der Vorkonferenz ein Problem von unauflösbarer Ernst abgab, habe Jouvenel nicht bestritten, daß diese

Entscheidung im Interesse des Völkerbundes selbst getroffen worden sei, und er habe nicht einen Augenblick daran gedacht, seine Mitarbeit innerhalb der französischen Völkerbundsdelegation einzustellen. Seit 1923 habe der Völkerbund niemals auch nur einen einzigen seiner Rechtsprechung unterbreiteten Streitfälle abgegeben.

### Briand und der Völkerbund.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.) S. Paris, 10. August.

Zu dem Rücktritt des Senators de Jouvenel aus der Völkerbundsdelegation, der sich auf einer Kontroverse über die Politik des Völkerbundes infolge der Veröffentlichung des Briefes Briands auszudehnen scheint, ergreift der „Temps“ das Wort. Er erklärt, daß die Kontroverse de Jouvenel-Briand nicht neu sei. Jedesmal, wenn wichtige Entscheidungen bevorstehen, taucht die Frage auf:

Behandlung vor dem Plenum, oder in einem kleinen Kreis hinter den Kulissen?

Die Besprechungen der Außenminister Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens hätten zwar mancherlei gegen sich, die Vorteile überwiegen jedoch die Nachteile. Außerdem dienen die Beratungen der vier dazu, die Politik von Locarno fortzuführen, und das sei doch im wesentlichen Aufgabe der Außenminister, die den Vertrag von Locarno gezeichnet haben.

Die These Briands, daß nur noch Streitfragen vor den Völkerbund kommen sollten, die nicht direkt oder durch diplomatische Vermittlung erledigt werden könnten, findet der „Temps“ sehr richtig. Schließlich führt das Regierungsorgan aus, daß sich der augenblickliche Widerpruch zwischen Völkerbund und alter Geheimdiplomatie aus dem Aufbau des Völkerbundes selbst ergebe.

### Amerikas Antwort auf Genf.

Coolidge genehmigt das amerikanische Flottenbauprogramm.

WTB, Rapid City, 10. Aug.

Coolidge billigte das vom Marineminister aufgestellte Bauprogramm, das in offiziellen Kreisen als gemäßigt bezeichnet wird. Diese Mitteilung erfolgte nach einer Konferenz mit dem Marinechefkapitän W. L. Bur.

„Vollständig voraus“ wurde für den Bau der vom Kongreß bereits genehmigten acht neuen Kreuzer anbefohlen. Es wurde beschlossen, daß diese Schiffe innerhalb von drei Jahren in Dienst gestellt werden sollen, wenn sie bis dahin fertig sind. Zwei Kreuzer sind bereits auf Kiel gelegt und für die übrigen sechs nunmehr die Pläne ausgearbeitet worden. W. L. Bur erklärte, er werde das Bau- und Erprobungsprogramm fortsetzen. Wegen der Unmöglichkeit, mit uns zu einem Abkommen zu gelangen, wird keine Änderung unserer Pläne eintreten. Die Einzelheiten des Bauprogramms, das dem Kongreß vorgelegt werden soll, sind noch nicht festgelegt.

Es verlautet, daß das Marineministerium den Bau von zwölf 1000-Tonnen-Kreuzern mit achtzigförmigen Geschützen vorschlägt außer den acht 2000-Tonnen-Kreuzern, die jetzt im Bau begriffen sind. Der Sprecher Coolidges erklärte, der Präsident betrachte das Bauprogramm, das vor der Genfer Konferenz vorbereitet worden sei, als gemäßigt und angemessen für die Verteidigung der Nation.

Es wurde weiter angedeutet, daß eine neue Konferenz für Rüstungsbeschränkungen vielleicht zur Erzielung eines Abkommens führen könnte. W. L. Bur teilte mit, daß der Bau eines neuen, vom Kongreß genehmigten Luftschiffes verschoben worden ist, bis der Kongreß dem Bauprogramm seine Zustimmung erteilt hat.

### Das englisch-jugoslavische Schuldenabkommen unterzeichnet.

TU, London, 10. Aug.

Im englischen Schatzamt wurde heute das englisch-jugoslavische Kriegsschuldenabkommen von Schatzkanzler Churchill und dem jugoslavischen Gesandten in London unterzeichnet. Auf Grund des Abkommens beläuft sich die jugoslavische Kriegsschuld an Großbritannien auf 25,5 Millionen Pfund, die in 62 Jahreszahlungen abzutragen ist.

Die Zahlungen, die sich bis zum Jahre 1988 erstrecken, steigen langsam an und betragen im Jahre 1927 150 000 Pfund, im Jahre 1928 200 000 Pfund, von 1930 bis 1935 300 000 Pfund, von 1942 bis 1988 600 000 Pfund pro Jahr. Weiter wurde ein Abkommen über die neben der Kriegsschuld bestehende jugoslavische Schuld an Großbritannien erreicht. Der Betrag dieser Schuld wurde mit 2 068 848 Pfund festgesetzt und wird während 15 Jahren mit fünfprozentiger Verzinsung getilgt. Die jährlichen Zahlungen hierfür betragen 100 000 Pfund und 150 000 Pfund pro Jahr während der Jahre 1927 bis 1931 und erreichen dann eine Höhe von etwa 240 000 Pfund pro Jahr von 1932 bis 1941.

### Kein Ausschluß Trozkijs und Sinowjews.

WTB, Moskau, 10. Aug.

Das Vereinigte Plenum des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei, das 12 Tage tagte und Fragen der internationalen Politik, der Wirtschaftslage u. des innerparteilichen Lebens erörterte, wurde heute geschlossen.

Das Plenum beschloß, die Frage des Ausschusses Sinowjews und Trozkijs aus dem Zentralkomitee zurückzuziehen und ihnen einen freigen Verweis und eine Verwarnung zu erteilen. Der nächste Parteikongreß ist auf den 1. Dezember anberaumt.

Moskau, 10. Aug. Das Vereinigte Plenum des Zentralkomitees und der Kontrollkommission der Kommunistischen Partei hat, obwohl es auf den Ausschluß Trozkijs und Sinowjews verzichtet hat, eine scharfe Resolution angenommen, in der der Opposition der Vorwurf gemacht wird, daß sie trotz der Kriegsgefahr die Arbeiter der Partei zur Verstärkung der Landesverteidigung unterwühle. Insbesondere nimmt das Plenum Anstoß an der „defeatistischen Theorie Trozkijs“, der unter Berufung auf das Beispiel Clemenceaus während des Krieges einen Wechsel der leitenden Organe forderte, um sodann die Verteidigung zu organisieren.

### Wie England Deutsch-Ostafrika an sich fetten will.

TU, Berlin, 10. Aug.

Auf der dritten ostafrikanischen Konferenz in Nairobi, die am Montag eröffnet wurde, erklärte, wie die „D. A. Z.“ berichtet, der Präsident der Konferenz Lord Delamere u. a. daß die Zukunft Tanganikas (Deutsch-Ostafrika) nur gesichert werden könne, wenn dieses Territorium mit unzertrennlichen Banden an die übrigen Staaten des britischen Empire geknüpft werde und zwar im Verbands eines ostafrikanischen Dominions, dem Kenia, Uganda, Tanganika, Nord- und Südsüdsüden, sowie Masailand angehören sollen.

Der Zusammenstoß fand die Zustimmung sämtlicher an der Konferenz teilnehmenden Delegierten. Für Tanganika sprach General Boyd D. B., er erklärte, der Zusammenschluß sei eine Lebensnotwendigkeit für das Tanganikateritorium, das hiernach alles gewinnen und nichts verlieren könne.

### Geheimrat Stimming über den Dzeanflug.

Die Beteiligung des Norddeutschen Lloyd.

Bremen, 10. August.

Ein Vertreter des Wolff-Büros hatte Gelegenheit, mit dem Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Stimming, über die Förderung des Dzeanfluges durch den Lloyd zu sprechen. Dabei führte Geheimrat Stimming aus:

Der Transozeanflug als solcher, als Erweiterung des Besuchs amerikanischer Flieger hier und als Eintreten Deutschlands in den Wettbewerb ist eine allgemeine deutsche Angelegenheit. Der Flug muß und wird gewagt werden, weil nach den Vorbereitungen und Vorproben die Zeit dafür reif ist und Deutschland Anspruch darauf hat, sich an diesem friedlichen Wettbewerbs zu beteiligen.

Die Mitwirkung des Norddeutschen Lloyd und der übrigen Förderer dabei ist bedingungslos, wenn man sie mit dem Einfluß der Flieger vergleicht. Dem Norddeutschen Lloyd war es ein Bedürfnis, ihm nahestehenden Männern an die Seite zu treten, die in voller Kenntnis des Einfluges aus eigenem Entschluß und auf eigene Verantwortung bereit waren, ihr Vertrauen in die eigene Fähigkeit und die Güte des ihnen anvertrauten Materials zu bekunden. Möge es den braven Fliegern gelingen, der Welt zu beweisen, daß Deutschland die Lebenswille ungebrochen ist, daß Deutschlands Technik trotz aller Schwierigkeiten, die gerade auf diesem Gebiet durch den Friedensvertrag für lange Jahre geschaffen wurden, auch in der friedlichen Luftfahrt um den höchsten Preis zu ringen gewillt ist, und daß sich für eine Zeit noch immer deutsche Männer finden. Eine Freude war es dem Norddeutschen Lloyd, daß er sich damit gleichzeitig an die Seite der bewährten Bauwerter der Janterswerte stellen durfte, denen er durch seine Beteiligung unterstützt, daß er die technische Seite des Unternehmens bei ihnen in guten Händen weiß, und daß nach seiner Ueberzeugung für das Gelingen technisch alles gegeben ist, was in menschlicher Kraft steht.

Die mit der Beteiligung des Norddeutschen Lloyd sonst verknüpften Vermutungen gehen fehl. Wichtig ist lediglich, daß der Norddeutsche Lloyd selbstverständlich auch dem Ueberflugswesen, das seiner Ueberzeugung nach nur in Verbindung mit und in Anlehnung an Schiffsahrtunternehmungen entwickelt werden kann, ein durchaus legitimes Interesse entgegenbringt.

### Rönnedes Probeflug.

Travemünde, 10. Aug.

Nach 15stündigem Fluge ist Rönnede um 11,5 Uhr nachmittags glatt gelandet. Als einziger Passagier hat Graf Solms den Dauerflug mitgemacht. Graf Solms, der den Dzeanflug Rönnedes finanziert, wird auch am dem Dzeanflug teilnehmen.

### Das Caspar-Dzeanflugzeug.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.) B. Berlin, 10. Aug.

Zu dem Dzeanflug des Fliegers Rönnede wird noch folgendes mitgeteilt: Rönnedes Eindecker wird für die Fahrt nach Newport 2500 kg. Betriebsstoff mitnehmen. Die beiden 200 kg. für Deleferen abgeben. Die Menge reicht aus, um den Motor etwa 55 Stunden in Betrieb zu halten und würde also eine Ueberwindung der Flugstrecke ermöglichen. Die Tragkraft des Flugzeuges ist als relativ bedeutend zu bezeichnen. Das Eigenengewicht beträgt 1400 kg., während mit Gewicht mit voller Beladung um 4000 kg. angegeben wird. Dieses Kraftverhältnis entspricht dem der „Mik Columbia“. Das Flugzeug wird den Namen „Germania“ erhalten.

### Gedanken zur Reichsverfassungsfeier.

Wir Deutschen sind eine seltsame Nation. Im Gegensatz zu den sonstigen Nationen finden wir uns gerade in den entscheidendsten Momenten Grundfragen, die unseren nationalen Bestand und unsere Geltung bei den anderen Völkern der Erde betreffen, nur sehr schwer oder eigentlich überhaupt nicht zusammen. Schon über die allerallgemeinste Frage, nämlich über die, ob dem Leben von vornherein ein Sinn zuzubilligen sei oder nicht, spalten sich die Geister, indem ein Teil verneint, auch schon dem Leben als solchem gegenüber den Grundsatzen der Voraussetzungslosigkeit anwenden zu sollen. Das mit dem Leben, wie es ist, zugleich auch gegeben ist, daß es einen Sinn, nämlich den Sinn seiner selbst hat, daß also mit der Anerkennung des Lebens zugleich die Anerkennung eines Sinns des Lebens gegeben ist, diese Selbstverständlichkeit wird von den Anhängern dieser Meinung nicht anerkannt, sondern sie fordern, daß erst bewiesen werden muß, daß das Leben einen Sinn habe. Es ist augenblicklich, daß eine Eingung zwischen dieser Einstellung und derjenigen, die das Leben und einen Sinn des Lebens als etwas Gegebenes hinnimmt, unmöglich ist, weil das Leben und die damit gegebene Tatsache, daß es einen Sinn hat, die allersebstverständlicste unter den Selbstverständlichkeiten ist, die daran zu erkennen sind, daß sie nicht zu beweisen sind. Man meint aber, sich von der voraussetzungslosen Einstellung nicht trennen zu können, indem man sich auf das wissenschaftliche Verfahren „de omnibus dubitandum est“ beruft, wonach nichts behauptet werden darf, was nicht bewiesen werden kann. Man übersieht indes dabei, daß alles, was bewiesen werden kann, schon da sein muß, weil es anders ja gar nicht zu beweisen wäre.

Es gibt beweisbare und unbeweisbare Dinge, die da sind; von ihnen sind schon zu unterscheiden beweisbare und unbeweisbare Behauptun-

gen. Auch die Wissenschaft selbst steht ganz auf dem Boden unbeweisbarer Tatsachen, ohne deren Voraussetzung sie nicht einen einzigen Beweis zu führen imstande wäre. Wenn das Leben erst zu beweisende Behauptung wäre, dann würde das wissenschaftliche Verfahren auch ihm gegenüber angebracht sein; aber es ist Voraussetzung und zwar die Voraussetzung schlechthin, ohne die weder eine Behauptung noch ein Beweis möglich ist. Das ist so selbstverständlich, daß, wenn trotzdem ein Beweis hierfür gefordert wird, der Grund des Verhältnisses nicht in mangelnder Einsicht dieser Selbstverständlichkeit gesucht werden kann, sondern nur in mangelnder Einsicht ihrer Bedeutung; inwiefern es gar nicht belanglos ist, dem Leben entweder von vornherein einen selbstverständlichen Sinn zuzubilligen oder nicht. Die Auswirkungen der einen und der anderen Einstellung sind grundverschieden; sie sind jene Lebensanschaulichkeiten, die wir, je nachdem, angenehm oder unangenehm empfinden und als unser Glück oder Unglück hinzunehmen. Wenn jene, die dem Leben als solchem gegenüber skeptisch eingestellt sind, wüßten, daß unser nationales Glück, der Verlust unseres einigen, ein halbjahrtausend innegehabten Imperiums, daß unser von Jahrhundert zu Jahrhundert rückwärts fortschreitender Niedergang, daß unsere immer größer und größer gewordene Abhängigkeit von fremden Weltmächten im wesentlichen die fatale Auswirkung der skeptischen Grundeinstellung zum Leben als solchem ist, dann würden sie gewiß der grundsätzlichen Verhältnisfrage zum Leben die allerernsteste Bedeutung beimessen und das Leben, wie es ist, als nun einmal gegebene Voraussetzung ohne Bedenken hinzunehmen. Damit wäre der erste und wesentlichste Mangel, die innerste Ursache unserer nationalen Aneignungslosigkeit beseitigt.

Es fehlt, wie wir annehmen mögen, also nicht am Einsichtswillen, nicht an der Einsichtsfähigkeit, es fehlt an der genügenden historisch-politischen Bildung. Wir Deutschen kennen unsere Geschichte recht eigentlich nicht. Die Deutungen der geschichtlichen Zusammenhänge sind uns

vornehmlich von England gegeben worden, ohne daß wir es merken und wissen; was deshalb möglich war, weil sie im Sinne gewisser deutscher Partikulargruppen waren, deren Sonderinteressen teils bewußt, teils unbewußt im Einklang standen mit den imperialistischen Zielen Englands, aber auch Frankreichs und etwa eines Rußlands. Man kommt hinter diese Bedingungen unserer historisch-politischen Bildung von seiten der fremden Weltmächte, die doch nur unsere nationale Schwäche, aber nie unsere nationale Stärke wüßten konnten, wenn man beachtet, wie durch vorgeschobene Gesichtspunkte idealtisch-unpolitischer oder egoistisch-partikularpolitischer Natur der einzig sinnvolle, vom Leben gegebene Gesichtspunkt, der nationalpolitische in der eigenen Geschichtsschreibung vollständig in den Hintergrund gedrängt erscheint.

Es sei z. B. kurzgehand nur erinnert an die Behandlung des großartigen politischen Meisterstücks der deutsch-spanischen Kombination, durch die Deutschland mit in den Besitz der neu entdeckten Welt kommt. Obwohl dann die durch die Politisierung der Religion von England erreichte Auseinanderreißung dieser Kombination fortan schlankweg den Ausschluß Deutschlands an der kolonialen Aufteilung der Welt bedeutet, wird sie wie eine Erlösung von unserer Geschichtsschreibung gebührend. Natürlich findet der daraufhin den Engländern mögliche Sieg über Spanien auch unsern Beifall, wie unsere historische Sympathie auf Seite der Niederlande steht, obwohl deren Abfall doch im Grunde nichts anderes bedeutet als die Vortrennung des so unergiebiglich wertvollen Rheinmündungsgebietes vom Reich. Die gleiche Einstellung nehmen wir gegenüber dem Freiheitskampf der Schweizer ein, ebenso gegenüber der nationalhistorischen Bewegung des Huz, der wir doch den schließlichen Verlust des bedeutenden Böhmens zu verdanken haben. Auch atmet, wie man doch in einer nationalpolitischen Geschichtsschreibung erwarten sollte, die Darstellung der Bruderkriege zwischen Preußen und Oesterreich im 18. und 19. Jahrhundert keinen

Ton der Klage, vor allem keinen Ton des Bedauerns über den Verlust der so wichtigen geographischen Südspitze des Reiches, so daß man hier wie bei den andern angelegenen Beispielen meinen könnte, die deutschen Historiker hätten die Geschichte nach den Diktanden eines Engländer und Franzosen niedergeschrieben.

Wenn einmal unsere Geschichte allein vom nationalpolitischen Gesichtspunkt aus geschrieben und sie so dann Bewußtseinsgegenstand unseres Volkes geworden sein würde, dann ist zu hoffen, daß unter dem überwältigenden Eindruck der erschütternden Tragik, die aus ihrem richtig gesehnen, wahren Bilde spricht, die deutsche Menschheit zur vollen Einsicht darüber gelangt, was für eine ungeheure Bedeutung der nationalen Einheitlichkeit in der Grundbesetzung zum Leben zukommt und was für ein geschäftig enger Zusammenhang besteht zwischen der inneren Einheitlichkeit einer Nation und ihrer äußeren Weltgeltung. Damit wäre dann die Hauptursache des bildungsabhängigen Hindernisses für die Entfaltung unseres einheitlichen Nationalbewußtseins beseitigt.

Es bleibt aber noch ein drittes Moment zu beachten, wenn es mit unserem nationalen Bewußtsein besser werden soll. Zur Verständigung über das Leben und zur Verständigung über die Geschichte muß noch die Verständigung im Leben als der werdenden Geschichte treten. Gelteiner Nation herab ist so wenig Verständnismöglichkeit des einen Volksgenossen für den anderen wie bei der deutschen. Das rührt davon her, daß das christliche Gesellschafts- und Gemeinschaftsprinzip, das ja das Prinzip der gegenseitigen Verständigung ist und das die Grundlage unseres Reiches war, von den an unserem Verfall interessierten Äußen- und Innenmächten mit allen Mitteln der sophistischen Logik nicht gebrochen werden ist. Der große Zeitgeist hatte noch mit allen Mitteln der Wissenschaft versucht, der Zerlegung unserer Nation durch das Gift des französischen Egoismus entgegenzutreten. Vergessen! Welt der Territorialabsolutismus der Feinde des Reiches und Nationalgedankens war, siegte nicht Leibniz.



Amerikanische Hilfsbereitschaft. Unterstützung für die deutschen Ozeanflieger.

Um die deutschen Ozeanflieger noch mehr zu unterstützen, hat das amerikanische Marineamt neuerlich mit Mitteilung erachtet, mit welchen Aufstellungen die Flugzeuge erreichbar sind und das amerikanische Wetterbüro gibt Sonderberichte über die Wetterlage auf dem westlichen Atlantik aus.

Ein Begleitflugzeug für die Junkers-Ozeanflieger.

Die Junkerswerke haben sich entschlossen, die Uebersee-Expedition nach Amerika von einer großen G.M.-Maschine bis zum Inseln begleitet zu lassen. Das Begleitflugzeug faßt 18 Personen. Es soll eine beträchtliche Zahl von Plänen an die Presse freigegeben werden. G.M. führt einen Sendeanlage mit, der es ermöglicht, in händiger Verbindung mit den Landstationen zu bleiben.

Thea Rasche in Amerika.

Die deutsche Fliegerin Thea Rasche wird morgen um 10 Uhr zu ihrem Rundflug durch die Vereinigten Staaten starten. Als erstes Ziel ist Binghampton in Aussicht genommen. Herr Hans Kürschner wird Fräulein Rasche begleiten.

Ein Segelflug von 52 Kilometern.

Der heute nachmittag auf der Wassertrappe gestartete Rehring landete 52 Kilometer entfernt bei Berka (Serra). Er damit Anwärter auf den Fernsegelpreis.

Das Ergebnis der Aussprache im Reichsbanner.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners hat am Dienstag in Magdeburg abgehaltene Bundesversammlung mit: An der Bundesvorstandssitzung nahmen alle Bundesvorstandsmitglieder aus den verschiedenen Parteien teil. Bundespräsident Dr. Bräutigam gab einleitend einen Ueberblick über die Ereignisse und legte noch einmal die Überzeugung nieder, daß die ihm bevorstehende Aufgabe, die ihn bewegen haben, sein Amt in der Lage, aus der heraus er sich zu seinem so genannten Wiener Aufruf verpflichtet fühlte, zu erfüllen die gegen den Aufruf vorgebrachten Einwände und erklärte, er habe sich überzeugt, daß der Austritt des Reichsbanners Marx aus dem Reichsbanner ein Schritt des Reichsbanners sei.

Bräutigam erklärte, er werde an der überparteilichen Grundlegung des Reichsbanners nicht zurückweichen. Das Reichsbanner darf nicht zum Organ der in ihm vertretenen Parteien herabgewürdigt werden. Er werde von sich aus alles tun, um auch bei dringenden Anlässen, bei denen wichtiger Kundgebungen das Einverständnis aller Bundesvorstandsmitglieder einzuhalten.

Humor.

Ein Autor warf einem alten Kritiker vor, er habe kein Recht, so schlecht über seine Tragödie zu schreiben, da er fast die ganze Vorbildung hingelassen habe und daher sein Stück nicht mehr als "Aber mein Lieber", erwiderte ihm der Kritiker, "der Schlaf ist auch eine Art von Kritik".

Eine Bitte der Hindenburg-Spende.

Die Hindenburg-Spende hat bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß die Einreichung von Unterstützungsanträgen an die Hindenburg-Spende verfrüht ist. Trotzdem gehen ihr noch dauernd Bitten und Gesuche vor allem von Kriegsbeschädigten um Gewährung einmaliger oder laufender Unterstützungen zu. Die Geschäftsstelle macht erneut darauf aufmerksam, daß sie nicht in der Lage ist, auf derartige Zuschriften etwas zu veranlassen, umso weniger, als sie nicht berechtigt ist, über die ankommenden Gelder zu verfügen. Ihre Aufgabe ist lediglich die Aufbringung und Verwaltung der dem Reichspräsidenten unter dem Namen „Hindenburg-Spende“ zu seinem 80. Geburtstag darzubringenden Ehrengabe. Nach der Erklärung des Reichspräsidenten beabsichtigt er, die Mittel den Veteranen und Kriegs-Hinterbliebenen zuzuteilen zu lassen. Das Nähere kann der Reichspräsident naturgemäß aber erst nach Abschluß der Sammlung, also frühestens Ende Oktober bestimmen.

Ausfahrungen gegen Deutsche in Belgien.

Die Einweihung eines Gedenkkreuzes in Dinant, die am 28. August stattfinden wird, gab bereits in den letzten Tagen der französischen Presse Anlaß, die Leidenschaften aufzupeitschen.

Heute bringt die nationalistische „Liberté“ eine Meldung aus Namur, wo zahlreiche Deutsche die Märtyrerritze besuchten. In den letzten Tagen habe ein Straßwagen mit Säuglingen in den deutschen Reichsfarben vor einem Café gehalten und zwei Vögel hätten auf der Terrasse geflogen. Alsbald hätten sich zahlreiche Einheimische vor dem Café versammelt, die die Säuglinge vom Auto herunterrißen und verbrannten. Die Deutschen wurden in hiesiger Weise beschimpft und es hieß ihnen nichts weiter übrig, als mit dem Auto sich zu entfernen. Dabei seien sie von der Menge und Radfahrern bis zum nächsten Dorfe begleitet und mit Steinen beworfen worden. Infolge dieses Zwischenfalls sind die Geschäfte und Gaststätten aufgeföhrt worden, die Deutschen zu Boykottieren.

Naher Entscheidung über das beschlagnahmte Eigentum in Amerika.

Der republikanische Senator Smoot, Vorsitzender des Finanzausschusses des Senats, sprach gestern vor der Presse die Erwartung aus, daß die Vorlage über die Freigabe des beschlagnahmten fremden Eigentums in der nächsten Kongresssession erledigt werde. Smoot fügte hinzu, der Finanzausschuß des Senats werde entgegen dem Beschluß des Repräsentantenhauses, das dem fremden Eigentümern 80 Prozent zurückgeben wolle, auf seinem in der letzten Tagung festgelegten Standpunkt beharren, daß vorläufig ein es falls mehr als 60 Prozent ausbezahlt werden dürften. Nach seinen Informationen hätten sich die Vertreter der fremden Eigentümer einverstanden erklärt, 40 Prozent des beschlagnahmten Eigentums, wie vom Senatsausschuß vorgeschlagen, als Sicherheit für eine teilweise Verpfändung der Ansprüche amerikanischer Privatpersonen gegen Deutschland in den Händen der amerikanischen Regierung zu belassen, bis 80 Prozent der amerikanischen Forderungen ausbezahlt seien.

Sonderbare Bäume.

Wer jemals erzählen hörte, daß es im tropischen Westafrika den Leberwurzbaum (Kigelia africana) und den Broffrußbaum (Artocarpus incisa) gibt, daß in Australien der Sauregurkenbaum (Adansonia gregorii) und in Guinea der Butterbaum (Pentadesma butyraceum) wächst, der hält diesen Bericht entweder mit Unrecht für ein Märchen, oder aber er beschäftigt sich ungeschicklich mit dem Gedanken, nach diesen paradiesischen Gesilden anzukommen, um jetzt dieses Lebens von den von der Natur so freigebig gespendeten Brotfrüchten mit Butter, Leberwurz und sauren Gurken kostlos zu leben. Die Brotfrüchte sind durchschnittlich kopfgroß und werden noch vor der Reife abgenommen, dann geschält und von den Eingeborenen in Blätter gewickelt und zwischen heißen Steinen gedampft. Diese Früchte, die, unreif mit rosafarbenem Perikarp, einen nicht süßen, aber abgeben, und in Scheiben geschnitten, in Butter gekostet, wohlnehmend sind, würden sicherlich verschiedene Ansprüche auf eine längere Dauer genügen. Der Leberwurzbaum trägt in langen Trauben stehende, hellrotliche Blüten, aus denen sich die fäuerlichen, schwach nach gekautem Fleisch schmeckenden Früchte bilden, die eisweilen an einem mehr als zwei Meter langen Stiele hängen und in der Tat im Aussehen frischen Leberwürsten ähneln. Der Gurkenbaum trägt lange, gürtenähnliche und gleichfalls langgestielte Früchte von stark, aber angenehmem fäuerlichem Geschmack, der dem Gurkengeschmack ähnlich ist und zu der Bildung des Namens Anlaß gegeben hat. Der Butterbaum, der besonders in der Gegend von Sierra Leone angebaut wird, liefert eine ehbare Butter, die sich im Geruch, Geschmack und allen anderen Eigenschaften von der Naturbutter kaum unterscheidet. Diese Butter wird aus der Frucht des Baumes gewonnen, einer Art Nuß, die ein weiches Fleisch enthält, von einer in der Zeit der Reife leicht zu entfernenden Haut umhüllt. Die daraus gewonnene Butter wird meist von Schokoladenfabriken verwendet und neuerdings in den Vereinigten Staaten an Stelle der Margarine in den Handel gebracht, die sie im Geschmack bei weitem übertrifft. Der Butterbaum gelangt im Alter von 25 Jahren zur höchsten Ertragsreife. Ein besonders eigenartiges Gewächs ist der Tränenbaum (Caesalpinia pluviosa), der hauptsächlich auf den Kanarischen Inseln vorkommt und zur Familie der Robinieen gehört. Aus seinem Laube tropft es unaufhörlich, so daß man in der Höhe ist, unter ihm ein Regenbad zu nehmen. Diese Erscheinung erklärt sich dadurch, daß die Wurzeln mehr Wasser aufnehmen, als der Baum verbraucht. Das überflüssige Wasser wird durch die Poren der Blätter ausgeschieden und fällt als Regen nieder. Ein Gegenstück dazu ist die sogenannte Lappflanze, die in Südarabien als kräftig wachsender Strauch gedeiht. Der Strauch entwickelt leuchtend gelbe Blüten, aus denen später weichbehaarte Beeren entstehen. Diese Beeren enthalten zwei bis drei schwarze, überreife Körner von der Größe einer Erbse. Diese Körner schmecken etwas süßlich und dürfen nur mit Vorsicht genossen werden. Sie bringen beim Menschen eine Wirkung hervor, die man als Lappkrampf bezeichnen könnte. Der Betroffene muß nach dem Genuß dieser Körner stets lachen, er springt und tanzt umher, bis er nach einer halben Stunde müde und schlafend wird. Ein weiterer sonderbarer Baum ist der Zwirn- und Nadelbaum (Tenzana mucadia), eine kaktusähnliche Pflanze, die in Mexiko massenhaft vorkommt. An den Rändern der fleischigen Blätter befinden sich lange, spitze Dornen. Nicht man einen davon vorsichtig heraus, so zieht man gleichzeitig einen langen Faden mit hervor, der, wenn er während des Ziehens gedreht wird, eine Festigkeit von fünf-fachem, gedrehtem Zwirn besitzt. Die Natur, die große Lehrmeisterin des Lebens, hat hier also bereits ein Vorbild unserer Nähadel geschaffen.

Der Schulgeschenktwurf. Die Stellungnahme der Länderregierungen.

Wie wir hören, ist der Entwurf des Reichsschulgesetzes den Ländern zur Stellungnahme zugegangen. Für die badische Unterrichtsverwaltung und die badische Regierung ist die Stellungnahme selbstverständlich vorgezeichnet durch die Haltung des Badischen Landtags wie sie in seiner Beschlussefassung vom 1. Juli 1927 zum Ausdruck gebracht ist und worin darauf abgehoben wird, daß, wenn die Simultanschule in dem Reichsschulgesetz nicht gesichert werden kann, die Entscheidung dann dem Badischen Landtag zu überlassen sei. Das gleiche Recht beansprucht der Hessische Landtag für die Hessische Simultanschule. Es ist wohl zu erwarten, daß die sog. Simultanschulländer in gemeinsamer Front stehen gegenüber dem Reichsschulgesetzentwurf.

Die Gemeinden zum Reichsschulgesetz.

Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages nahm zum Reichsschulgesetz folgende Entschliessung an: Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages erwartet von der endgültigen Regelung des Reichsschulgesetzes eine erhebliche Berücksichtigung der Gemeindeinteressen, zumal zu befürchten ist, daß durch die mögliche Errichtung von Aemerschulen die gemeindliche Volksschulwesen gefährdet werden kann.

Die Bilanz der Reichspost. Das Vierteljahr April—Juni 1927.

Nach dem von der Deutschen Reichspost veröffentlichten Bericht über das erste Viertel April—Juni des Wirtschaftsjahres 1927 hat sich der Briefverkehr einschließlich Postauftrags- und Nachnahmeverkehr etwas gehoben. Der Paketverkehr zeigt sogar eine beträchtliche Zunahme. Auch der Geldverkehr ist angewachsen. Im Luftverkehr sind unmittelbare Luftpostlinien mit Norwegen und Lettland eingerichtet worden. Mit Ungarn konnte ein Luftpostpaketverkehr eröffnet werden. Die Postkonten sind auf 912 583 gestiegen. Der Telegraphenverkehr hat zugenommen, auch der Sprechverkehr hat eine Zunahme von 10 Prozent erfahren. Der Auslandshauptverkehr ist um rund 8 Prozent gestiegen. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer erhöhte sich auf 173 899. An Einnahmen sind 431,3 Mill. RM. aufgetrieben. Sie sind um 18,4 Millionen hinter dem Durchschnittsjahr zurückgeblieben, was aber an sich für dieses Vierteljahr als normal anzusehen ist. Die Ausgaben stiegen auf 459,8 Millionen RM., so daß ein kassenmäßiger Schlußüberschuss von 22,5 Millionen RM. entstanden ist.

Deutsches Reich. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen am 1. August 1927.

Berlin, 10. Juli. In der 2. Julihälfte ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 888 000 auf 358 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 104 000 auf 95 000, die Gesamtzahl von 492 000 auf 453 000, also um rund 39 000 gleich 8 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) hat sich im gleichen Zeitraum von 544 000 auf 503 000 vermindert. Der Gesamt rückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat Juli beträgt rund 88 000 gleich 16,2 Prozent.

Eine Reichswehrparade vor dem Reichspräsidenten.

Berlin, 10. Aug. Reichspräsident von Hindenburg besuchte gestern mit seinem Sohne die Reichswehrkaserne in der Verlegerstraße. Es fand vor dem Reichspräsidenten eine Parade statt, an der sich Kompanien sämtlicher in Berlin anwesenden Regimenter beteiligten.

Spätestens Mittwoch Ziehung der 5. Klasse.

Berlin, 10. Aug. Wie die „Nachtausgabe“ von der Lotteriedirektion erfährt, hofft man, die Kontrollmaßnahmen so beschleunigen zu können, daß spätestens am Dienstag die Einschüttung der Kasse in das Nummernrad erfolgt und am Mittwoch der erste Tag der vier Wochen dauernden Ziehung ist. Es ist jedoch auch möglich, daß bereits am Dienstag die Ziehung beginnt.

Der Saarbrüder Generalfstreik gescheitert.

Saarbrücken, 10. August. Der von der kommunistischen Partei verkündete Generalfstreik aller Arbeiter des Saargebietes hat völlig Schiffbruch erlitten. Heute sind der kommunistischen Streikparole nur die Belegschaften der Grube „Velsen“ und ein Teil der Belegschaften der Gruben „Dübweiler“ und „Gauphausen“ gefolgt. Aus den übrigen Industriezweigen ist überhaupt kein Arbeiter der Generalfstreikparole nachgekommen. Heute nachmittag sind die Gewerkschaften mit dem Präsidenten der Regierungskommission, Wiltton, und den Mitgliedern der Regierungskommission Mohmann und Morize in Verhandlungen eingetreten.

Potsdam und die Flaggennotverordnung.

Potsdam, 10. August. Der Magistrat der Stadt Potsdam hat am Mittwoch folgenden Beschluß gefaßt: Da die Flaggennotverordnung verhängt ist, muß nach den Anweisungen der Regierung der Potsdamer Magistrat auch die Flagge der Republik hissen. Der Magistrat beabsichtigt jedoch, zum Schutze der Selbstverwaltung des Staatsgerichtshof in dieser Sache anzuhängen.

General von Schönau Reichstagskandidat?

Berlin, 10. Aug. Die „Tägliche Rundschau“ teilt mit: Die Deutsche Friedensgesellschaft beabsichtigt, sich bei den nächsten Reichstags- und Landtagswahlen mit einem eigenen Kandidaten zu beteiligen. Als Kandidat wird Generalmajor von Schönau genannt. Die Deutsche Friedensgesellschaft will eventuell eine nahelebende Partei unterstützen, wenn diese sich bereit erklärt, einen der Friedensgesellschaft genehmen Kandidaten aufzustellen.

Unpolitische Nachrichten.

Kalle. Hier sind 29 Fälle von spinaler Kinderlähmung bekannt geworden. Die Mehrzahl der erkrankten Kinder befindet sich im Alter von 1-8 Jahren. Von maßgebender Seite wird berichtet, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Das Anwachsen der Krankheit erklärt sich durch die starke Empfänglichkeit in den Sommermonaten.

Magdeburg. Zu der Explosion auf dem am Rande der Stadt gelegenen Fort 10 teilt die Regierung in Magdeburg mit, daß die Schlußfrage an dem Unfall a. H. in einem eingeleiteten Strafverfahren geklärt wird. Die Anlage war im ordnungsmäßigen Verfahren durch die zuständigen Instanzen genehmigt worden. Im Genehmigungsverfahren war von keiner Seite die Errichtung der Feuerwerkskörperfabrik Einspruch erhoben worden.

Hildingen. Als der Polizeibeamte Kollenschnee einen Gelegenheitsarbeiter wegen verschiedener Straftaten verhaften wollte, wurde er von diesem durch einen Schuß in die Halsschlagader so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat. Der Täter tötete sich darauf durch zwei Schüsse.

Kunst und Wissenschaft.

Preiswettbewerb zur Erlangung eines Plakates. Die „Ausstellung Heim und Technik München 1928“ schreibt einen allgemeinen Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates aus. Dieser Plakatwettbewerb ist unter den üblichen Bedingungen für alle in Deutschland ansässigen deutschen Künstler offen. Es gelangen 3 Preise mit 2000, 1500 und 1000 M., sowie 5 Antänke zu je 300 M. zur Verteilung. Die Auftritte des Plakates soll lauten: „Ausstellung Heim und Technik München 1928 Mai bis Oktober.“ Der Entwurf ist in wirklicher Größe, 84 Zentimeter breit, 120 Zentimeter hoch, druckfertig für lithographische Wiedergabe zu liefern. Das Preisgericht besteht aus den Künstlern: Prof. Benno Becker, Prof. Julius Diez, Kunstmaler Heubner, Ministerialrat Poederlein, Oberstudienrat Max Wiederanders. Als Vertreter der Ausstellung sind im Preisgericht: Dr. Oster v. Miller, Josef M. Jurinek, Kommerzienrat Rosa und Kommerzienrat Baumgärtner. Erstmänner für die Künstler im Preisgericht sind: Oberstudienrat Paul Kenner und Prof. Villerbrand. Erstmänner für die Vertreter der Ausstellung: Kommerzienrat Dr. Berg und Regierungsrat Cesta. Die Entwürfe sind bis zum 15. September 1927 an die Ausstellungsleitung München, Theresienhöhe 4a, mit Kennwort und Namensangabe im besonderen Umhlag einzuliefern. Die ausführlichen Wettbewerbsbestimmungen werden auf Wunsch kostenlos von der Ausstellungsleitung München, Theresienhöhe 4a, übermittelt.

Neueingänge.

Bücher Günter: Deutsche Köpfe nordischer Rasse. (H. D. Lehmanns Verlag, München.) N. Glüder: Mensch atmet! Deine tägliche Gymnastik. (Gerhard Stalling, Verlag, Oldenburg i. D.) Pöbel-Doff: Der Weg zum Erlöse. (Gerhard Stalling, Verlag, Oldenburg i. D.) Dr. Karl Böhle: Zu Vertriebsführung der Handwerkerorganisationen. (Verlag des Badischen Handelstammerlages, Karlsruhe.)



Anlässlich der Verfassungsfeier am 11. August 1927 findet am **Donnerstag, den 11. August, vormittags 9 Uhr**, in der **Evangel. Stadtkirche** ein **FESTGOTTESDIENST** statt, zu welchem wir die evangel. Bevölkerung herzlich einladen.

Karlsruhe, den 9. August 1927  
Das **Evangel. Gemeindeamt.**

Zurückgekehrt!  
**Dr. med. Blümel**

Facharzt für Haut- und Harnleiden  
Röntgen- und Lichtbehandlung  
Kaiserstraße 206 Fernsprecher 4318

**Verreist**  
bis 29. August  
**Hans Igel**  
staatl. gepr. Dentist

**Stepp-Decken** werden schon angefertigt bei **Kühner**  
Markgrafenstr. 52  
Hinterhaus, 2. St. beim Rondellplatz

**Wiener Operette im Konzerthaus**  
Heute abend 7 1/4 Uhr  
Gastspiel **Peter Hoenselaers**  
1. Tenor des Johann Straußtheaters in Wien als  
**PAGANINI**  
in der gleichnamigen Operette von Franz Lehár  
Nachmittags 3 Uhr:  
**Gräfin Mariza**  
Preise Mk. 0.80 bis Mk. 3.50. — Morgen: **Wiener Blut**

**Total-Ausverkauf**  
wegen  
**Geschäfts-Verlegung**  
Ich gewähre auf mein gesamtes Lager in  
**Uhren, Gold- u. Silberwaren**  
**20% Rabatt**  
ausgenommen  
**Gafel-Bestecke 10 Prozent Rabatt**

Es handelt sich um den Ausverkauf eines ganz modernen Warenlagers, weshalb ganz besondere Vorteile geboten werden

**B. KAMPHUES**  
UHRMACHER UND JUWELIER  
Kaiserstraße 207

**Als ich noch Prinz war ...**

Roman von Paul Gain.  
Urheber-Rechtschutz Verlag Ost. Meißner, Verdau & Co.  
(45) (Nachdruck verboten.)

Baron von Sternheim, eine elegante Salon-erscheinung, in vielen Sätteln gerecht, zu geheimen, diplomatischen Angelegenheiten infolge seiner vielseitigen Sprachkenntnisse besonders verwendbar, eine Eigenschaft, die ihn dem Erzherzog wertvoll machte, war natürlich sofort bereit, die Mission zu übernehmen. Und die Erledigung solcher Dinge gehörte ja zu seinen Obliegenheiten.

In Anita Wielandt gehen und ihr die Einladung überbringen? Zu der schönen, jungen Sänglerin? Er besorgte das mit ganz besonderem Vergnügen, erklärte er.

Anita war nicht sonderlich erstaunt, als ihre Jofe ihr den Baron von Sternheim meldete. Sie hatte eine entzückend romantische Wohnung am alten Ring gemietet und sie war vornehme Besucher, die ihr ihre Verehrung zu Füßen legen wollten, gewohnt, wie wohl sie ihr nicht immer angenehm waren.

„In Gottes Namen denn,“ sagte sie zu der Jofe, „meine Sprechzeit“ ist zwar vorüber, aber hören wir, was der Herr Baron zu sagen hat.“

Sie war in vergnügter Laune.

Aber ihre lebenswürdig-freundliche Miene erkrankte zu einem maskenhaften Lächeln, als sie hörte, um was es sich handelte.

„Der Erzherzog Karl August lädt mich ein,“ murmelte sie.

Ein Zittern war in ihrer Stimme.

Von Sternheim war ganz von der Schönheit der jungen Künstlerin gefangen.

Seine kaiserliche Hoheit würden es sich zur ganz besonderen Ehre anrechnen, Gnädigste, Sie auf seiner Redoute zu sehen. Die Herzogin schwärmt von Ihnen.

**Lampenschirme**  
füntfl. in einfacher und eleg. Ausführung fertigt an Elisabeth Schönbach b. Wilh. Schönbach, Erbprinzenstr. 8. Vorderb.


Neu erfunden!  
**Wald Heil!**

**50 Wanderungen**  
in die nähere u. weitere Umgebung von Karlsruhe in den Schwarzwald und die Pfalz.  
Von **Edmund Weiner.**  
88 Seiten, mit vier farbige Uebersichtskarten (die einzelnen Wanderungen rot mit Nummern eingekreist). Preis 90 Pfennig.  
„Wald Heil“ bietet sorgfältig aufbereitete Wanderungen mit genauer Beschreibung von Wegen und Zeitangaben und ist nicht zu vergleichen mit den in den Wanderbüchern veröffentlichten allgemeinen Vorschlägen. Sonntagsausflüge.  
Zu haben in all. Buchhandlungen und im „Karlsruher Tagblatt“-Verlag G. D. Müller.

**Residenz-Lichtspiele Waldstr. 30**

Ab heute!  
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeiten  
Und neues Leben blüht aus den Ruinen

**POTSDAM**  
DAS SCHICKSAL EINER RESIDENZ



REGIE HANS BEHRENDT  
EIN GREENBAUM-NEUERUNG IM VERLEIH  
Ein kulturhistorisches Dokument im Gewande des Films

Sowie das **reichhaltige Beiprogramm**  
Jugendliche haben Zutritt

**FOLKWANGSCHULEN ESSEN**  
**FACHSCHULE FÜR MUSIK,**

**TANZ UND SPRACHE**  
Leitung: Max Fiedler und Rudolf Schulz-Dornburg  
Hervorragende Lehrkräfte für die Fachabteilungen Musik (Leitung: Dr. Hermann Erpf) Tanz (Leitung: Kurt Jooss) Seminare & Sonderkurse Orchesterschule Stilkunde, Kritik

Verlangen Sie ausführliche Werbeproschüren bei der Verwaltung (Walter Berth) Essen/Rathaus

**An heißen Tagen**  
leistet Tee als durststillendes Getränk hervorragende Dienste. Ueberzeugen Sie sich selbst!  
Der berühmte  
**Schaller Tee**  
in Originalpackungen  
wird Sie durch seine hohe Güte stets befriedigen.

**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**

einzig deutsche Linie, mit regelmäßigen direkten Abfahrten für Reisende und Auswanderer von Bremen nach **CANADA**  
Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt  
In Karlsruhe: **Lloydreisebüro Goldfarb**, Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstraße.  
In Baden-Baden: **Lloydreisebüro W. Langguth**, Lichtentalerstraße 10.  
In Offenburg: **Becht & Gehringer**, Güterbahnhof.

**Stadion Durlach**

Am Verfassungstag  
**Musikal. Darbietungen**  
— Eintritt frei —

**Hotel-Restaurant Gottesauerhof**  
Durlacher Allee 53  
Heute  
**Schlachtfest**  
Von 8 Uhr ab Konzert  
prima Biere, vorzügliche Weine  
Gut bürgerliche Küche bei billigster Berechnung, schöne Fremdenzimmer Es ladet höflichst ein  
**Franz Berlinghof.**

Empfehle einen guten alten  
**Malaga**  
1/2 Flasche Mk. 1.80  
1/4 Flasche Mk. 1.00  
**Bernhard Dietz**  
Wadstr. 6 Telef. 4331  
**Ludwig Schwegler**  
Karlsruhe i. B. Erbprinzenstraße 4 beim Rondellplatz  
**Flügel Pianinos**  
Nur beste Fabrikate. Sehr mäßige Preise. Umtausch alter Klaviere

**Nürnberg**  
**Bürger-Zeitung** gegr. 1902

Die Nbg. Bürger-Zeitung ist offizielles Organ der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes, Landesverband Bayern und des Grund- und Hausbesitzervereins Nürnberg  
Mitteilungsblatt des Landesverbandes Bayer. Lebensmittelhändler E. V., Ortsgruppe Nürnberg  
Das bewährte Anzeigenblatt von hervorragender Werbetaft  
P. Probenummern kostenlos durch den Verlag  
Nürnberg, Kühnertgasse 33

Sternheim war in vollem Jug.

„Und ganz besonders bitten Karl Ferdinand Branzell, der Prinz, und seine Gemahlin darum, daß Sie das Fest durch Ihre Gegenwart verschönern. Uebrigens ist auch der Schauspieler Straninsky geladen und hat bereits zugelangt. Sie wissen, der erste Held vom kärntner Theater. Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß es sich tatsächlich um eine Einladung handelt, meine Gnädigste, und nicht — um eine Bestellung — bezahlenderweise.“

Er lächelte betrübend

„So, so — der Prinz ist auch in Wien.“

Ganz unwillkürlich kamen diese Worte von ihren Lippen. Herrgott — war nicht immer dieses Ahnen in ihr gewesen, daß sie ihn einmal wiedersehen würde? War sie darum — der tieferen Schicksalsfügung unbewußt — nach Wien gekommen?

„Herz, dummes, törichtes Herz, sei still!“

„Ich weiß natürlich die Ehre dieser Einladung zu schätzen, Herr Baron — Sie sehen mich aufs angenehmste überrascht.“

Ihre Hände lagen gefaltet ineinander.

„Ich darf also Ihre Zusage mit nach Hause bringen, Gnädigste.“

Anita zögerte.

Plötzlich sagte sie:

„Trinken Sie eine Tasse Tee mit mir, Baron?“

„Ich wüßte nicht, was ich lieber täte. Sie machen mich glücklich.“

Seine Augen strahlten unverhohlene Bewunderung aus. Anita drückte auf den Klingelknopf, um der Jofe Auftrag zu geben, den Teewagen zu besorgen. Ich muß nachdenken, dachte sie verwirrt. Ich darf mich nicht so schnell entschließen. Lieber Gott — soll ich ihn wiedersehen — ein letztesmal — oder nicht? Was soll ich tun?

Dann sah Sternheim ihr am Teewagen gegenüber. Entzückt von ihrer Nähe — berührt von dieser Stunde. Ein Gluckschwein bin ich, sagte er sich im Stillen. Eine Stunde mit einer solchen über alle Maßen entzückenden Künstlerin ist wahrhaftig schöner als der beste Sektrausch!

„Erzählen Sie mir doch, bitte, etwas über den Erzherzog und seine Gemahlin. Und über die jungen Herrschaften. Man müßte doch wohl einigermaßen orientiert sein.“

Sternheim fand das verständlich

Er erzählte also. Schilderte in mild-humorvoller Weise die Lebensweise der kaiserlichen Hoheit, sprach von seinem streng-eisernen Charakter, deutete ehrgeizige Pläne an, verweilte kurz bei der Herzogin, die „einmal eine kleine Komödie gemessen“, und malte Karl Ferdinand in den freundlichen Farben des Freundes.

„Er ist ein Kerl, der eigentlich — nicht in einem Schloß wohnen dürfte! Vor dem dürfen Sie die wenigste Angst haben, Gnädigste. Er ist — ein Mensch! Poßt nicht auf seine Geburt! Am besten gefiele es ihm, wenn ihn niemand mit Durchlaucht anreden würde.“

Anita preßte die Hände zusammen.

O Herz — dummes, törichtes Herz!

„Seine Gemahlin ist eine geborene Prinzessin von Waldburg. Sie ist eine Dame von Welt. Unter uns gesagt: Man kann sie nicht oft genug mit Hoheit anreden! Das unterscheidet sie von dem Prinzen.“

Anita hatte ihren Entschluß gefaßt. Er kam ihr selbst ungeheuerlich vor — aber sie konnte sich nicht dagegen wehren.

„Ich werde die ehrenvolle Einladung annehmen, Herr Baron. Das ist ja selbstverständlich.“

Sternheim hatte damit einen billigen Anlaß, ihr die Hand zu küssen.

Man plauderte noch eine kurze Weile, dann hielt er es für an der Zeit, sich zu empfehlen.

„Die hohen Herrschaften werden außerordentlich erfreut sein, meine Gnädigste.“

Sie nickte ihm freundlich zu und geleitete ihn bis zur Tür.

Als sie wieder allein, drückte sie die Hände gegen das heiße Gesicht.

Wie seltsam war das alles!

Ihr Herz schlug wild.

Nun also — würde sie ihn wiedersehen. Ja — sie wollte es. Er sollte sehen, was aus ihr geworden war! Ach — er wüßte es ja schon.

Gewiß. Dennoch — war es nicht ein schönes Gefühl, ihm so — begegnen zu können? Sie — auf den Höhen der Kunst, wo jede Standesunterschiede auslöscht! Sie würde ihm die Hand reichen — und niemand würde die Rolle darüber rümpfen.

Ja — die durfte ihm die Hand reichen.

Ach — das war ja so unwesentlich. Ihr Herz wußte mehr. Ihr Herz wußte: Ich werde ihn wiedersehen — die heilige Erinnerung meines Lebens! Ein letztesmal, das ich mit wohl verdient habe. Dann werde ich meine große Mission leichter tragen können als vor dem: Die Menschen mit meiner Stimme zu beglücken!

Ja — dann werde ich froh meinen Weg weitergehen! Eine Dienerin meiner Kunst.

26.

Die großen Gesellschaftsräume des Palais waren belebt von einer bunten Menge erklatterter Toiletten, zwischen denen die schwarzen Frackgehaltn der Herren und vereinzelte, ordnungsgemäße Uniformen fast verschwanden. Alles, was zur allerersten Gesellschaft gehörte, Alles, was auf dieser Redoute vereinigt. Die entzückendsten, märchenhaftesten Kostüme waren zu sehen, aus der Zeit des Rokoko, italienischer Renaissance in mannigfaltigen Variationen bis zu den Toiletten einer kapriziösen, modernen, ein klein wenig dekadenten Kunstzeit.

Theresie trug ein Stilkleid von japanischer Seide, mit exotischen Goldornamenten besetzt. Ihre hohe, stolze Erscheinung weckte überall Bewunderung. Sie machte zuerst mit ihrem Gemahl die Honneurs und lächelte sich ganz in ihrem Element.

Die Menge der Gäste und der Charakter des Festes brachten es mit sich, daß die Stimmung weniger reserviert als sonst war — der reichlich vorhandene Sekt, die verschiedenen Musikkapellen, die Maskerade — das alles löste bald eine gewisse Fröhlichkeit, ein Sich-gehen-Lassen aus.

(Fortsetzung folgt.)











# Badische Chronik

## Anwetter und Brände.

**Seidelberg, 10. Aug.** Ueber das Anwetter im badischen Unterland werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Hagelkörner hatten eine Größe von Taubeneiern, in Eppelheim, am schmerzten betroffen wurde, frischweil die Größe von Hühneriern. Der Hagel dauerte 7 Minuten. Die Tabakernie wurde ganz vernichtet. In Eppelheim leben die Hagelkörner aus, als ob ein Maschinengewehr darüberhergegangen wäre. Der Tabak wurde auf der ganzen Gemarkung vernichtet. In Seidelberg wurden etwa drei Viertel aller Tabakpflanzen durch den Hagelschlag zerstört, in Eppelheim fast die Hälfte, in Osterheim zwei Drittel der östlichen Gemarkung. Schlimm leben auch die Maisfelder aus, die teilweise umgeleert wurden. Den Rübenpflanzen wurden durchweg die Blätter abgeschlagen. Die Kartoffel- und Kleefelder sehen aus, als ob sie gemäht wären. Die Bohnenstangen sind zerbrochen und abgerissen, die Kohlpflanzen durchgeknirscht. Das halbreife Obst wurde vom Hagel schwerwiegend von den Bäumen geschlagen und so vernichtet, daß nichts mehr damit anzufangen ist. Auch die Gärten stellenweise einen schrecklichen Anblick. Dem Gärtner Treiber in Eppelheim wurden die Feinsterselben sämtlicher Obstbäume zertrümmert und die Pflanzungen vernichtet.

Der wirtschaftliche Schaden dieser Hagelkatastrophe ist noch nicht zu überschätzen. In Eppelheim beträgt der angerichtete Flurschaden nach vorläufiger Schätzung etwa 600 000 bis 800 000 Mk. Die Geschädigten sind durchweg Kleinbauern, die die Tabakernie die größten Hoffnungen gehegt hatten. In Eppelheim ist keiner der Gemarkungsbauern so frohlos, daß die Prämissen für die Hagelversicherung, trotzdem Staat und Kreis Zuschüsse zahlen, kaum aufgebracht werden können. Rechnet man den Schaden in Eppelheim angerichtet wurde, so ergibt sich nach vorläufiger Schätzung ein Gesamtschaden von 10 Millionen Reichsmark. In Pfaffenbach und Eppelheim wurden auch die Hopfenpflanzungen teilweise schwer beschädigt.

**Ettlingen, 10. Aug.** Das Anwetter vom Samstag nachmittag hat, wie erst jetzt berichtet wird, auch hier schweren Schaden angerichtet. Überwiegend wütete das Hochwasser in Ettlingen am Sonntag und Montag. Was Wasser verlor, vernichteten die Schiffe am Samstag im Wasser. In Ettlingen wurden die Gebäude in der Wohnstraße ein Teil eines Dampfbades einbrach. Die im Umbau befindliche Bahnhofs- und Mischweier-Ettlingen-Station erlitt ebenfalls größeren Schaden.

**Waldmühlbach, 10. Aug.** Am Sonntag brach hier auf noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, das die Anwetter der Familien Benn und Bels einäscherte. Die Bewohner konnten nicht fliehen.

**Stotach, 10. Aug.** In dem benachbarten Orte brach heute nacht kurz nach 12 Uhr im Hause des Landwirts Karl Fäger ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete und das Wohnhaus samt dem Detonomiegebäude einäscherte. Mitverbrannt ist sämtliches Mobiliar und die neu eingebrachte Ernte. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

**Singen a. S., 10. Aug.** Im benachbarten Ortmadlingen brach am Dienstag nachmittag in der Scheune des Landwirts Emil Schmidle Feuer aus, das sich in den benachbarten sehr rasch ausbreitete und trotz sofortiger Einwirkung der Feuerwehr auf das anliegende Wohnhaus übergriff und dieses vernichtete. Das Vieh, die Kahrnisse und das Mobiliar konnte gerettet werden. Da auch das Detonomiegebäude sehr stark gefährdet war, wurde die Motorpräge von Singen alarmiert. Ein großer Teil der eingebrachten Ernte ist den Flammen zum Opfer gefallen.

### Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Elfe Weis, Friederike Otter, 68 Jahre; Hubert Schumann; Johann Peter, Bertel Nidel, 20 Jahre. — Schwetzingen: Fribel Kernbaum. — Heidelberg: Johanna Eder, 58 Jahre; Marie Roe. — Eppelheim: Elisabeth Kümmele; Rosa Reif; Friedrich Güte; Ernst Glauner; Karl Schaadt, 33 Jahre; Käthe Schwager, 33 Jahre; Julian Schaner, 35 Jahre; Sophie Morlod. — Eppelheim: Karl Hund, 34 Jahre. — Freilshausen: Karl Marter; Marie Frey; Pauline Frey, 63 Jahre. — Konstantz: Theresia Frey, 78 Jahre; Friederike Elsäffer, 56 Jahre; Karl Schörrer.

**Durlach, 10. Aug.** An der Ecke Haupt- und Amalienstraße stieß am Dienstag nachmittag ein Motorfahrer mit einem Fuhrwerk zusammen. Der Motorradfahrer erlitt außer einer Schürfwunde noch innere Verletzungen. Eine Schülerin wurde von dem Motorrad angefahren und auf den Boden geworfen. Sie trug eine Rippenverletzung davon. Beide Verletzte mußten sich ärztliche Behandlung geben.

**Söllingen, 10. Aug.** Am Sonntag lief ein Motorfahrer einem Radfahrer ins Rad, wodurch dieser zu Fall kam. Außer einigen Knieverletzungen kam dieser mit dem Schreden davon, während der Knabe Verletzungen an Kopf und Armen davontrug. — Der Turnverein Söllingen am Sonntag sein 35jähriges Stiftungsfest. Nach einem Festbankett am Samstagabend wurde am Sonntag morgen ein Schandverbrechen veranlaßt, das allgemein verurteilt und trug zur Verhöhnung des Festes bei.

**Bruchsal, 10. Aug.** Die Beerdigung des nach langem Leiden verstorbenen Konditor- und Trauerfundgeber für den letzten ideal veranlagten Mann, Stadterwaltung, Feuerweh, Gewerbeverein und sonstige Korporatio-

nen gedachten am Grabe des selbstlosen, von tiefer Heimatliebe besetzten Mannes.

**Kreuzthal, 10. Aug.** Am Montag wurde in der Kreuzstraße der 34jährige Gerb. Kaufsch, der einzige Sohn des Friseurs Haas Kaufsch, beim Ueberfahren des Gehweges von einem auswärtigen Personenwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er in die Klinik nach Heidelberg überführt und operiert wurde.

**Schweiningen, 10. Aug.** Der Verwaltungsrat der Stadt Sparlasse hat beschlossen, die Papiermarktaufhaben der Mitsparer mit 17 1/2 Prozent aufzuwerten. Die vorhandene Teilungsmasse wird restlos den Mitsparern zugewandt.

**Sachsenheim, 10. Aug.** Am Dienstag abend wurden an der Biegung der Hauptstraße und Rennstraße in Sachsenheim die 20 Jahre alte Frau Lumh und der 13 Jahre alte Heinrich Kern auf ihren Rädern von einem den gleichen Weg kommenden Auto umgefahren. Kern wurde am Arm verletzt. Die Frau kam ohne wesentliche Verletzungen davon. Die Fahrräder wurden vollständig zertrümmert.

**Seidelberg, 10. Aug.** Der Senat der Universität hat Frau Fanny Hoffmann, Witwe des Geh.-Rats Prof. Dr. F. Hoffmann, in dankbarer Würdigung ihrer der Universität erwiesenen großzügigen Unterstützung die Würde eines Ehrenbürgers der Universität verliehen.

**Weinheim, 10. Aug.** Eine meisterhafte soziale Einrichtung besitzt die Ortskrankenkasse durch den seinerzeitigen Erwerb eines eigenen Erholungsheimes in Badenweiler. Es ist in Baden die einzige Ortskrankenkasse, die über ein Erholungsheim in einem Kurbadort verfügt. Die Heimverwaltung obliegt einer Oberin und einer Küchenwirthin der Dominikanerinnen und wird in vorbildlicher Weise gehandhabt.

**Eberbach, 10. Aug.** Begünstigt von gutem Wetter konnte Eberbach a. N. seine 700-Jahresfeier begehen. Ein imposanter Festzug stellte in 35 Gruppen die geschichtliche Entwicklung der Stadt Eberbach dar. Fackelzug, Beleuchtung der Stadt und Feuerwerk auf der Redarbrücke boten für die zahlreichen Besucher lebendige Anschauungspunkte. Zahlreiche Darbietungen konnten während der Festwoche abgewickelt werden. Auch die vom Verkehrsverein Eberbach veranstalteten Feste (Burgfest, Kinderfest) erfreuten sich einer starken Beteiligung. Ein Sportsonntag beschloß das Heimatfest.

**Ottensheim, 10. Aug.** Im Hinblick auf den starken Personenverkehr zwischen den Staatsbahnen Dinglingen und Ottensheim haben die Mittelbadischen Eisenbahnen mit Wirkung vom 13. d. M. ab an Werktagen mit Ausnahme von Donnerstag und Freitag eine Fahrplanverbesserung einreten lassen.

Der ab Seelbach 7.56 Uhr bisher nur bis Fahr fahrende Zug wird bis Dittenheim durchgeführt, so daß die um 8 Uhr mit der Staatsbahn in Dinglingen eintreffenden Reisenden um 8.26 in Dinglingen (Ueberführung) Anschluß nach Ottensheim haben und hier schon um 8.52 ankommen. Ferner wird vom gleichen Tage an ein neuer Zug eingelegt, und zwar um 11.20 ab Ottensheim, der um 11.45 in Dinglingen (Ueberführung) eintrifft und eine günstige Verbindung mit den nach 12 Uhr in Dinglingen Staatsbahnhof landauf und landab abfahrenden Zügen herstellt. Für den kommenden Winterfahrplan sind auch für den Nachmittagsverkehr Verbesserungen vorgemerkt.

**Marzdorf, 10. Aug.** In der Nähe der Kiesgrube stieß ein Motorradfahrer mit einem Bulldogge zusammen. Der Fahrer, ein Kriegsinvalide aus Neufach, mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

**Freiburg i. Br., 10. Aug.** Am Sonntag, den 14. August, verkehrte aus Anlaß des Kunstfestes in Staufen ohne Umsteigen in Krozingen ein Vorzug Nr. 904, Freiburg ab 13.44 Uhr, Staufen an 14.43 Uhr und ein Vorzug Nr. 981, Staufen ab 19.50 Uhr, Freiburg an 20.30 Uhr. Außer den planmäßigen Zügen führt die Nebenbahn zwischen Krozingen und Staufen noch folgende Sonderzüge: Krozingen ab 12.45 Uhr, Staufen an 12.50 Uhr, Krozingen ab 13.30 Uhr, Staufen an 13.46 Uhr, Staufen ab 18.45 Uhr, Krozingen an 19.01 Uhr, Staufen an 19.50 Uhr, Krozingen an 20.04 Uhr.

**St. Blasien, 10. Aug.** Am Sonntag wurden die Gebeine Reginald von Seltenbären, des Stifters und Gründers von St. Blasien, in einem feierlichen Gottesdienste in ihre neue Grabstätte unterhalb des Missionskreuzes im Chöre der Kirche gebracht. Zu der Feierlichkeit hatten sich die Vereine St. Blasiens mit ihren Fahnen eingefunden.

**Donndorf, 10. Aug.** Am Montag nachmittag schlug der Blitz in die Werkstätte des Schlossermeisters Welke ein, glücklicherweise aber ohne zu tödnen. Ein Verletzte wurde für kurze Zeit verletzt. Ein kalter Schlag ging in die südliche Richtung.

**Niederrimsingen, 10. Aug.** Die 56 Jahre alte Hebamme Rosina Litzner erlitt beim Melken einer Kuh von einer danebenstehenden Kuh einen Schlag auf den Unterleib, der die Frau schwer verletzte.

**Kirchensachsen, 10. Aug.** Auf dem Bahnhof benutzte ein 18 Jahre alter Handwerksbursche von Sautlau die Gelegenheit, in das vom Stationsvorstand für einen Augenblick verlassene Diensträumen einzudringen und einen Betrag aus der Kasse zu entwenden. Im selben Augenblick betrat die Frau des Stationsvorstandes das Zimmer. Der Dieb ergriff die Flucht,

konnte aber ergriffen und ins Amtsgefängnis nach Donaueschingen gebracht werden.

**Billingen, 10. Aug.** Die Wanderausstellung für Friedhofskunst, die bereits in verschiedenen badischen Städten gezeigt wurde, wird Anfang September auch für einige Tage nach Billingen kommen. Bei dieser Gelegenheit wird im neuen Teil des hiesigen Friedhofes eine Muttergräberanlage für Grabmünd und Grabdenkmäler von hiesigen Handwerksmeistern angelegt werden.

## Aus der Pfalz.

**ld. Ludwigshafen a. Rhein, 10. Aug.** Am Montag nachmittag wurde in Affenheim bei der Einfahrt des Volabahnzugs Friedrich West aus Affenheim, der kurz vor der Lokomotive noch die Gleise überschreiten wollte, überfahren und getödtet.

**Pforz, 10. Aug.** Der kaufmännische Angestellte der Deutschen Lokomotivwerke Jakob Fosselmann ertrank am Samstag abend beim Baden im Rhein. Fosselmann ist als guter Schwimmer bekannt und soll plötzlich vor den Augen, der am Ufer stehenden Leute, in den Fluten verschwunden sein.

## Wetternachrichtendienst

**der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.**  
Nach Abzug des Teilbuchs muß mit dem Uebergreifen der von den britischen Inseln ausgehenden Störungen gerechnet werden; daher wird es zunächst zu erneuten Gewitterbildungen kommen, danach dringen westliche Luftmassen weiter binnwärts vor.

**Wetterausichten für Donnerstag:** Nach erneuten Gewitterbildungen weiteres Eindringen westlicher Luftmassen. In den Alpengebieten noch Fortdauer des heiteren Wetters.

**Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.**  
Ausichten für Freitag: Stärkere Gewitterneigung, sonst keine wesentliche Aenderung.

Badische Meldungen.										
Ort	Höhe über NN	Temperatur in Grad C			Windrichtung	Windstärke	Wetter	Nebel	Morgen	Abend
		11 Uhr	1 Uhr	5 Uhr						
Ettlingen	583	7.2	3.1	16	13	SW	leicht	better	—	—
Karlsruhe	120	7.2	4.1	17	25	14	Stille	better	0	—
Baden	213	7.2	4.1	17	24	12	leicht	better	0	—
St. Blasien	780	—	11	19	8	Stille	—	woikant	—	—
Seelbach	1293	6.3	7.1	10	14	8	leicht	wolkant	—	—
Badenweiler	420	7.3	5.1	17	22	13	SW	leicht	better	—

Außerbadische Meldungen.										
Ort	Höhe über NN	Temperatur in Grad C			Windrichtung	Windstärke	Wetter	Nebel	Morgen	Abend
		11 Uhr	1 Uhr	5 Uhr						
Kiel	532	9	—	0	—	W	schwach	better	—	—
Berlin	759	9	—	19	—	W	schwach	bedeckt	—	—
Damburg	759	6	—	17	—	SW	mäßig	halbbbed	—	—
Speyerberg	761	9	—	5	—	SW	schwach	better	—	—
Stockholm	758	0	—	24	—	SE	leicht	wolkant	—	—
Stutten	756	9	—	16	—	SE	leicht	bedeckt	—	—
Kopenhagen	758	0	—	18	—	SW	leicht	wolkant	—	—
Cronbo	756	1	—	15	—	SW	schwach	bedeckt	—	—
Brüssel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paris	760	5	—	17	—	SW	schwach	wolkant	—	—
Stras	763	9	—	15	—	SE	leicht	better	—	—
Gen	763	9	—	18	—	SW	leicht	wolkant	—	—
Vogano	761	3	—	17	—	SE	leicht	wolkant	—	—
Veneta	761	3	—	22	—	SW	leicht	wolkant	—	—
Venedig	760	4	—	25	—	SW	leicht	wolkant	—	—
Rom	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Madrid	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wien	762	5	—	18	—	SW	leicht	halbbbed	—	—
Budapest	759	1	—	20	—	SW	stark	wolkant	—	—
Warschau	758	6	—	18	—	Stille	—	Regen	—	—
Katze	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

\*) Luftdruck örtlich.



Rheinwasserstand.			
Ort	10 August	9 August	Abend
Mannheim	3.64 m	3.57 m	3.57 m
Speyer	2.52 m	2.40 m	2.40 m
St. Blasien	3.65 m	3.60 m	3.60 m
Waxau	5.32 m	5.40 m	5.40 m
"	—	mittags 12 Uhr: 5.36 m	abends 6 Uhr: 5.33 m
Mannheim	4.42 m	4.46 m	4.46 m



# Kunstseide

nach dem Waschen schöner als vorher...

Haben Sie schon einmal ein farbiges Kunstseidenstück mit PERSIL gewaschen? Bitte achten Sie darauf, wie frisch und lebhaft die Farben nach dem Waschen leuchten! Kunstseide wird am besten in kalter Persillauge gewaschen und auch kalt gespült; dem Spülwasser gibt man zweckmäßig etwas Küchenessig bei.

# Persil

ist das ideale Waschmittel auch für Kunstseide.





Sonderbeilage zum Karlsruher Tagblatt Donnerstag, den 11. August 1927.

Im Märchenwald der Hornisgrinde.

Von Bernhard M. Burger.

Sie können sich nicht mehr, wie früher, so leicht die Hand reichen, die beiden Brüderwälder rechts und links des Rheins; Schwarzwald und Wasgenwald. Die Menschen haben die Grenze dazwischen gelegt, daß nun fast der Schwarzwald die Rolle des Grenzwaldes übernommen hat, die früher die Vogesen gespielt haben. Unsere Liebe umweht den ragenden Grenzwall und Grenzwald Memmings darun...

Aber so schön ist das Land, als daß wir lange in Trübsal verharren könnten. Wir merken es hier deutlicher als anderswo, wie die Hand des Weltbeherrschers die Gaben austreut, ohne sich an die Säumigen und engen Einrichtungen der Menschen zu kehren. Die Obstbäume lassen ihre vollen Zweige in die Fenster der Wagen hängen, die uns durch das lieblich-reiche Ackerland am Fuße des Schwarzwaldes fahren. Wie schmadt sind die Dörfer. Jedes Haus ist ein freundlicher Gruß des bieder-frohen Volkes der Alemannen. Jeder Kirchturm ein winkender Finger. Jedes Fenster, das aus den Weiranfen der Hauswände hervorragt, ein Auge, das schelmisch zu uns herübergrüßt, die wir mit der Eisenbahn durch die Gärten und Baumlandschaft fahren, dem Schwarzwald zu, dorthin, wo er nicht allzu sehr von Menschenmassen überlaufen und — darum noch einmal so schön ist. Fast wird es uns schwer, Abschied von dem Tal zu nehmen, das uns mit seiner ganzen Anmut und bürstlichen Grazie begrüßt hat. Aber der ragende Wall des Schwarzwaldes lacht doch so sehr. Aus der Fröhlichkeit der gelegeneren Rheinebene zieht es uns doch in den Ernst der hohen Wälder, aus der lachenden Flur in die einsameren Höhen der Schwarzwald-Kuppen.

Das Schweigen im Walde — hier wird es zu leibhaftiger Gestalt. Tritt dort hinter den hohen Tannen nicht die lichte Märchenfrau hervor? Wichtig, sie sitzt auf dem Einhorn, die Augen starr in die Ferne gerichtet, selbst unergründlich, wie sie. Letzte wiegen die Gipfel der Bäume, als wollten sie sich vor der Majestät dieser Frauengestalt beugen, die schweigend und lautlos durch den stillen Waldesdom reitet. Jetzt verschwindet sie hinter einem großen Felsblock, den vor Urzeiten wohl ein Riese im Born von der Höhe herab mitten zwischen die Bäume geworfen hat, um die weidlichen Waldschrate zu erschrecken, wie sie es sonst mit den Menschen taten, die sich hierher verirrt. ... Das Märchen umfängt uns hier mit seiner ganzen unverbrauchten Kraft. Und läßt uns nicht los. Hohe Türme, aus Felsen errichtet, zeugen von den Wandlungen, die unsere Erde einst durch-

gemacht hat. Die Formen reizen zu Vergleichen mit den Warttürmen aus der Ritterzeit. Aber kein Wächter steht droben, um durch lauten Hornruf die Ankunft der Fremden zu verkünden. In ihrer schweigenden Erhabenheit wirken sie nur um so fagenhafter. Sie bilden die Posten auf dem Wege zu dem nie ausgereinigtem Wunder des Mummelsees, der, eingerahmt von hohen, dunklen Tannen, wie ein Auge der Erde schimmert in seiner unergründlichen Tiefe, die so tief ist, daß sie nach alter Sage bis zum Mittelpunkt der Erde reicht. Wir glauben es gern, daß das Geheimnis um den Mummelsee schwebt. Wir glauben, daß die Lichten und Seerosen sich im Dämmer der Nacht entfalten zu schönen Nixen und Seefingern, den „Mummlein“. Und wir glauben es, daß es gefährlich für die Menschen ist, wenn sie sich mit ihnen einlassen. Es sind Wesen, nicht von dieser Welt, und wenn wir eine von den Mummlein in der Nacht fangen, und wissen wollten, wo sie her ist, wenn sie verwandt ist, dann würde sie uns ins Ohr raunen:

„Frag' nicht, wo ich her und wo ich gehöre, Sonst bin ich für dich auf ewig verloren!“

Aber wer beachtet schon solch eine Warnung, wenn ihn die Sehnsucht gepackt hat, hinter das Geheimnis des schönen Nixleins zu kommen. Er dringt in sie, und je fester er sie zu halten glaubt, um so fester entschwindet sie seinen Armen. Nur ihr Schönen dringt noch aus der Tiefe heraus, als Zeichen, daß die Warnung nicht leeres Geschwätz war...

Höher hinauf! Zur Hornisgrinde, die von oben zum Mummelsee herunter grüßt. Aber ist es hier anders? Freier ist der Blick wohl, daß er über die Täler und Kuppen der Nachbarberge hinwegsehen kann. Das Licht zerstört die Zauberwelt, die unten um das schwarze Auge der Erde ihr Reich aufschlagen konnte. Aber eigenartig ist es hier oben auch. Der Kampf der Gewalten hat hier nicht minder gewüthet. Die Bäume sind den Stürmen zum Opfer gefallen. Zwerge und Krüppel wachsen nur noch, denen es ewig verlag ist, die Glieder zu recken und zu strecken. Regen und Schnee haben die Erde aufgeweicht, daß die Hochfläche der Hornisgrinde wie ein riesiges Moor erscheint. Schachtelhalme und Birken stehen auf schwankendem Grund. Die weichen, weißen Büschel der Wollgräser wiegen sich im Winde. Torfmoos überzieht den Boden und verdeckt den Grund, der ein einziges Gräberfeld von Pflanzenleichen und abgestorbenen Bäumen und Sträuchern ist. Nur hier und da will eine einsame Birke etwas Helligkeit und Freude auf den Gipfel der Hornisgrinde bringen. Aber ihre Arme hängen schlaff herunter und bringen nur neue Traurigkeit über die todbringende Einsamkeit dieser Kuppel. Auch wenn Menschen hier oben ein Haus zu geistlicher Einsicht errichtet haben; herb und düster bleibt die Fläche des Moores, und der Wind ist unbarmherzig genug, auch uns zu schütteln, als wenn er uns tadeln und strafen wollte, daß wir hinaufgestiegen sind, wo der Schwarzwald am schönsten ist, weit hier noch das Raunen der Urzeit wach ist.

nauefängigen gewäbeften guten und fideren Anstalt auf die Schnellste der Schwarzwaldbahn. Die Verwaltung hat für reiche Abwechslung der Sommergäste durch Militärkonzerte und Reunions gelorgt. Und finden die neuen Kuranlagen, die Solinhalatoren und saftreichen Neubauten viel Anklang und tragen zu dem Aufschwung des als höchstgelegenes Solbad bekannten Heilbades wesentlich bei.

Allgemeine Mitteilungen.

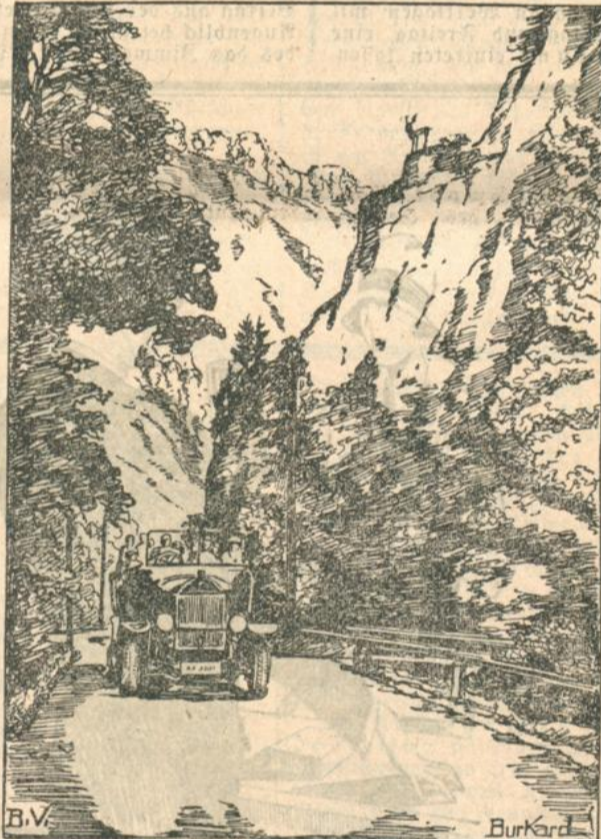
So. Starker Touristenverkehr im Hochschwarzwald. Aus allen Gebieten des hohen Schwarzwaldes nach Anstalten der warmen und heiteren Bitterung ein vorwiegend Touristenverkehr gemeldet. Die beliebtesten Wanderziele bilden im Nordschwarzwald die Hornisgrinde, im Südschwarzwald Heilberg und Weiden. Die Ausflüster der Hornisgrinde und des Heilberges sind im Laufe der letzten Wochen von annähernd zehntausend Touristen erlitten worden. Vom Heilberg, der seitlich sich wiederholt prächtige Alpenterrassen namentlich vor Sonnenaufgang und mehrmals vor Eintritt von Gewittern. Allmählich beginnen auch die Heilbergstämme die Heilbergtäler anzureichern und der Strom der Heilbergtouristen beginnt sich langsam anzuhäufen. Die Höhensteige (Heilbergstämme) werden eine sehr beliebte und fröhliche Saison, da sich seit langer Zeit auch zahlreiche Dauer-Kurgäste aus allen Teilen des Reiches auf den Schwarzwaldhöhen eingefunden haben.

Ein neuer Ausflüster auf dem Brandenberg. Die der Verkehrsverein Offenburg mitteilt, wird auf dem Brandenberg eine landchaftliche Lage bekannten Brandenberg ein neuer, feinerer Ausflüster errichtet werden.

Autolinie Offenburg — Diersburg. Das durch Herrn Weinberger und seine Hochwäldigen bekannte Diersburg hat kürzlich durch die Errichtung einer Autolinie unmittelbare Verbindung mit Offenburg erhalten.

So. Alpine Felsenerien im Schwarzwald. Neben den romantischen Wasserfällen weiß der Schwarzwald in vielen Gebieten auch große und teilweise alpinartige Felsgebilde auf, die häufig als Kletterhöhlen benutzt werden. Im Nordschwarzwald erfreuen sich der Bäder bei Baden-Baden und der Felsenstufen im Gottschälatal, unmittelbar bei Heilberg. In diesem Gebirgsgebiet verdienen als imposante Felsgrate die des Falkenfels bei Herrmannsdorf die bei der Teufelsmühle, sowie die mächtigen Felsblöcke des Wiedenfels und Bärenfels im Gebirge der Bader- und Bärhöfische Ermahnung. Während der Felsenerien im Schwarzwald sind die Felsenerien im Südschwarzwald in der Gegend von Heilberg, wo die den Heilberg umgebenden romantischen Felspartien ein Naturdenkmal für sich betonen. Wilde und zerklüftete Felsgebiete finden sich ferner im Büttsch- und Gansbachtal, im Altschichtale, im Wehr- und Steintale, wo der Schwarzwald seinen berühmtesten erlangt hat. Auch der Heilberg selbst oberhalb Heilberg im Südschwarzwald ist ein Sehenswürdigkeit, nicht zuletzt gewährt die Felsenerien — Heilberg der Eiszeit — in fast allen Teilen des mittleren und südlichen Hochschwarzwaldes einen Anziehungspunkt für die Schwarzwaldwanderer.

Höhensfahrten im Schwarzwald.



Unser Bild stellt einen Blick in das berühmte Höllental beim Hirschsprung dar.

Noch nie zuvor haben sich die Höhenkraftfahrten der Reichspost eines solchen Zuspruchs erfreut wie heuer. Von allen größeren Kurplätzen des Gebirges werden fast täglich bei genügender Beteiligung und gütlicher Bitterung solche Fahrten vorgenommen. Bevorzugt werden die Fahrten von Baden-Baden nach der Bärhöfische — Sand — Hundst — Plättig — Herrenwies, von Freudenstadt zum Kniebis, zur Zugluft, über Bayersbrunn zum Ruhestein und nach Allerheiligen, dann jene ins Reichthal über

die Höhen nach Rippoldsau. Im Mittelschwarzwald berühren die Höhenautos die Gebiete von Triberg, Schonach, Schönwald, Furtwangen, zweigen nach St. Margen und dem Thuner ab und enden in Triberg, Neustadt oder Hinterzarten. Von St. Blasien, Todtnoos und Badenweiler sind die Höhenkraftfahrten zum Bären, Schwanstein, Kniebis, zum Heilberg und abweigend von hier nach dem Wiesental und nach dem Gebiet der Dreieisenbahn außerordentlich stark frequentiert.

Vorschlag für die Sonntagswanderung.

Ettlingen — Sulzbach — Kreuzberg — Ettlingen (4 Stunden).

Mit der Albtalbahn nach Ettlingen „Erbsprung“ (Sonntagskarte 50 Pf.), Karlsruhe ab 5.55 (Ettlingen an 6.16), 6.31 (6.52), 6.59 (7.20) usw. halbstündl. Von der Haltestelle „Erbsprung“ in Ettlingen auf dem Saumweg an der Voelmühle vorüber nach Sulzbach, hübsch inmitten reicher Obstanlagen am Berghang gelegenes Dorf. Von hier aufwärts zum „Höhenweg Freilandsheim-Wahlberg“ und auf ihm nach Schlutenbach (330 Meter). Weiter über die fünfseitige Schanze, ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Franzosenkriege, auf den Kreuzberg (374 Meter) und durch das Tal des Krebsbaches, am Steinbrunnen und dem Ettlinger Wald-erholungsheim vorüber, nach Ettlingen Holzhof. Rückfahrt nach Karlsruhe halbstündlich.

Aus Bädern und Kurorten.

So. Badenweiler. Seit Wochen erfreut sich Badenweiler einer glänzenden Saison. Die zahlreichen Veranstaltung im Kurhaus und im Kurpark, die Reunions und die Tänze im Freien bilden jeweils den Mittelpunkt eines frohgemuten Kurpublikums. Die Bäder im herrlichen Markgrafenbade, namentlich das offene Baden, sind täglich stark besetzt. Auch die Autogefährtsfahrten erfreuen sich immer regerer Beteiligung, namentlich auch seitens der gesellschaftsreisenden, die allmählich in regelmäßigen Abständen im Hotel Römervad eintreffen. Für diejenigen, die besonders eingehend den Tennisport betreiben wollen, hat die Kurverwaltung einen jungen Sportsmann, der sich schon auf anderen Plätzen vorzüglich einen Namen erworben hat, als Trainer anemmen. Die Kurverwaltung hat beschlossen, in diesem Jahre dem 10.000. Kurgast eine besondere Ehrung zuteil werden zu lassen.

So. Bad Dürkheim. Die Hochstation wird hier von prächtigem Sommerverkehr begünstigt. Sämtliche Kurhäuser und Pensionen sind besetzt; auch der Bäderverkehr hat sich stark entwickelt. Das durch seine Sole bekannte Bad wird sowohl von Badegästen, wie von der württembergischen Seite her viel aufgesucht. Die Verbindung von Billingen mit der Nebenbahn, sowie die Kurverbindung Schwemlingen — Bad Dürkheim — Do-

Karlsruhe Künstlerhaus. Vornehmes Restaurant — Am Karlstor. Dortmunder Bier — Telephon Nr. 156.

Höhenluftkurort Gersbach im Schw. 656 m ü. M. Autolinie Schopfheim-Gersbach. Pension Buchleiter. Beste Verpflegung. Preis Mk. 4.50 (4 Mahlzeiten).

SCHONACH 900 Meter ü. M. Nerven- u. Höhenluftkurort. Hotel Lamm. Bestelngeliefertes Haus mit vorzüglicher Küche. Große, modern eingerichtete Glasveranda. Pension 6.— bis 12.50 Mark. Vor- und Nachsaison ermäßigte Preise. Autogarage — Tankstelle mit Pumpe. Telephon 506 Triberg. Besitzer Greiner-Wolf.

Ottenhöfen 311 m ü. d. M. Klimatischer Luftkurort in geschützter, ruh. Lage. Von wundervollen, ausgedehnten Laub- und Nadelwäldern umgeb., begrenzt von romant. Gebirgszügen bis zu 1166 m Höhe. Stützpunkt für Ausflüge nach Hornisgrinde, Mummelsee, Ruhestein, Wildsee, Allerheiligen, Briggelenschloß, Wasserfälle, Edelfrauengrab, Ansehl an die Strecke Frankfurt — Karlsruhe — Basel durch die Nebenbahn Achern — Ottenhöfen. Tägliche Kraftwagenrundfahrten. Preise der Gasthäuser und Pensionen: Zimmer von 1.50 an. Frühstück M. 1.20, Mittag von 1.50 und Pension von M. 5.— an. Gasthäuser und Pensionen: „Zum Wagen“, 50 Betten, Zentralheiz., „Zum Pfing“, 28 Betten, „Zum Engel“, 40 Betten, „Zur Linde“, 45 Betten, „Zum Stern“, 6 Betten, Zentralheiz., „Zum Edelfrauengrab“, 20 Betten, „Zum Erbsprung“, Ottenhöfen-Unterwasser, 24 Betten, Hotel Unterwasser, 18 Betten, Pension und Erholungsheim „Zum Waldhorn“, Ottenhöfen-Unterwasser, an der Straße nach Allerheiligen. Postkraftwagenhaltestelle. Neuzustellte eingerichtete Zimmer mit Veranden. Zentralheizung. Fließwarmes Wasser, Bäder. Hotel und Kurhaus Breitenbrunn, 312 m ü. d. M., Hornisgrindengebiet, Höhenluftkurort. Wintersportplatz, Bahnstationen Ottenhöfen, Bühl, Achern, Kraftwagenverbindung, Pension 6.—7 RM. Auskunft Karl Sprungmann (F. Fa. E. Rommacker), Ferraruf. Posthaltestelle Breitenbrunn. Auskunft und Drucksachen Verkehrsverein.

SAIG 1000 m ü. M. Höhenluftkurort u. Wintersportplatz — Am Fuß des Hochfirst. Bahnstationen Titisee und Lenzkirch. Telephon Neustadt 254. Gasthaus zum Ochsen mit Dependancen. Gute Unterkunft und Verpflegung Pension nach Ueberinkunft. Man verlange Prospekt. Besitzer v. Portner.

Titisee Gasthof u. Pension z. Bahnhof. Gut bürgerliches Haus. Direkt am Walde — 3 Minuten vom See. Eigene Landwirtschaft — Autogarage. Zimmer v. Mk. 1.50 an. Pension v. Mk. 5.50 — 6.50. Vor- und Nachsaison Mk. 5.— und 5.50. Telephon Neustadt 256. Besitzer K. Winterhalder, Wwo.

Da gehöre ich hinein! Knorr Erbswurst. wenn es auf Wanderungen und Touren eine schmackhafte, warme Mahlzeit geben soll. Ich bin praktisch verpackt, schnell zubereitet und nicht teuer. Knorr Erbswurst und andere Subden in Wurstform.



# Die Jagd nach der halben Million.

### Zu der Betrugsaffäre in der Staatslotterie. — Wer erfindet die unfehlbare und ehrliche Ziehungsmaschine?

Unter Mitarbeiter, der sich bei der Direktion der Klassenlotterie nach den Ansichten der maßgebenden Stellen über den großen Lotteriebetrug erkundigt hat, liefert hier neuen Stoff zum Tagesgespräch der nächsten Wochen.

Auch wenn in diesem Augenblick der große Lotteriebetrug nicht ans Tageslicht gekommen wäre — das Tagesgespräch für Wochen bliebe doch die Schlußziehung der Klassenlotterie. Zum zweiten Mal in diesem Jahr beginnt der „Monat der Hoffnung“, der die Trommeln des Glücks in ständiger Umdrehung und die glückswahnsinnigen Herzen von Millionen von Spielern in schier unerträglicher Spannung und Erwartung des „Wunderbaren“ hält. Jeder Tag dieser vier Wochen bietet die große Chance für jeden, der sich an diesem aufregenden Wettrennen um das Glück beteiligt. Daß es bei dieser Jagd leider nicht immer einwandfrei zugeht, hat der Fall der beiden ungetreuen Lotteriebeamten gezeigt. Es ist nicht der erste Betrug dieser Art, wenn auch der erste in der Geschichte der Klassenlotterie; an Verbrechen, „corrigere la fortune“, hat es bei anderen Lotterien auch früher nicht gefehlt. Daher erfreute sich die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie stets unerschütterlichen Vertrauens der Spieler, und man wird sagen dürfen, daß man es ihr auch in Zukunft nicht zu verweigern braucht. Nach den Erklärungen des Lotteriedirektors Pons wird gerade die bevorstehende Haupt- und Schlußziehung unter ganz besonderen Vorkehrungsmaßnahmen und verstärkter Kontrolle stattfinden.

So daß die Spieler eine Neuauflage dieses Schwindelbetrugs kaum zu befürchten brauchen. Solange der Apparat nicht erfunden ist, der frei von menschlichen Schwächen, und dem „vermündeten Jünger nach Gold“, das Geschäft des Los- und Gewinnziehens besorgt, wird die Möglichkeit betrügerischer Manipulationen nicht als vollkommen ausgeschlossen bezeichnet werden dürfen. Die Lotteriedirektion bemüht sich schon seit Jahren, einen solchen Apparat konstruieren zu lassen, aber das technische Genie, das imstande wäre, eine solche unfehlbar arbeitende „Glücksmaschine“ herzustellen, hat sich noch nicht gemeldet. Wie die beiden Betrüger bei ihrer Tat vorgegangen sind, wird sich erst im Lauf der nächsten Tage ergeben; wie auch die Frage zur Stunde noch nicht beantwortet werden kann, ob im Hinblick auf diese Vorfälle die ganze Ziehung wiederholt werden muß. Es besteht hier eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen Lotteriedirektion und Juristen. Direktor Pons vertritt die Ansicht, daß die Entscheidung über die Gültigkeit der Ziehung unter Ausschluß des Rechtsweges vom Präsidenten der Generaldirektion oder dem übergeordneten Preussischen Finanzministerium zu treffen sei. Jedenfalls wird dieser Skandal von neuem die öffentliche Meinung für und wider diese Art Jagd um das Glück in Bewegung setzen.

Dieses Glück geht ja oft genug seltsame Wege. Kein Wunder, daß das Lotteriespiel, aller Feindschaft zum Trotz, solche Popularität genießt. Es hat sich über den durch keine Enttäuschung zu betreuenden Glauben von Millionen, die oft genug ihren letzten Spargroschen für den Bruchteil eines Nichtsloses hingeben, verwundern, wenn man in der Geschichte der Lotteriegewinne nur so unwirklichen, phantastischen und eigentlich nur im Film möglichen Zufällen liest? Da stirbt ein Mensch, der Jahrzehnte seines Lebens der Leidenschaft des Spieles gefrönt hat und kein

einziges Mal mit seinem Einsatz herauskam; da ist, wie dies während der Haupt- und Schlußziehung im Frühjahr dieses Jahres geschah, ein Glücklicher, der in den ersten Tagen der Hauptziehung ein Freilos erhält und auf diese neue Nummer sofort das große Los gewinnt. Da ist ein Arzt, der viele Jahre spielt, ohne den geringsten Erfolg zu haben, bis er verärgert beschließt, sich nicht mehr an der Lotterie zu beteiligen. Er gibt das Los ab, welches prompt in der nächsten Ziehung das große Los gewinnt. Einen Glücksreford hat gegen Ende des vorigen Jahres ein Lotteriespieler in Griechenland aufgestellt.

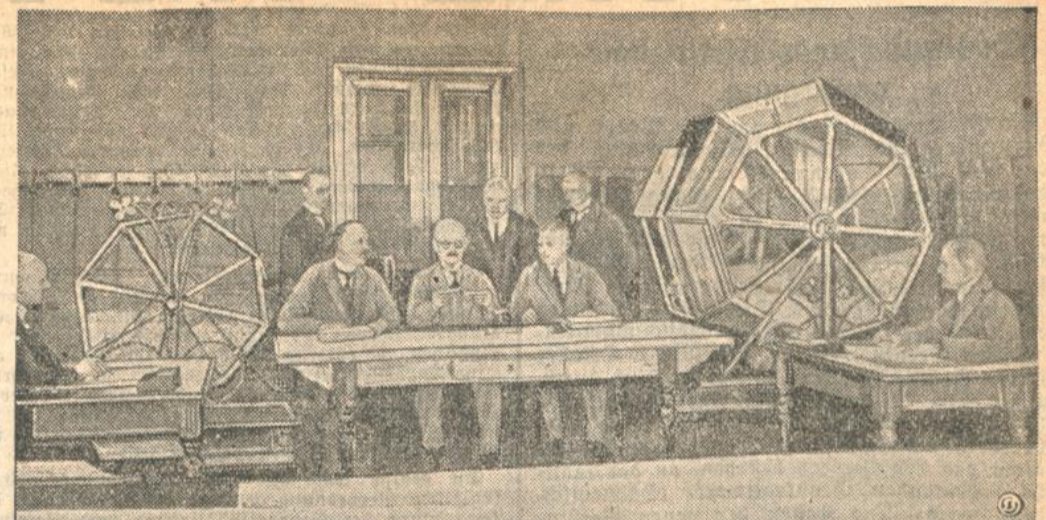
**der nicht weniger als viermal hintereinander den Hauptgewinn erhielt,**

was im ganzen Land ein derartiges Aufsehen erregte, daß die Zeitungen diesen modernen Polykrates in öffentlichen Aufrufen beschworen, nicht mehr weiterzuspielen, um den übrigen Kunden der Lotterie nicht alle Chancen megzunehmen und nicht, wie weiland der König von Samos, den Reiz der Güter heranzufordern. Im Januar dieses Jahres gewann ein ungarischer Ingenieur in einer Feuerwehrowohlthätigkeitslotterie zu Budapest den Haupttreffer von einer Million, nachdem er unmittelbar vorher durch ein Schadenfeuer sein ganzes Vermögen verloren hatte.

Manchmal scheint die Glücksgöttin ein Wesen mit menschlichem Fühlen zu sein, die sich durch Bitten und Wünsche erweichen läßt, Sehnsüchtlingsräume Wirklichkeit werden zu lassen. Der alte Pfarrer eines Bergdörfchens in Asturien hat Ende des vergangenen Jahres unter eigenartigen Begleitumständen eine Summe von etwa 500 000 Mark gewonnen. Der Geistliche, der ein Waisenhaus zu versorgen hatte, war in großer Not und Verlegenheit, wie er seine Kinder nähren und kleiden sollte. Eines Tages kaufte er sich mit seinem letzten Geld ein Los der spanischen Staatslotterie und bat den Direktor in Madrid brieflich, mit seinem notleidenden Waisenhaus ein Einsehen zu haben und dafür zu sorgen, daß seine Nummer wenigstens einen kleinen Gewinn erziele. Der Direktor der Lotterie war darüber aufs höchste entrüstet und erzwang schon, den Pfarrer wegen Beleidigung zu verklagen. Aber das Glück dachte menschlicher und ließ das Los des armen Pfarrers 500 000 bare Mark gewinnen; der Direktor der Lotterie aber erhielt noch einen Brief, in dem zu lesen war: „Sie sind unser großer Wohlthäter. Ihr Name wird in goldenen Buchstaben in unserer Kapelle eingraviert werden, und meine Kinder werden Sie segnen!“

Fortuna kann aber nicht nur gütig, sie kann auch grausam sein. Man erinnert sich noch jenes aufsehenerregenden Falles vor zwei Jahren, als sich ein in einer großen süddeutschen Hauptstadt lebender italienischer Ingenieur in einer Stammtischlaune verpflichtet hatte, den etwaigen Gewinn des großen Loses an zwei Vereine zu verteilen. Er unterließ es sogar einen Revers; das herausgeforderte Schicksal spielte ihm den Streich und ließ ihn tatsächlich das große Los gewinnen, worüber der unglückliche Ingenieur so verzweifelt war, daß er Selbstmord verübte. Vor Jahren machte ein anderer merkwürdiger Fall in Brüssel von sich reden. Das große Los war gezogen, aber der Gewinner meldete sich nicht. Lange Zeit verstrich, und man zweifelte längst, daß er auftauchen werde, als sich folgendes begab: Wenige Tage vor der Ziehung war

# Die „stillen Teilhaber“ der Klassen-Lotterie.



Die Vorgänge bei der letzten Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie haben überall ungeheures Aufsehen erregt, weil man bisher des Glaubens war, daß irgendwelche Unkorrektheiten bei einem Institut, wie es die Generallotteriedirektion war, nicht vorkommen könnten. Trotz aller Kontrollmaßnahmen haben es die schuldigen Beamten aber doch verstanden, das launische Glück „zu forrieren“ und sich selber respektable Gewinne in die Hand zu spielen.

Unser Bild zeigt, wie die Ziehung vor sich geht, und erklärt dadurch auch, wie es den Betrüger möglich war, die Maßnahmen der Kontrolleure zu durchkreuzen. Bei der Ziehung enthält das kleinere Rad die Gewinne, das größere Rad die Losnummern, etwa 350 000 Stück. Während der eine Beamte das Los zieht, greift der andere in die Gewinntrömmel und verliert den Gewinn. Die Betrüger haben sich nun so in die Hände gearbeitet, daß sie ein Los und eine Gewinnnummer vor der Ziehung schon bereit hielten und im gegebenen Moment als „geogen“ vorlesen und dem dritten Kontrolleuren übergeben. Unaufgeklärt ist nur, wie sie sich vor der Ziehung schon die Lose verschaffen konnten, die sich bis dahin ebenfalls in strengem Gewahrsam befanden.

ein Bergmann im Stollen getötet worden. Wie es unter seinesgleichen üblich war, beerdigte man ihn in seiner Bergmannsuniform. Erst als die Beerdigung vorüber war, wurde bekannt, daß er sich wenige Tage vor seinem Tod ein Lotterielos gekauft hatte. Mit Genehmigung der Behörde grub man die Leiche aus und fand tatsächlich in der Westentasche das zusammengefaltete Los, auf das der Haupttreffer gefallen war.

Es ist eine Erfahrung der Kollektoren, daß die Gewinner des großen Loses, falls sie überhaupt weiterspielen, das Glück in einer anderen Kollekte versuchen. Dabei übersehen sie, daß, wie der Blick wieder gern an dieselbe Stelle fährt, wo er schon einmal eingeschlagen hat, großes Los und hohe Gewinne in die Nachbarschaft solcher Nummern zu fallen pflegen, die früher mit ihnen herausgenommen waren. Man erinnert sich jenes Glücksfindes, das zweimal auf dieselbe Nummer 39 033 das große Los gewann. In einem anderen Fall wurde das Los Nr. 58 236 mit einem sehr hohen Gewinn gezogen, und bald darauf kam die Nummer 58 623 ebenfalls mit einer ansehnlichen Summe heraus. Vor nicht allzu langer Zeit konnte ein Lotteriekollektor in Berliner Döberitz binnen kurzem zweimal das große Los auszahlen. Diese Chancen der Glücksgöttin haben in der Tat etwas Geheimnisvolles, um nicht zu sagen Unheimliches, und die Kollektoren können ein Bedenken fassen, welche ausgefallenen Wünsche in bezug auf Zahlenzusammenstellungen beim Loskauf geäußert werden. Der passionierte Lotteriespieler versucht, durch allerlei Zahlenkabbalistik das Glück zu zwingen; und wer sich mit Lotterie berufsmäßig oder aus kulturhistorischem Interesse beschäftigt, kommt immer wieder über den unsterblichen Gang zum Uberglauben in unserer angeblich so aufgeklärten Zeit.

Friedrich Verfa.

### Buntes aus aller Welt.

**Chemals Sarem — heute Museum.** Nachdem fast die meisten historischen Bauwerke der alten türkischen Hauptstadt am Bosporus praktischen Zwecken der Gegenwart dienlich gemacht worden sind, wird auch der Sarem der Sultan demnächst für die öffentliche Besichtigung freigegeben werden. Die weitläufigen Gemächer der Frauen Ihrer Majestät sind an sich schon von hohem künstlerischen Wert; die Wände sind mit Perlmutter ausgelegt, in anderen bestehen die Decken aus Porzellan. Besonders prächtig ist der Vaderaum eingerichtet; die Bademanne ist mit einem goldenen Gitter umgeben, um den Badenden vor einem Ueberfall zu schützen; die Beleuchtung des kostbar ausgestatteten Raumes erfolgt durch unsichtbare Lichtquellen, die mit Marmor verkleidet sind.

**Ein Hund, der mehr wert ist als ein Luxusauto.** Mrs. Richard S. Toepflich in New York war die glückliche Besitzerin sowohl eines erstklassigen Luxusautos, als eines kleinen, schwarzen schottischen Terriers, den sie, trotzdem er durchaus kein Aussehen von Raffinesse hat, zärtlich liebte. Neulich wurde ihr nun ihr Auto, das sie selbst zu neuem pflegte, und in dem ihr Hundchen lag, gestohlen, während es vor der Tür ihres Friseurs, der ihr den Putzbesuch suchte, stand. Ihr Gatte hat nunmehr folgende Anzeige veröffentlicht: „Verloren. — Am Mittwoch ist am oberen Broadway ein schwarzer, schottischer Terrier, mit rotem Halsband, auf den Namen „Earl“ hörend, zugleich mit einem Nash-Automobil in Verlust geraten. Aus Gründen des Gefühls wird die Rückgabe des Hundes gewünscht. 75 Dollars Belohnung. Keine Fragen!“ Von dem Auto ist keine Rede. Der Dieb darf es behalten.

# Fahrt durch Eupen-Malmedy.

Von Dr. Werner Births.

Eine runde Stunde fährt die Elektrische von Aachen nach Eupen. Es wäre fäzger, wenn nicht an der neuen Staatsgrenze bei Hauvel, dem Wälder schmalen Dorfe, das hier vom deutschen Gebiet abgetrennt wurde, umgetragene und hochnotwendige Paß- und Zollrevision veranlaßt werden müßte. Dann geht, den Nachen im Rücken sanft bergauf — bergab durch bedeckte Wälder, die mit ihrem Viehbestand Gebietes ausmachen, indes am Horizont die dunklen Wälder der Ardennen auftauchen. Fast immer liegt über der quellenden Fruchtbarkeit der Eupener Landschaft leichte Düsternis, als wolle der Herbst schon kommen, während der Sommer kaum da ist. Aber Vieh und Frucht gedeihen darunter, wie nirgends sonst, so rauch auch der Wind oft vom hohen Bann herüberweht.

Das also nennt sich heute Belgien — und ist doch in der Stimmung so deutsch wie in Sprache und Art. Diese kraftvollen, hochgewachsenen Männer und Frauen, diese hellen Kinder gibt kaum — und selbst kaum genug hebt sich von dem schattigen rheinischen Platt die schnelle französische Sprache ab, mit der sich die eingewanderten Belgier in den gemächlichen Straßen Eupens läufig machen. Bedauerliche Tatsache bleibt, daß die beiden von den Belgiern annektierten Kreise im großen deutschen Vaterlande und von den Deutschen, die auch in diesem Jahre über großer Anzahl in die allbelgischen Seebäder strömen, wenig beachtet werden. Man hofft in derbestal die Grenze, fährt unbefürchtet nach Spa, Dintende oder Wildelferke weiter und denkt nicht daran, daß kraft des Friedensvertrags 60 000 deutschstämmige Menschen in den belgischen Staatsverband gepreßt wurden, die jeden deutschen Volksgenossen als den Bruder aus dem Reich mit Freuden empfangen.

Wo gibt es überhaupt noch diese gewaltigen Wälder, diese vergessenen Täler mit ihren sprudelnden Bächen, diese herrlichen Hochflächen, auf denen noch Einigkeit und Erholung zu finden ist? Die Annexion hat Holzeri und die Abseitigkeit dieser gerade landschaftlich hochwertigen Gebiete (Eupen war vor dem Kriege ein beliebter Luftkurort) vergrößert. Umso dringender wird die Verpflichtung des Reichsdeutschstums, Eupen und Malmedy zu besuchen, zumal (abgesehen von dem Reiz der Landschaft, die unvergänglich bleibt) gerade im Malmedyer Winkel, das heißt in der „preussischen Wallonie“, die besondere volkstümliche Eigenart regeres Interesse schon verdient. Da wohnen rund 7000 Menschen, deren Mutter-sprache nicht Deutsch, sondern ein wallonischer Dialekt ist, deren Väter und Vorfäter seit Jahrhunderten im großen deutschen Kulturkreis wurzeln. Deutsche mit Leib und Seele waren und sind und die „Befreiung“ durch die sogenannten „wallonischen Stammesgenossen“ (dem Gegenstand zur „Einführung“ der Franzosen) als bitterste Knechtschaft empfinden. Wir stehen hier auf altem, historischem Reichsboden. Die Abtei Malmedy-Stavelot, 648 gegründet, wurde durch die Goldene Bulle des Kaisers Lothar aus dem Jahre 1137 für alle Zeiten als zum Deutschen Reich gehörig bestimmt und war jahrhundertlang reichsunmittelbar. 1689 erlitt die Stadt Malmedy das Schicksal so vieler rheinischer Städte: sie wurde von den Franzosen zerstört und geplündert, und nach der napoleonischen Feldherrschafft kam sie 1815 an Preußen, während Stavelot zu den Niederlanden, beziehungsweise dem späteren Belgien geschlagen wurde. Vergessen wir nicht, daß sich hier der Widerstand gegen die napoleonischen Heere konzentrierte! Vergessen wir nicht, daß hier auch der entschlossenste Widerstand gegen die belgische Assimilierung lebendig ist!

Während die Brüsseler Regierung dem deutschsprachigen Teil der annektierten Kreise durch die Sprachenverordnung den deutschen Unterricht garantiert hat, der freilich im einzelnen noch keineswegs frei es aus Mangel an Lehrkräften, sei es, daß die allbelgischen und luxemburgischen Lehrer, welche unter der Militär- diktatur an die Stelle der vertriebenen deutschen

Lehrer gesetzt wurden, die deutsche Sprache nicht oder nur mangelhaft beherrschten in befriedigendem Maße verwirklicht ist, wurde der wallonisch sprechende Teil des Malmedyer Kreises zum französischen Sprachgebiet erklärt und damit über den Willen der Bevölkerung hinweggegangen, die sich mit Recht dagegen verweigert, wegen ihrer nicht-deutschen Mundart als hundertprozentige Belgier angesehen und — behandelt zu werden. Kein Zweifel, daß von allen deutschen Grenzgebieten, die durch die Friedensverträge vom Vorterrande losgelöst wurden, Eupen-Malmedy in verhältnismäßig günstiger Lage ist. Nach den fünf Jahren der Rechtlosigkeit über den Militär- und Zivilstand, die nach der Annexion zunächst für nötig befunden wurde, um die „Neubelgier“ zu „lokalen Staatsbürgern“ zu erziehen, sind die freibürgerlichen Bürgerrechte des belgischen Staates auch in Neubelgien zur Anwendung gebracht worden. Aber auch diese Feststellung, die nicht verschwiegen werden soll, kann das Unrecht nicht mildern, das in Malmedy wie in Eupen an dieser eindeutig deutschstämmigen Bevölkerung vollzogen wurde, ohne daß der belgische Staat auch nur das leiseste politische, wirtschaftliche und kulturelle Unrecht auf dieses Gebiet gehabt hätte, wo heute der Sohn, dessen Vater für Deutschland kämpfte oder starb, die belgische Uniform tragen muß. Der kleine belgische Nationalitätenstaat hat sich, auch das mag offen zugegeben werden, in den letzten Jahren zweifellos der Einsicht nicht mehr ganz verschlossen, daß Eupen und Malmedy letztlich in Belgien nichts zu suchen haben, beziehungsweise Belgien nichts in Eupen und Malmedy. Wenn auch im vergangenen Jahre die deutsch-belgischen Verhandlungen über eine Rückgabe nicht zum Ziele führten — sie haben, als das allbelgische Eingeständnis der Unfreiheit, das Lebensgefühl des Eupen-Malmedyer Volkstums gewaltig gestärkt. Der Eupen-Malmedyer fühlt sich als der Herr im eigenen Hause und hält mit seiner Meinung nicht zurück, daß man sich bei ihm in — Deutschland befindet. Diese naturhafte Selbstverständlichkeit, welche von vornherein die Frage drohender Ueberfremdung entkränkt, besitzt in allen Bevölkerungsstellen gleiche Geltung. Der Wallone aus Verdun ist fremden Blutes, mit dem es keine Gemeinsamkeit gibt.

Charakteristisch für die Haltung des „Neubelgiers“ ist die folgende kleine Geschichte: Als ein allbelgier einen Eupener Geschäftsfreund scherzhaft „Boche“ nannte, erwiderte dieser: „Das ist ein Ehrenname für mich; aber ich rate keinem, mich „Belgier“ zu nennen.“

Andererseits wäre gerade über Eupen-Malmedy eine dauernde Verständigung zwischen Belgien und dem Reich durchaus möglich, sofern der belgische Staat die Konsequenzen der Lasten ziehen würde, daß ihm die Annexion weder politisch noch wirtschaftlich Gewinn gebracht hat. Man sagt, daß der allbelgier auf die Freiheit seiner Verfassung besonders stolz ist; so sollte er diese Freiheit auch dem Neubelgier endlich gewähren und ihn in freier und geheimer Abstimmung entscheiden lassen, wohin er gehören will, zumal die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, welche die bisherige belgische Inflation (und sie ist trotz der Stabilisierung des Frankens in der Angleichung der Preise und Gehälter noch nicht abgeschlossen) verdeckte, in Zukunft für die Landwirtschaft und insbesondere die Industrie Eupens und Malmedys immer fühlbarer werden müssen. Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes durch Abstimmung, wie sie der Versailler Vertrag vorsah, ist die immer wieder erhobene Grundforderung des Eupen-Malmedyer Volkstums. Mag der Kampf mit dem Staatsvolk, der auch hier, wenn auch in geschwächteren Formen, erfolgt, jener Brutalität entbehren, wie er insbesondere in Südosteuropa von Seiten des Staatsvolkes geführt wird — auch Eupen-Malmedy ist Anechtungsland, solange ihm die Rückkehr zum Reich nicht freigelegt ist.

Der Eupen-Malmedyer ist, trotz der vielfachen Nöte, welche die Abspaltung vom Vorterrande gebracht hat, des Wartens nicht müde geworden. Er vertraut auf die eigene Gesundheit und das Reich, gerade weil er sich nach wie vor nur als Teil des Reiches fühlt. Wo immer man in diesem schönen deutschen Lande, sei es in den Städten Eupen und Malmedy, sei es in den weitverstreuten Dörfern der Eifel oder im einsamen Gebirge, bei diesen Menschen verweilt, die Bodenständigkeit ihres Volkstums ist Gewähr für die Zukunft.



# INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

## Süddeutschlands Elektrizitätsversorgung.

Die Verhandlungen, die zwischen Baden und Württemberg über den Zusammenschluß der Leitungen des Badenwerks und der Württ. Landeselektrizitäts-A.G. im Gange waren, haben, laut „Erlf. Ztg.“, zu einer Verständigung geführt, auf Grund deren die noch fehlende 100 000 Voltleitung zwischen dem badischen Forzheim und dem württembergischen Oberfürthheim hergestellt wird. Die beiden Leitungen werden sich bei Pinache an der badisch-württembergischen Grenze treffen. Bis zum 1. Oktober nächsten Jahres soll der Zusammenschluß durchgeführt sein. Es wird dann eine durchgehende 570 Kilometer lange 100 000 Volt-Leitung vom Oberrhein bis zu den oberbayerischen Wasserkräften des Walchensees bestehen, an der sämtliche bedeutenden Großkraftwerke Süddeutschlands liegen. Die Kosten der neuen Verbindungsleitung werden für die württembergische Strecke auf 2 bis 2½ Millionen Mark geschätzt. Sie sollen durch eine Erhöhung des Grundkapitals der Württembergischen Landeselektrizitäts-A.G. von 5 auf 7½ Millionen Mark aufgebracht werden. Eine außerordentliche Generalversammlung der Gesellschaft im September wird hierüber zu beschließen haben. Dagegen werden die Kosten für das Badenwerk, das nur auf einer Strecke von 10 Kilometern seine Leitung zu verlängern haben wird, nicht sehr beträchtlich sein, so daß eine Kapitalerhöhung nicht in Frage kommt.

Nach unseren Informationen kann von einem definitiven Abschluß der Angelegenheit noch nicht gesprochen werden.

## Wirtschaftliche Rundschau

### Die Aufwertung von Industrie-Obligationen.

Nach einer in Heft 14 von „Wirtschaft und Statistik“ vom Statistischen Reichsamte veröffentlichten Uebersicht liegen die Ergebnisse der Aufwertung von Industrie-Obligationen und ähnlichen Schuldverschreibungen nunmehr vor. Im Jahre 1914 liefen im heutigen Reichsgebiet Schuldverschreibungen von Privatunternehmungen in Höhe von rund 4500 Millionen Mark um. Bei Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes betrug der Umlauf von vor dem 1. Januar 1918 ausgegebenen Schuldverschreibungen 1923,5 Mill. Goldmark (darunter 1854,3 Mill. Mark von Anleihen, die in den Jahren bis 1914 ausgegeben waren, d. h. rund 41 Prozent des Vorkriegsumlaufs) mußten aufgewertet werden. Der Aufwertungsbetrag für die gesamten vor dem 1. Januar 1918 ausgegebenen Schuldverschreibungen belief sich auf 360 Mill. Mark, nominal, von denen 3,9 Mill. Mark auf Aufwertung von Obligationen und 31,1 Mill. Mark auf Genussscheine für Altbetriebe kamen. Die Aufwertung der Schuldverschreibungen ohne die Sondervergünstigungen des Altbetriebs betrug danach 14,3 Prozent. Einschließlich der Sonderbelastung durch den Altbetrieb betrug die Aufwertung der vor dem 1. Januar 1918 ausgegebenen Anleihen 18,7 Prozent. — Der Umlauf der nach dem 31. Dezember 1917 ausgegebenen Schuldverschreibungen betrug in Goldmark umgerechnet bei Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes 605,6 Mill. Mark, die Aufwertung betrug 86,4 Mill. Mark nominal, gleich 14,3 Prozent. Von der gesamten Aufwertungsbetrag in der Form von Schuldverschreibungen im Betrage von 364,9 Mill. Mark, nominal und von Genussscheinen im Betrage von 31,1 Mill. Mark, nominal waren zurückzahlung bis zum 1. Oktober 1926 17,2 Prozent festgestellt. Die Aufwertungsbetrag belief sich daher an diesem Tage noch auf 309,45 Mill. Mark.

### Gelsenföhrer Bergwerke A.G., Essen.

Wie die Deutsche Bergwerks-Zeitung erfährt, beruht die Nachricht über den Erwerb von 80 Kohlenfeldern im Bezirk zwischen Kamen und Hamm durch die Gelsenföhrer Bergwerke A.G., deren Ausschließung im Spätherbst oder Frühjahr begonnen werden soll und die nach einem Investitionsaufwand von ungefähr 80 Mill. Mark, nicht weniger als 120 000 Menschen Arbeit geben werde, auf Kombinationen spekulativer Charakter. Von dem Erwerb von neuen Kohlenfeldern durch die Gelsenföhrer Bergwerke A.G. könne keine Rede sein. Der Gesamtbesitz an Kohlenfeldern der Gesellschaft im nördlichen Westfalen umfassen die obengenannten 80 Kohlenfelder im Kamen-Bezirk. Die Gelsenföhrer Bergwerke A.G. sind für die Erschließung weiterer Kohlenfelder im Kamen-Bezirk bestrebt, zuseit keine endgültigen Pläne. Allerdings denkt man daran, neben dem neuen Schacht in Kamen einen weiteren Schacht abzubauen und diese Schächte zu einer Doppelkohlengrube mit einer Gesamtproduktion von 4000 bis 5000 Tonnen täglich zu vereinigen, wodurch einer Belegschaft von 2000 bis 3000 Mann Arbeitsmöglichkeiten gegeben würde, doch befinden sich diese Pläne noch durchaus im Stadium der Erwägungen. Dem Ausschlußrat sind noch keinerlei Vor schläge in dieser Richtung bis unterbreitet worden. Ob und wann die Bewirtung dieser Arbeit erfolgt, läßt sich zurzeit überhaupt noch nicht übersehen.

### Die Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft A.G., Hamburg.

Hierbei gleichfalls ihre ordentliche Mitgliederversammlung in Hamburg ab. Der Rechenschaftsbericht der Gesellschaft für 1926 weist eine Prämienentnahme von insgesamt 288 918,1 Mark aus. Nach zeitlichen Rückstellungen ergab sich ein Ueberschuß von 1 106,28 Mark. Die Mitgliederversammlung stimmte folgender Verwendung des Ueberschusses zu: 26 000 Mark Rückzahlung der Einrückungsschönheiten, 10 000 Mark Verzinsung des Gründungskapitals, 5000 Mark für die Hauptrücklage und 106,28 Mark Vortrag auf neue Rechnung. Der Endergebnisbericht für 1926 war sehr günstig. Die Geschäftsaussichten für 1927 werden gut beurteilt.

### Deutsche nationale Versicherungs- u. Aktiengesellschaft, Hamburg.

Die 13. ordentliche Hauptversammlung fand am 27. Juni d. J. in Hamburg statt. Nach dem Rechenschaftsbericht wurden im Jahre 1926 insgesamt 27 489 Lebensversicherungen mit 56 881 548 Mark Versicherungssumme beantragt gegen 12 648 Lebensversicherungen mit 50 506 171 Mark. Intraasumme im Jahre 1926. Zu Beginn des Jahres 1926 wurden die Tarifprämien auch für die laufenden Versicherungen um durchschnittlich 8-10 Proz. herabgesetzt. Diese Ermäßigung entzweigt einem Prämienausfall von etwa

250 000 Mark. Trotzdem weist die Gewinn- und Verlustrechnung nach Abschreibung von 13 564,91 Mark einen Ueberschuß von 388 100,66 Mark aus. Von diesem Ueberschuß werden 20 000 Mark dem Reservefonds, 265 000 Mark der Gewinnrücklage für Versicherungsnehmer, 35 980 Mark der Kriegs- und Ausgleichs-Rücklage überwiesen. Es wird eine Aktionär-Dividende von 8 Pros. verteilt, die 16 200 Mark erfordert. 970,66 Reichsmark werden auf neue Rechnung vorgezogen. Die Hauptverleumdung hat die Bilanz genehmigt. Die Ausschüßte des laufenden Geschäftsjahres werden von der Verwaltung als gut bezeichnet.

### Entdeckung eines Phosphorlagers.

Kürzlich wurde in Nachow ein Phosphorlager, das auf 20 Millionen Tonnen geschätzt wird, sich auf eine Strecke von sieben Quadratkilometer ausdehnt und ziemlich leicht zu gewinnen ist, entdeckt. Die von der Krakauer chemisch-landwirtschaftlichen Station durchgeführten Versuche haben sehr befriedigende Resultate ergeben. Man rechnet damit, dieses Jahr 8000 Tonnen zu gewinnen, die den Preis des Phosphorlagers um 40 Prozent zum Sinken bringen sollen.

### Die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen.

Eine königliche Verordnung verfügt in Abänderung der Verordnung der Generaldirektion vom 20. Juni, daß dem Deutschen Reich die volle Meißbegünstigung für die Seite C des Handelsabkommens vom 7. Mai 1925, und zwar auch bezüglich der Zollermäßigungen zusteht, die über 20 Prozent unter die II. Kolonne des Zolltarifs hinausgehen.

### Auftrag.

Wie die Rdn. Zeitung aus Paris erfährt, hat das französische Kolonialministerium der Firma Stumm und den Durbacher Hüttenwerken einen Auftrag über 60 000 Tonnen Schienen und Schwellen erteilt.

## Banken

### Erläuterungen zum Reichsbankausweis vom 6. August.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 6. August hat die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten in der ersten Ankaufwoche um 189 Mill. auf 2479 Mill. Mark abgenommen, und zwar der Bestand an Wechseln und Schecks um 154,8 Mill. auf 2357,3 Mill. Mark, der an Lombards um 34,1 Mill. auf 29,5 Mill. Mark. Die Anlage in Effekten ist mit 22,3 Mill. Mark weiterhin annähernd unverändert geblieben.

An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 185,9 Mill. Mark in der ersten Woche zurückerhalten; im einzelnen hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 186,5 Mill. auf 3760,3 Mill. Mark verringert und der an Rentenbanknoten um 27,4 Mill. auf 980,8 Mill. Mark. Demgegenüber haben sich die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen um 68,5 Mill. Mark erhöht. Die fremden Wälder zeigen mit 568,2 Mill. Mark eine Zunahme um 14,9 Mill. Reichsmark.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen insgesamt sind um 16 Mill. auf 1096,1 Mill. Mark angewachsen, u. a. die Bestände an Gold um 4,1 Mill. auf 1905,1 Mill. Mark, die an bedungsfähigen Devisen um 11,9 Mill. auf 191 Mill. Mark.

Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug sich von 45,8 Pros. in der Vorwoche auf 47,9 Prozent, die durch Gold und bedungsfähige Devisen von 50,4 Prozent auf 53 Prozent.

### Stand der Badischen Bank vom 7. August.

Liability: Goldbestand 8 127 099 Mark, bedungsfähige Devisen 6 906 002 Mark, sonstige Wechsel und Schecks 46 104 199 Mark, deutsche Scheckmengen 6590 Mark, Noten anderer Banken 68 695 Mark, Lombardforderungen 1 792 240 Mark, Wertpapiere 3 833 492 Mark, sonstige Aktiva 21 488 827 Mark. Passiva: Grundkapital 8 900 000 Mark, Rücklagen 3 800 000 Mark, Betrag der umlaufenden Noten 25 736 550 Mark, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 14 109 513 Mark, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 30 631 856 Mark, sonstige Passiva 2 859 766 Mark, Verbindlichkeiten aus weiter gegebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 5 038 553 Mark.

## Aus Baden

### Zinspolitik der Sparkassen.

Der Badische Sparkassen- und Giro-Verband schreibt uns:

Bei der Prüfung von Geldangeboten fällt des öfteren auf, daß ein im Verhältnis zur Geldmarktlage außergewöhnlich niedriger Zinssatz verlangt wird, während eine Reihe weiterer Darlehensbedingungen, die diesen scheinbaren Vorteil gegenüber anderen Angeboten mit höheren Zinssätzen oft mehr als ausgleichen, nur nebenbei, manchmal nur recht verflüchteter, erwähnt sind. Es würde leider die Erfahrung gemacht werden, daß nicht nur in Geldgeschäften wenig bewanderte Personen, sondern auch solche Leute, die damit mehr vertraut sind, leicht dazu neigen, ohne weiteres dem Angebot mit dem niedrigeren Zinssatz den Vorzug zu geben; erkennen sie die wirkliche Höhe ihrer Zinsenlast, dann sehen sie ein, daß das Angebot mit dem etwas höheren Zinssatz, aber ohne besondere Nebenbedingungen, doch vorteilhafter gewesen wäre. Bei der Beurteilung von Geldangeboten darf man daher nicht einfach die Zinssätze gegenüberstellen, sondern man muß sehr sorgfältig darauf achten, ob nicht durch sonstige Bedingungen in mehr oder weniger leicht erkennbarer Weise eine Vergrößerung der Zinsenlast eintritt.

Die Sparkassen sind zum größten Teil schon seit einiger Zeit wieder zu der einfachen klaren Zinsrechnung, wie sie in der Vorkriegszeit üblich war, übergegangen, d. h. sie bringen bei der Eingabe von Darlehen einen normalen Zinssatz in Anrechnung und sehen von der Festsetzung eines größeren Diszagos ab, sobald sich der Kreditnehmer ohne umständliche Rechenerlei ein klares Bild über seine Zinsenlast machen kann. Solange allerdings die Beschaffung und Bereitstellung von Geldmitteln noch mit einem nicht unbeträchtlichen Aufwand an Arbeit und Kosten verbunden ist, muß es für gerechtfertigt gehalten werden, daß eine kleine einmalige Beschaffungsprovision bis zu höchstens 1 Prozent in Anrechnung gebracht wird. Alle übrigen bei Kreditgeschäften vielfach üblichen Gebühren, insbesondere auch die Umsatzprovision, kommen nicht in Betracht. Wenn an dem einen oder anderen Drie diese Grundzüge noch nicht reiflich durchgeführt werden konnten, so ist dies darauf zurückzuführen, daß ein Teil der Kreditnehmer sich bis jetzt noch nicht davon überzeugen wollte, daß man nicht immer nur auf den niedrigsten

Zinssatz sehen und über die verschiedenartigen Zusatzbedingungen nicht achtlos hinweggehen darf. Es liegt aber im eigenen Interesse des kreditgebenden Teils der Bevölkerung, wenn sie sich der Aufklärung über die tatsächlichen Verhältnisse zugänglich zeigt und die Sparkassen dadurch in ihren Bestrebungen, eine klare, einheitliche Zinsberechnung herbeizuführen, unterstützt.

### Kläfflich-badische Molkfabrik A.G. Mannheim.

In der S.-B. am Mittwoch waren 50 000 Mark Vorzugsaktien mit 15 000 Stimmen und 679 300 Mark Stammaktien mit 6798 Stimmen vertreten. Die Bilanz und Erfolgsrechnung wurde gegen die Stimme eines Aktionärs genehmigt. Vorstand und Aufsichtsrat wurde gegen zwei Stimmen Entlassung angedroht, demgegenüber die scharfe Zusammenfassung und Verabschiedung des Aufsichtsrats zu wählen. Die Zusammenfassung des Aktienkapitals in der von der Verwaltung vorgeschlagenen Form (5:2 und Wiedererhöhung um 1,25 Mill. Mark.) wurde gegen die Stimmen der Opposition genehmigt. Die bestehenden 50 000 Mark Vorzugsaktien werden in Stammaktien umgewandelt. Die neuen Aktien sollen den alten Aktionären im Verhältnis 1:1 zu 100 angeboten werden. Für die ausstehenden Fabrikdirektor A. Baumann und Dr. Benno Weil wurde Direktor Kurt Baiermann (Südd. Dist.-Gesellschaft) gewählt.

### Die Vorzugsaktie für Ludwigshafen-Mannheim.

Mannheimer Blätter veröffentlichten einen längeren Artikel, der sich in kritischer Weise mit dem neuen Vorzugsaktientarif für Ludwigshafen-Mannheim befaßt. Der Artikel kommt zu dem Schluß, daß durch die Fortermäßigung das Ziel einer Steigerung des Kohlenumschlages in den Ludwigshafen-Mannheimer Hütten nicht erreicht wurde, weil die Karlsruher Säge nach wie vor weit niedriger seien und die Kohle immer wieder den Umlauf in Karlsruhe vorziehen werde. Auch bei den neuen Tarifen sei eine Konkurrenz mit dem Karlsruher Eisenwerk nach wie vor unmöglich.

## Märkte

Berlin, 10. August. Amtliche Produktionsnotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen und Roggen) je 100 Kilogramm.

Märkischer Weizen: Sept. 270,50, Okt. 270 u. Preis, Dez. 270,50. Märkischer Roggen 218-217, Sept. 225,50 bis 226,25, Okt. 226-226,75, Dez. 227,50-228,25. Wintergerste, neue 200-206. Weizen, loco Berlin 192 bis 195.

Weizenmehl 34,75-36,25. Roggenmehl 30,75-32. Weizenkleie 13,50-14. Roggenkleie 14,75-15. Raps 27,5-28,5.

Für 100 Kilo in Mark ab Abfahrlöhnen: Vitoriaerbohnen 44-56, kleine Speiseerbsen 28-32, Futtererbsen 22-23, Pelusungen 21,50-23,50, Ackerbohnen 22 bis 23, Wicken 22-24, Biau-Weizen 14,75-15,75, gelbe Lupinen 15,75-17,75, Napskudeln 14,80-15, Weizenfuch 21,10-21,60, Trodenfrüchling, prompt 12,50 bis 13, Soja 19,50-20,40.

### Karlsruher Produktionsnotierungen vom 10. August.

Abteilung Getreide, Wehl und Futtermittel. Insgesamt genommen ist die Stimmung etwas ruhiger geworden. Neue Ware steht natürlich im Vorberaum des Interesses, doch kann von einem Preisrückgang nicht die Rede sein. Die genannten Preise sind durchweg nominal. Deutscher Weizen, neue Ernte 27,50-28,50, deutscher Roggen, neue Ernte 23,50-24,50, Sommergerste 24-26,50 (bessere Qualitäten entsprechend höher bewertet), Wintergerste 22,50-24, deutscher Hafer unentwedelt, Plata-Mais, prompt und feiner 20,25-20,75, Weizenmehl, Mühlenerforderung 40-40,50, Roggenmehl, Mühlenerforderung, südd. Fabrikate, September-Dezember 34,25 bis 35, Weizenuntermehl 17,25-17,75, Weizenkleie, fein 12,50-12,75, Weizenkleie, grob 12-12,25, Roggenkleie 14-14,25, Spezialfabrikate entsprechend teurer, Wintergerste je nach Herkunft 15,75-16,50, Malzkeime 15,50-16, Trodenfrüchling, after Campagne 13 bis 13,25, Frühkartoffel 8-9 Mark. — A u f f u t t e r m i t t e l: Lofes-Wiefenheu, gut, gefund, trocken, neue Ernte 8,50-9, Luzerne, neue Ernte 9,50-10, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 4,50-5 Mark, alles per 100 Kilo; Mählenfabrikate, Mais, Winterernte und Malzkeime mit, Getreide und Trodenfrüchling ohne Sach, Fruchtparität Karlsruher beim. Vertigfabrikate Parität Karlsruher. Wagnerspreise. Kleinere Quantitäten entsprechend Zuschläge.

Abteilung Weine und Spirituosen. Lage unverändert.

### Hamburger Warenmärkte vom 10. August.

Lebensmittel. Preise unverändert. Amer. Steamland 30,50 Dollar. Franz. Bureford in Tierces, Nix. Standardmarken 30,75-31,25 Doll. Hamburger Schmalz in Dritteltonnen, Marke Kreuz 30,75 Dollar. — K a f f e e: Bei teilweise ermäßigten Offerten aus Brasilien. Das Folgegeschäft bewegt sich in mittleren Preisen. Der Markt im Inneren und nach dem Norden finden Absatzumläufe zu den letzten Notierungen statt. — A u s l a n d s w a r e n: Tendenz sehr ruhig. Kristalle Feinstform, prompt Ware 17,25/16, Rohr-Dezbr. 14,45/16, weißer Jannascher, prompt 15/16, Dezbr. 16/16-16,15/16, per zweite Hälfte August 15/16/16. — A e i s: Aus Burma lauten die Meldungen wenig verändert. Im Kolonialmarkt ist italienischer und Valencien etwas mehr gefragt. Die Umsätze bewegen sich weiter in sehr engen Grenzen. Die letzten Notierungen sind maßgebend. Burmeseis loco 15/16/16, Valencien loco loco 19/16, Starmeis loco loco 20/16, Brucheis A loco loco 18/16, Brucheis B loco loco 19/16. — K a f f a o: Tendenz ruhig. Die Preise sind im allgemeinen unverändert. Nur Accra von der Südhälfte ist für nahe Positionen etwas schwächer. — G e w ä r z e: Tendenz stetig. Die letzten Notierungen sind unverändert. — S a l z e n: Es finden kaum Umsätze statt. Die letzten Notierungen sind behauptet. Neue Ware, die aber noch nicht angeboten ist, ist verächtlich geachtet.

### Hamburger Indeterminnotierungen vom 10. August.

August 15,50 B., 15,00 G.; Sept. 15,50 B., 15,40 G.; Oktober 14,70 B., 14,65 G.; Nov. 14,50 B., 14,30 G.; Dez. 14,35 B., 14,35 G.; Oktober-Dezbr. 14,50 B., 14,40 G.; Januar-März 14,50 B., 14,55 G.; 1928: Januar 14,50 B., 14,40 G.; April 14,85 B., 14,80 G.; März 14,75 B., 14,70 G.; April 14,85 B., 14,80 G.; Mai 14,95 B., 14,85 G.; Juni 15,05 B., 15 G.; Juli 15,15 B., 15,05 G.; Tendenz stetig.

### Mannheimer Zucker-Notierung vom 10. August.

Gewöhnlicher Wehlis: Innerhalb 10 Tagen 28, August 28, Sept. 28,50, Tendenz ruhig.

### Märzheimer Edelmalzpreise vom 10. August.

Mitteleis von der Gold- und Silberfeldenmalz: Edelmalz 28,15 Mark Brie; ein Gramm Platin 7,60 Mark Brie, 7,50 Mark Brie; ein Kilo Feinbier 74,70 Mark Brie.

### Berliner Metallterminnotierungen vom 10. August.

August 115 B., 113 G.; Sept. 115,25 B., 114,50 G.; Oktober 115,50 B., 115 G.; Nov. 115,75 B., 115,50 G.; Dezbr. 116,25 B., 115,50 G.; 1928: Ja-

## Saatenstand im Deutschen Reich Anfang August 1927.

Im Juli haben die zahlreichen und ausgiebigen Niederschläge in Abwechslung mit warmen sonnigen Tagen das Wachstum aller Kulturpflanzen allgemein günstig gefördert. Abgesehen von sonstigen Unwettergeschäden wurde jedoch, infolge bestiger Gewittergüsse das Getreide stellenweise außerordentlich stark zum Lager gebracht, so daß hier eine Vermeidung von Mähmaschinen unmöglich und selbst Handmähen sehr erschwert ist.

Ueber den Ausfall der Getreideernte läßt sich zur Zeit wegen ihrer starken Vergrößerung ein völlig klares Bild noch nicht gewinnen. Fast alle Getreidearten stehen schon im vollen Reife und dürften auf Grund der Saatenstandsberichte hinsichtlich des Körnerertrages durchschnittlich eine befriedigende Mittelernte ergeben.

Von Wintergerste ist die Gerste bis auf kleine Reste geerntet. Die Roggenerte ist im vollen Gange, vielfach schon beendet. Der Weizen steht vor der Reife. Beim Sommergetreide zeigen Weizen und Hafer gegenüber dem Vormonat eine leichte Besserung, während Roggen und Gerste unverändert geblieben sind. Stellenweise macht sich im Getreide der Befall von Brand, Rost und Mehltau stark bemerkbar.

Der Stand der Hackfrüchte hat sich gegen den Vormonat wesentlich gebessert und wird günstig beurteilt. Die Frühkartoffeln ernten eine leidlich gute Ernte, obgleich in manchen Lagen größere Mengen verkauft sind. Die Spätkartoffeln stehen meist gesund und üppig im Kraut. Auch die Rübenfelder stehen kräftig, doch kommen auf ihnen öfters Nübenfliegen und Wurzelbrand vor.

Der erste Schnitt der Futterpflanzen und Viehe ist noch nicht überall geerntet. Die Heuerträge sind im allgemeinen reichlich ausgefallen, doch läßt ihre Beschaffenheit teilweise sehr zu wünschen übrig. Der Nachwuchs steht frisch und üppig, so daß auch im zweiten Schnitt mit guten Erträgen zu rechnen ist.

Unter Zugrundelegung der Zahlen aus dem Reichsbuch für folgende Vegetationsperiode: Wintergerste 2,6 (im Vormonat 2,6), Sommerweizen 2,6 (2,7), Winterweizen 2,4 (2,5), Winterroggen 2,8 (2,7), Sommerroggen 2,9 (2,9), Wintergerste 2,7 (2,7), Sommergerste 2,5 (2,5), Kartoffeln 2,6 (2,7), Kartruffeln 2,7 (2,9), Zuckerrüben 2,8 (3,0), Runkelrüben 2,7 (3,0), Alee 2,4 (2,5), Luzerne 2,5 (2,6), Bewässerungswiesen 2,3 (2,6), andere Wiesen 2,5 (2,9).

Februar 115,75 B., 115,50 G.; März 116,25 B., 116 G.; April 116,50 B., 116,25 G.; Mai 116,75 B., 116,50 G.; Juni 117,00 B., 116,75 G.; Juli 117,25 B., 117 G.; August 117,50 B., 117,25 G.; September 117,75 B., 117,50 G.; Oktober 118,00 B., 117,75 G.; November 118,25 B., 118 G.; Dezember 118,50 B., 118,25 G.; 1928: Januar 118,75 B., 118,50 G.; Februar 119,00 B., 118,75 G.; März 119,25 B., 119 G.; April 119,50 B., 119,25 G.; Mai 119,75 B., 119,50 G.; Juni 120,00 B., 119,75 G.; Juli 120,25 B., 120 G.; August 120,50 B., 120,25 G.; September 120,75 B., 120,50 G.; Oktober 121,00 B., 120,75 G.; November 121,25 B., 121 G.; Dezember 121,50 B., 121,25 G.

### Berliner Metallmarkt vom 10. August.

Feinblech 127,50, Remelted-Platt 50,50-51,50, Extrahighaluminium 210, bis 99 Prozent, Antimon-Regulus 88-98, Silber 75-76.

Der Tabakmarkt. Die beste Witterung in Verbindung mit fortgesetzten Niederschlägen wirkte auf die Entfaltung des Tabaks günstig ein. Die Preise des Sanblatts sind besser in Gang, ebenso die der Blätter der Sanbommen. Aus einzelnen Blättern der Hauptpflanz kommen Meldungen vom Austritt der Nübenfliegen, da und dort wird vom Austritt des Nübenwurms berichtet. Da sich die Anlagen gut erholen, die in der Entwidlung bisher zurück geblieben waren, steht eine quantitative gute Ernte in Aussicht. Am Kaiser-Tabakmarkt herrscht ein Angebot, das die Marktlage in ihrer bisherigen Festigkeit zu erhalten. Kleinere Mengen waren immer noch gesucht, besonders von 1928er Scheideln. Die Hauptabnehmer ziehen vielfach Kaiser-Tabak zum Auslandsmaterial vor, weil sie auf den einheimischen Tabak bei Herstellung von Feinschnitt eine größere Feuerverträglichkeit genießen. Dieses 1928er Kaiser-Scheideln wurde bevorzugt. Es sind dafür auf etwa 140 Mark und darüber verlangt worden, es werden aber immer die vollen Forderungen für 1928er Kaiser-Tabak. Für geringeres 1928er Scheideln ist ein Preis von 120 Mark im Mittelgebiet, nicht leicht Käufer finden. Die Preise für 1928er Kaiser-Tabak für eine 125-135 Mark pro Scheideln, je nach Größe des Vorrats. — 1928er Kaiser-Tabak, soweit er nur Eignung für die Preisbildung herstellte, zeigte, war wenig gefragt, weil die Preisangebote in diesem Kaiser-Tabak, die viel niedrigeren Preise aufwiesen. Für dieses alte Kaiser-Scheideln gingen die Notierungen auf 120 Mark bis zu 100 Mark je 50 Kilo. Eintragungen alter Ernte sind man häufiger an, weil man mit findenden Preisen rechnen. Ähnliche Verhältnisse fand man auch am Markt für Sanblättchen, nur mit dem Unterschied, daß darin der Bedarf dringlicher war, was die Durchführung der Forderungen begünstigte. Alle entrippte Einlagen waren in kleineren Posten regelmäßig zu verkaufen, man forderte längst für diese Ware bis zu etwa 100 Mark für den Zentner. Der Bedarf in Tabakrippen konnte sich dem Wunsch des Angebots noch nicht nähern. Infolgedessen fand der Rippenmarkt unter dem Zeichen einer gewissen Depression. Die heutige Halbhaars-Einlage in Rippen blieb auf 1488 Doppelzentner beschränkt.

In den deutschen Märkten für ausländischen Rohstoff verlor das Verkaufsgeschäft allmählich an Boden. Die meisten Waren sind in den Märkten in sehr mäßigen Ueberschüssen vorhanden. In den meisten Waren sind in den Märkten in sehr mäßigen Ueberschüssen vorhanden. In den meisten Waren sind in den Märkten in sehr mäßigen Ueberschüssen vorhanden.

Insgesamt rund 20 000 Ballen einetrotzen, während die der Abfall auf etwa 25 000 Ballen erfridete. Die heutige Lage am deutschen Rohstoffmarkt hat sich besonders durch die Verminderung des Angebots in alter Ware gebessert. Von den Umständen der Rohstoffabgabe aus neuer Ernte war ein erheblicher Teil auf Abfall vorverkauft. Ein Teil der unverkauften angekommenen Ware ging an Händlerfirmen über. Das schwache Vorkommen hochwertiger Ware unter dem neuen Ernte wird besonders von jenen Arbeitern sehr vermisst, die ihre Bestände in Qualität











# Deutschland und das Abrüstungsproblem.

## III. Die Frage der Reserven.

Bei den Beratungen der vorbereitenden Abrüstungskommission hat man sich bisher lediglich auf eine Beschränkung der im Dienst befindlichen Kräfte sowie der militärisch organisierten Kräfte einigen können. Hierbei versteht man unter „militärisch organisierten Kräften“ Polizei aller Art, Gendarmen, Zollbeamte, Forstbeamte, die, welches auch ihre gesetzliche Bestimmung sein mag, durch ihren Kommando- und Truppen, ihre Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung ohne Mobilisierungsmassnahmen verwendbar sind, ebenso wie jede andere Organisation, die diesen Voraussetzungen entspricht.

Die Mehrzahl der Staaten will diese Beschränkung auf Land-, See- und Luftkräften gleichmässig angewendet wissen. Großbritannien und die Vereinigten Staaten geben dies für die Beschränkungen nur unter dem Vorbehalt zu, daß in der Frage der Beschränkung der Kriegsschiffe eine Vereinbarung erzielt wird. Die deutsche und die amerikanische Delegation haben bisher eine Erhaltung der menschlichen Kräfte in diesem beschränkten Ausmaß als nicht ausreichend angesehen. Sie haben erklärt, daß eine Abrüstung sich auch auf die ausgebildeten Reserven erstrecken muß.

Hierzu ist von dem deutschen Standpunkt, also aus dem Gesichtspunkt einer ehrlichen Abrüstung heraus folgendes zu sagen:

Es kommt darauf an, die für den Krieg benötigten Kräfte und militärisch ausgebildeten menschlichen Kräfte durch die Abrüstung voll zu ersetzen. Die im Dienst befindlichen Truppen bilden keinen Maßstab für die Kräfte, die ein Staat bei Kriegsbeginn sofort ins Feld stellen kann. Bei der allgemeinen Wehrpflicht ist das Friedensheer vornehmlich eine Schule für die Ausbildung der wehrfähigen Männer. Die Stärke der allgemeinen Wehrpflicht liegt in der Tatsache, daß das ganze Volk militärisch ausgebildet wird. Das Kriegsheer wird nur aus einem geringen Teil durch die im Frieden unter den Fahnen stehenden Truppen gebildet; in seiner Masse besteht es aus militärisch ausgebildeten Reservisten. Ganz anders beim allgemeinen Wehrdienst. Hier ist die Zahl der Reservisten verhältnismäßig klein.

Das große Publikum glaubt oft, daß die Zahl der im Frieden unter den Fahnen stehenden Mannschaften das eigentliche Kriterium der personellen Stärke eines Landes sei. Diese verkehrte Ansicht kehrt auch in den Arbeiten der vorbereitenden Kommission wieder, die — wie erwähnt — lediglich die Friedensstärke festlegen will, ohne das Wehrsystem zu berücksichtigen.

Geradezu lächerlich muß es erscheinen, wenn man sich gegen jede Erhaltung der ausgebildeten Kräfte, die so großen Wert darauf legen, daß eine Abrüstung auch die sogenannten militärisch organisierten Kräfte, wie Polizei, Zollbeamte und Forstbeamte, erfassen müsse. Ob Zollbeamte und Forstbeamte militärisch wertvoll sind als Reservisten, die vielleicht eben erst das Heer verlassen, und die in Ausbildungsstufen fortwährend weitergebildet werden, dürfte doch höchst zweifelhaft sein. Der Mann, der eben seine militärische Ausbildung vollendet hat und zur Wehrdienst entlassen ist, ist zweifellos der militärisch wertvollste personelle Faktor eines Landes. Und die ausgebildeten Reserven der Marine und der Luftfahrt besitzen große Bedeutung. Wenn bei der Marine erhebliche Ueberflüsse an ausgebildetem Personal vorhanden sind, kann dies wie der Weltkrieg gezeigt hat, auch zur Bekämpfung der Landstreitkräfte Verwendung finden. Entscheidend ist dieser Punkt aber nicht. Reserven besitzen die militärisch ausgebildeten Reservisten der Luftstreitkräfte eine ganz außerordentliche Bedeutung.

Von deutscher Seite wird weiter darauf hingewiesen, daß man Deutschland ein Wehrsystem anerkennen sollte, das die Bildung personeller Reserven und sogar Reservierungen in jeder Art verbietet. Dagegen wird bei den Nachbarn Deutschlands das ganze wehrfähige Volk ausgebildet, die Reservisten werden kontrolliert und durch Reservierungen kriegsbereitbar gehalten. Frankreich stellt sogar vor, daß die nächsten drei Reservejahrgänge sich in der „Disponibilität“ befinden und jederzeit ohne Mobilisierungsbefehl durch Verfügung des Kriegeministers eingesetzt werden können. Es herrschen in den gleichen Reservierungen der Reserven in den gleichen Reservierungen der Reserven, in denen sie im Kriegesdienst tun sollen. Die Reserve-Einheiten, die bei der Mobilisierung entstehen, sind also schon im Frieden in ihrer für den Krieg vorgesehenen Zusammenfassung.

Ferner ist es verboten, daß die deutschen Interzessionsanklagen sich irgendwie mit militärischen Dingen befassen und in Verbindung mit dem Kriegesministerium oder anderen militärischen Behörden stehen. Dagegen wird in Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei, Italien, Belgien aber in Frankreich, die Jugendpläne vor dem Eintritt in das Heer als militärisch militärisch ausgebildet, versehen — mit guten militärischen Grundlagen. Im Falle der Mobilisierung wird im Mobilisierungsbefehl nur einer kurzen ergänzenden Verwendung bedarf, um alsbald an der Front verwendet werden zu können.

Ferner sind Deutschland alle Mobilisierungsmassnahmen unterlagt, deren der Ergänzungsinformationen an Offizieren und Unteroffizieren dürfen nicht vorhanden sein. Dagegen vermehrt Frankreich die Zahl seiner langdienenden Soldaten auf 106.000, während um, um 6000 Mann stärker sein als das ganze deutsche Heer einschließt. Frankreich behntausende von Reserveoffizieren militärisch aus. Sie sollen wie der Kriegsnationalen Armee bilden. Die Mobilisierung, die Aufstellung von Reserve-Einheiten wird durch besondere Behörden bis ins kleinste vorbereitet.

# Um die parteipolitische Neutralität des Deutschen Beamtenbundes.

Von Albrecht Morath, M. d. N.

Der Presse ist kürzlich ein nicht zur Veröffentlichung bestimmtes Schreiben von mehreren Mitgliedern der bürgerlichen Reichstagsfraktionen zugegangen, und mehrere von ihnen haben sich ihrer publizistischen Pflicht, es zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, nicht entziehen können. Ich hebe nicht an, die Weitergabe des erwähnten Schreibens an die Presse zu behaupten. Der Sache, um die es sich handelt, ist kein guter Dienst geleistet worden. Schon meldet sich als lauhender Dritter laut, wie das seine Art ist, der sozialdemokratische „Allgemeine Deutsche Beamtenbund“ und bemüht sich, Verwirrung zu stiften und Del ins Feuer zu gießen. Das Organ dieses Bundes, hinter dem, wie bekannt, nur eine kümmerliche Zahl von Beamten steht, redet hämisch von einer „Klition des Besitz-Bürgerblocks für Säuberung des D.B.B. von Sozialisten“. Selbstverständlich kann es keinen Beweis für diese Behauptung beibringen, ebensowenig wie für die Unterstellung, daß die bürgerlichen Abgeordneten aus der Beamtenschaft einen Streit mit dem D.B.B. vom Zaune brechen wollen, um die Aufmerksamkeit der Beamten von der Befreiungsaktion abzulenken. Es mag den Sozialisten peinlich sein, daß gerade die Bürgerblock-Regierung der Beamtenschaft die längst versprochene und im Staatsinteresse notwendige Befreiungsaktion bringt; aber davor können sie diese Lachade auch durch noch so törichte Verdrehungen nicht.

Am unverständlichsten ist es, von einem Kampf der bürgerlichen Abgeordneten gegen den D.B.B. zu sprechen. Viel richtiger wäre es, von einem Kampf für den D.B.B. zu sprechen. Um einen solchen allein handelt es sich, um einen Kampf für die Wahrung der parteipolitischen Neutralität des D.B.B. und um einen Kampf gegen alle diejenigen, die diese Neutralität töben und untergraben wollen. Eben dieser Vorwurf aber wird in dem erwähnten Schreiben unter Auführung einer ganzen Reihe von unlegibaren Tatsachen der „Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamten“ gemacht.

Es handelt sich um nichts weniger, als um einen neuen Versuch der S.P.D., die deutsche Beamtenschaft in ihre Gefolgschaft zu bringen. Was es bedeuten würde, wenn dieser Versuch nach vielen Misserfolgen gelingen würde, das lehnen deutlich die jüngsten Vorgänge in Wien. Dort ist es der Sozialdemokratie in jahrelanger Arbeit gelungen, Beamtenschaft und Heer fast vollkommen in Abhängigkeit von der Partei zu bringen. Trümpfend verkündete die sozialdemokratische Presse, es habe ein Telegramm der Gewerkschaftsführer genügt und die Eisenbahnen, der Postbetrieb, der Telegramm- und Fernsprecherbetrieb ständen still.

Allen Redungen und Drohungen trohend, hat sich die überwältigende Mehrheit der Beamten, und zwar auch der sozialistischen, bisher im Gegensatz zu ihren österreichischen Kollegen von den freigeberischen Organisationen ferngehalten. Dem sozialdemokratischen Parteitag in Kiel lagen, wie aus allen Berichten hervorgeht, allerlei Anträge vor, die es den sozialdemokratischen Beamten zur Ehrenpflicht machten, sich freigeberisch zu organisieren. Nur zur Abwehr angeblich gegen diese Anträge bildete sich die „Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamter“ im D.B.B. Der Vorsitzende des D.B.B. hat es den Abgeordneten, die sich jetzt schriftlich an ihn gewandt haben, versichert, daß mit dem Erfolg der Abwehr der Aufgab der Arbeitsgemeinschaft beendet sein würde. Herr Flügel hat sich geäußert. Die Arbeitsgemeinschaft besteht weiter und wird weiter, und über ihre Ziele gibt sie selbst die beste Auskunft. Ihr ist es, wie schon in der ersten Nummer ihres Organs zum Ausdruck gebracht ist, Pflicht, „für den Gedanken des Sozialismus und für die sozialdemokratische Partei zu werben“. Wenn der Vorstand des D.B.B. in seiner vor wenigen Tagen der Presse ausgegangenen Erklärung die Befreiung aufstellt, die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamten sei durchaus den Beamtenschaftlichen gleichzustellen, wie sie in allen Parteien bestehen, dann stellt er die Dinge auf den Kopf. Alle anderen Beamtenschaftliche haben sich sorgfältig aus Achtung vor der Neutralität des D.B.B. jeder Werbetheilnahme enthalten. Umgekehrt erlaubt die S.P.D. ihren Mitgliedern das Verbleiben im Beamtenschaftlichen nur, wenn sie sich verpflichten, dort für die S.P.D. zu wirken. Herr Wels hat als Vorsitzender des Kieler Parteitages die Anträge auf Auflösung des D.B.B. mit den Worten abgelehnt: „Die stolz ist die Partei einst auf die ersten sozialdemokratischen Lehrer gewesen, die im Deutschen Lehrerverein als Vorkämpfer des Sozialismus gewirkt haben.“ Er wünscht in sei-

nen weiteren Ausführungen, daß diese Männer in den parteipolitisch neutralen Organisationen bleiben, „in denen sie solange auch für die Partei gewirkt haben“. Daß die Herren von der Arbeitsgemeinschaft es mit ihrer Maulwurfs-tätigkeit ernst nehmen, dafür bringt fast jeder Tag neue Beweise.

Wenn die bürgerlichen Abgeordneten zu dieser Entwicklung stillgeschwiegen hätten, wären sie pflichtvergessen gegen den D.B.B. gewesen. Der D.B.B. zählt in den ihm angeschlossenen Fachorganisationen mehr als 1,1 Millionen Mitglieder. Die weitaus meisten davon gehören bürgerlichen Parteien an. Manches stehes Mal ist der Leitung des D.B.B. aus den Mitgliederkreisen Mißtrauen entgegengebracht worden, weil diese Leitung parteipolitisch anders als die Mitgliedschaft zusammengesetzt ist. Der Vorsitzende ist Demokrat, sein erster Stellvertreter Sozialdemokrat. Der Leiter der wichtigen Organisationsabteilung ist Sozialdemokrat, der Herausgeber des Bundesorgans Demokrat. Aber der Vorsitzende konnte mit Recht darauf hinweisen, daß er sich in seiner Partei nicht betätigt, und sein sozialdemokratischer Stellvertreter hat wegen seiner unbedingten Haltung bis in die jüngste Zeit die gefährlichsten Angriffe seiner politischen Freunde zu dulden gehabt. Recht aber ist der sozialdemokratische Leiter der Organisationsabteilung Gründer und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamter geworden. Vorher schon hatte er eine im sozialistischen Dieb-Verlag erschienene Broschüre über die Stellung der Sozialdemokratie zum Berufsbeamtentum, zu der der Vorsitzende der S.P.D. ein Vorwort geschrieben hat, auf Kosten des D.B.B. verbreitet. Toller noch als dieser Mißbrauch des D.B.B. zu parteipolitischen Zwecken ist alles das, was sich jetzt die Arbeitsgemeinschaft leistet. In der ersten Nummer des Organs dieser Arbeitsgemeinschaft werden die sozialdemokratischen Beamten im Gegensatz zu den übrigen als diejenigen bezeichnet, „die sich trotz einer raffinierten, auf die Züchtung serviler Gefinnung hingerichteten Erziehung ein gerades Rückgrad bewahrt haben“. In derselben Nummer bekennet man sich zum Beamtenschaftsprogramm der Sozialdemokratie, das in seinen wichtigsten Punkten in schroffem Gegensatz zu den des D.B.B. und zum Berufsbeamtentum überhaupt steht.

Das Vorstehende mag genügen, um der Deutlichkeit zu zeigen, worum es geht. Der Deutsche Postverband hat vollkommen recht, wenn er seiner Spitzenorganisation, dem D.B.B., vorwirft, er habe mit der Gründung dieser Arbeitsgemeinschaft „den Boden der parteipolitischen Neutralität verlassen und sich in den Meinungsstreit der parteipolitischen Strömungen zum Schaden des Ganzen gegeben“. Nicht anders denken die Unterzeichner des an den D.B.B. gerichteten Schreibens aus den Reichstagsfraktionen der Deutschen Nationalen Volkspartei, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei und der Württembergischen Volkspartei und der Württembergischen Volkspartei. Sie sind weit davon entfernt, dem D.B.B. den Kampf anzufügen, wenn sie gegen dessen Leitung Stellung nehmen. Sie sind im Gegenteil davon überzeugt, dem D.B.B. den besten Dienst zu leisten, wenn sie in erster Reihen ihm vor Augen halten, welche unabwehrbaren Folgen die Duldung der Arbeitsgemeinschaft haben muß. Sie haben, bevor sie sich zu diesem Schritt entschlossen, es an gutem Willen nicht fehlen lassen, den Vorsitzenden des D.B.B. in freundschaftlicher Aussprache von den drohenden Gefahren zu überzeugen. Sie sind auch heute noch der Auffassung, daß es Mittel und Wege zu einer Verständigung gibt. Wenn aber eine dem D.B.B. nahestehende Korrespondenz die Bedeutung des Schreibens der Abgeordneten dadurch herabzusetzen sucht, daß sie der Meinung Ausdruck gibt, die Sache dürfte „letzt Endes nicht von den Beamtenschaftsmitgliedern, sondern von den politischen Führern entschieden werden, die dabei hoffentlich ein besseres politisches Augenmaß beweisen werden“, so zeugt das von recht geringer Begabung für das Verständnis des Ganzen. Die politischen Führer sind von dem Schritt unterrichtet und billigen ihn ausnahmslos. Wenn sie sich persönlich noch nicht betätigt haben, so deshalb, weil ihre Auffassung und ihre Achtung vor der parteipolitischen Neutralität des D.B.B. es ihnen angezeigt erscheinen ließ, Zurückhaltung zu üben. Würde man in der Leitung des D.B.B. für diese Auffassung Verständnis haben. Noch ist es nicht zu spät, zu einer Einigung zu gelangen. Kein Zeitpunkt ist ungeeigneter als der gegenwärtige, Streit in die Beamtenschaft zu tragen. Und daß in diesem Streit die bürgerlichen Abgeordneten nicht die Angreifer, sondern die Abwehrenden sind, das vermag niemand zu leugnen.

# Die Steuerlast der Saarbevölkerung.

Nach den Staatsausgaben, die die Regierungskommission des Saargebietes vor einiger Zeit bekannt gegeben hat, läßt sich errechnen, daß die Steuerbelastung im Saargebiet auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr 85,93 Reichsmark beträgt. Zu dieser Summe kommen noch die Gemeindebeiträge, die z. B. in der Stadt Saarbrücken eine Steuerlast von insgesamt 176 Rm. pro Kopf der Bevölkerung ergeben. Die steuerliche Belastung ist demnach fast ebenso groß wie im übrigen Reich, obwohl im Saargebiet die Wirtschaftsverhältnisse erheblich ungünstiger liegen und obwohl das Saargebiet keinerlei Schulden hat und keinerlei Kriegs- und Reparationslasten zu tragen verpflichtet ist. Eine besondere Belastung wird weiter noch dadurch herbeigeführt, daß die Zölle abgaben ganz gewaltig sind. Fast ein Drittel der gesamten Staatseinkünfte wird in Form von Zöllen erhoben. Die Kopfbelastung durch Zölle beträgt für das Saargebiet nicht weniger als 24 Rm. gegenüber 15,40 Rm. im Reich. Unter Hinzurechnung der gegenüber dem Reich bedeutend höheren Belastung durch die Umsatzsteuer ergibt sich sogar, daß die Steuerbelastung im Saargebiet pro Kopf der Bevölkerung höher ist als im übrigen Reich. Dabei bleibt zu bedenken, daß die Verteilung der Steuerbelastung noch nach durchaus unsozialen Gesichtspunkten erfolgt. Besonders belastet ist der Mittelstand und die unteren Schichten. Die Regierungskommission hat sich bisher noch nicht dazu entschließen können, nach dem Beispiel des Reiches die Körperschaftsteuer einzuführen. Anstehen nun das französische Kapital zu schonen. Der Hauptteil der Staatsbeiträge wird durch die ungeheuer aufgebblähte Verwaltung verbraucht. Mehr als 40 Prozent der gesamten Einnahmen müssen für Befoldungszwecke verausgabt werden, da das kleine Saargebiet alle behördlichen Instanzen besitzt, wie sie sonst nur ein Großstaat hat. Völlig gering ist der Anteil der französischen Grubenverwaltung an den Steuern. Er ist in den letzten Jahren auf 26,1 Millionen Franken, gegenüber dem Vorjahr, prozentual sogar, noch zurückgegangen. Diese Bevorzugung der Saargrubenverwaltung rührt aus dem Steuerabkommen her, das seinerzeit der Präsident Kauff mit dem französischen Staat abgeschlossen hat.

# Sozialpolitische Rundschau

## Neue Verhandlungen in der pfälzischen Textilindustrie.

DZ, Mannheim, 5. Aug. Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurden wieder aufgenommen. Man einigte sich dem Blatt zufolge dahin, für die Verhandlungen einen unparteiischen Vorsitzenden — Landes-schlichter Harman — und einen Sachverständigen — Oberlehrer Maier, Lehrer der Vorbereitungsschule Landrecht — zu nominieren. Die Verhandlungen werden im wesentlichen darauf hinauslaufen, daß zwischen den Parteien eine Ausschuss über die Wünsche und Forderungen stattfindet, da dem Landes-schlichter in seiner Eigenschaft als Vorsitzender irgenwelche Zwangsmittel nicht zur Verfügung stehen.

## Aussperrung in der rheinischen Seidenstoffindustrie.

Krefeld, 8. Aug. Da die 265 Spulerrinnen, Winderinnen und Schererrinnen in den vier Seidenwebereien heute vormittag die Arbeit nicht aufgenommen haben, ist der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenstoffindustrie dazu übergegangen, allen Arbeitern in den rheinischen Seidenwebereien für heute abend zu kündigen. Stillgelegt werden durch diesen Schritt 35 Fabriken mit rund 4000 Arbeitern. In dieser Zahl sind auch die Arbeiter der vier Fabriken enthalten, in denen zurzeit gestreikt wird. Wie wir weiter erfahren, ist der schon mitgeteilte Schiedspruch des Schlichters von Arbeitgeberseite abgelehnt, dagegen von den Arbeitnehmern angenommen worden. Am kommenden Mittwoch finden in Köln Verhandlungen über eine Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedspruches statt.

## Gegen die kaufmännische Gehilfenprüfung.

Nachdem sich bereits die Handelskammer Bremen gegen die kaufmännische Gehilfenprüfung ausgesprochen hat, ist nun auch die Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster in Westfalen vor kurzer Zeit zu einem ablehnenden Entschluß gekommen. In einem Bescheid an den Gewerkschaftsbund der Angestellten schreibt die Industrie- und Handelskammer in Münster/Westfalen wörtlich: „Wir sind mit Ihnen der Ansicht, daß das, was der Kaufmann zu einem solchen macht, der kaufmännische Geist“, durch eine Prüfung nicht festgestellt werden kann. Es können wohl die Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten des Lehrlings festgestellt werden, also das, was in der Hauptsache auch Gegenstand des Unterrichts in der Handels- und Berufsschule ist. Wir halten daher die Einrichtung von Abschlussprüfungen an den Handels- und Berufsschulen für unentsprechender. Durch diese Prüfungen würde das mit der Einrichtung von Handlungsgehilfenprüfungen verfolgte Ziel, Lehrherrn und Lehrling während der Lehrzeit anzuformen, gleichfalls erreicht. Dadurch, daß an diesen Prüfungen in den Handels- und Berufsschulen Herren aus der Praxis als Prüfende mitwirken, würde gleichzeitig auch ein engeres Hand-in-Hand-Arbeiten von Schule und Praxis, das ja allseits für dringend notwendig erachtet wird, erreicht werden. Wir beabsichtigen daher, die Abhaltung von derartigen Abschlussprüfungen in unserem Bezirk soweit wie möglich zu fördern.“

**Hindenburgs Geburtstagswunsch!**

**Gebt den Kriegerwaisen und Kriegsbeschädigten!**

Spenden werden angenommen an allen öffentlichen Kassen und in der Expedition des Karlsruher Tagblattes



# Unterhaltung und Wissen

## Helgoland.

Von  
Dr. Karl Neurath.

Du bist Orplid, mein Land,

Wer eines Sommertages — noch müde von der Seefahrt — die rote Insel durchstreift, die wie ein Märchen über den grasgrünen Klüften schwebt, der sieht sie wohl trunkenen Auges, aber er lernt sie nicht kennen. Man muß sehschaft werden für Tage und Wochen, um ihren Zauber auszuforschen, die ganze Schönheit dieses Felsenlands in sich aufzunehmen, auf dem einst strenge Priester das Heiligtum ihres Gottes hüteten. Noch heute bedarf es keiner großen Einbildungskraft, auf getürmten Bogen das gepanzerte Boot eines see-erprobten Wikings heranbrausen zu sehen, wenn man einsam auf der Klippe steht, denn der Fels hat sich in geschichtlicher Zeit kaum verändert, wenn man von dem mit unendlichen Mühen und Kosten errichteten und dann wieder zerstörten Hafen und seinem breiten Vorland absieht.

Wie in alten Zeiten braust das Meer über den am Ende der Tertiarzeit abgefunkenen Felsengrund, der einst die Klüfte mit der Insel verband, wie in alten Zeiten wandern die Wolken daher und die geheimnisvollen Funken der Sterne. . . Ist man fern genug von dem Rarm der monotonen Zeitgenossen, dann ist man mitten in der reinsten, von keinem Menschenhand entstellten Natur, und man mag sich wohl einbilden, daß da, wo weit im Westen die Sonne flammend ins Meer sinkt, heute noch der Rhein flute wie vor Jahrtausenden, und daß ihm die Rheine ihr Wasser noch immer zuführe wie damals, als Helgoland ein Fels des Festlandes war.

Seute führen die Hochstraßen des Westverkehrs vorüber, Dampfer und Jachten liegen auf der Reede, die breiten Fischerboote eilen über die seigigen Wellen wie Käfer über blühendes Blattgold, der Fremdenstrom überschwenmt den Strand, braust die hohe, unbebaute Treppe hinauf, ergiebt sich über das Oberland, und doch lebst du auf einer einsamen Felsenrippe weit über aller Zeit.

Anfangs ist man bange. Die Insel ist gar so klein, und man glaubt immer, wenn man darüber hinwegwandelt, daß man mit dem einen oder dem anderen Fuß ins Meer treten müsse. Bald aber gewöhnt man sich, und wenn man wohlige müde von Bad und Strand zurückgekehrt ist und seinen abendlichen Rundgang macht, dann merkt man, daß man sich reichlich müde laufen kann auf Helgoland, und streckt sich behaglich im geräucherten Gras, indes langsam die Sterne heranziehen und Meer und Wind das ewige Lied rauschen, — das auch in unermesslicher Brande, das Heimwehlied von Orplid, dem Land . . .

### Die Düne.

Auf der Düne drüben, die glänzend weiß vor dem Türkis der ewigen See funkelt, liegt ein kleines Etid Grasland, um das ein schwarzer Zaun gezogen ist. Ein Dutzend Kreuze, schwarz vom Teer wie das Gatter, stehen in Reih und Glied, ohne Namen, ohne Schmutz. Schlicht und einfach wie die Fischer, die hier largem Fang nachgingen, ehe Jakob Andresen Siemens den ersten Badekarren gebaut hatte. Geborgen im weissen Sand ruhen hier die Toten, von denen niemand Name noch Heimat weiß. Jrgendwo wird wohl ein Herz gebangt haben Tag um Tag, aber stumm blieb das Meer, stumm der Rund, der einst ein fröhliches Wiedersehen gelächelt hatte. Der Friedhof der Heimatlosen nahm ihn auf und schweigt.

Am Eingang steht ein Denkstein mit einem Gedicht von Geheimrat Hesselbarth auf bronze-

ner Platte. Der Gelehrte, der so mannhafte für Helgoland eingetreten ist wider die Regierungen, hat hier Worte zarter Liebe gefunden für die Schlafenden, die den Seemanns Tod erlitten, und ergriffenen Herzens geht man weiter, indes der Sand unter den Schritten rieselt. . . und über den Dünenrücken die Freunde der Badenden schallt. Die säuberlich aufgestellten und immerzu vermehrten Kabinen mit ihrem freundlich frischen Grün reichen nicht aus für all den Andrang, der sich mit jedem neuen Boot vermehrt, und so hilft man sich selbst so gut es eben geht und freut sich der Selbstverständlichkeit, mit der aus dem Bürger plötzlich ein Mensch wird. Herrlich, wie sich heute selbst Frauen mit weissen Haaren froh und ungehindert im Wasser tummeln und sich des Segens freuen, der wohligh über ihrem Körper rieselt. Und erst die Jugend! Da wächst ein Geschlecht heran, das für unsere Zukunft bürgt. . .

In brausender Fahrt kommt ein Flugboot. In entzückender Schleiße schwebt es über der Insel und geht dann dicht bei der Düne, umjubelt von Jung und Alt, auf das bewegte Wasser nieder, boietet seine Fahrgäste aus, nimmt neue an Bord und erhebt sich dann mit dem Gefühl der selbstverständlichen Sicherheit wieder über die Wogen, um heimwärts zu ziehen nach Bremerhaven und Bremen.

### Die Badegäste.

Vor dem Kurhaus und auf der schönen neuen Landungsbrücke wandeln und wirbeln die bunten Mengen der fremden Mädchen, spärlich von Jünglingen umschwirrt, und darüber flattern im heißen Südwest die Flaggen aller deutschen Staaten in der gleißelnden Sonne. Dahinter der rote Fels, darüber der selbige blaue Himmel und rundum der schimmernde Smaragd des ruhig atmenden Meeres, über das nur hin und wieder kleine weiße Wellenkämme laufen.

Und jeder Dampfer bringt neue Gäste. Manche laufen nur hurtig über die Insel, schauen ergriffen ins weite Gestirne und fahren dann wieder weiter, anderen Geländen zu, indes der festschiffte auf dem Geländer der Brücke hoch, mit gleichgültigen Augen über die Schwärme ins Meer sieht und vergnügt keinen Priem kaut. Andere wieder schlendern hastig eine Tasse Kaffee, schlingen ein paar Wisfen hinunter, fällen sich Taschen und Handtücher mit Schmuggelwaren oder schauerhaften Andenken und erreichen abgehebt und müde gerade noch das letzte Boot, um weiter zu rufen. Die glücklich Bekleideten aber lehnen schadenfroh an der Palm und ergötzen sich an den Leuchttürmen.

Von Wangerooze, vom roten Sand, von Elbe I, von den Türmen und Feuerlöchern der Eider herüber leuchten die tröstlichen Funken und darüber ziehen die drei Wülfelfeuer von Helgoland ihre breiten Streifen, von dem roten Felsenland, um das uralte Wasser ruhvoll steigt. . .

### Bad Helgoland.

Vor dem Nordseemuseum steht ein Gedichtlein für den Begründer des Bades, den alten Schiffszimmermann Jakob Andresen Siemens, dem Helgoland seinen ganzen heutigen Wohlstand zu danken hat, der aber arm und mittellos in einem englischen Armenhaus gestorben ist. Der einfache graue Stein erzählt von jener Zeit, da man mit einem halben Dutzend Badekarren vor hundert Jahren ein neues Glück nach Helgoland fahren wollte.

Schwer genug ist es gewesen, und lang genug hat es gedauert, bis politische Rücksichtlinge aus Deutschland und Oesterreich, bis Männer wie Heine, Dingelstedt und Hoffmann von Fallersleben seine Schönheit in alle Winde sangen und seinen Ruhm verbreiteten.

Redlich haben sie auch, die Schönen, die vor hundert Jahren daherkamen, um das heilsame

Bad zu brauchen, in großen Schuttenhöfen kriegten sie ins Meer, einen wohlgeordneten Badeanzug um die Glieder, aber oft genug auch ganz so wie sie gewachsen waren, denn die damaligen Badeärzte hielten den Badeanzug für schädlich, und bei dem für Männlein und Weiblein gesonderten Strand gab es auch wohl nur wenige, die Anstoß daran nahmen. Am wenigsten wohl die Herren, die unterm gravitätischen Zerknirder und im schwingvollen Vatermörder einherwandelten und — wenn man allen Gerüchten trauen darf — mitunter versuchten, einen jeden Blick ins verborgene Paradies zu werfen.

Heute ist man nicht mehr so präde. Der Weib ist nicht mehr des Teufels Lockspeise, um die brave Seele zu fähern, und so gibt man sich mit freierer Luft und lebendigerem Weltgefühl als Kind der Erde und genießt die Wohlthat der stundenlangen Wasser und der wärmenden Sonne in vollen Zügen. Die Natur ist wieder auf dem Wege, selbstverständlich zu werden, und da man heute das Weib vom Mann kaum mehr unterscheiden kann, wenn sie im Wasser stehen und die kurz geschneitten Köpfe reden, so fehlt das alte Ideal der Helgoländer Badeärzte vielleicht in gar nicht so fernem Zeit einmal wieder.

### Das Nordseemuseum.

Dier gibt es alles mögliche zu sehen, was man sonst selten findet, vor allem Fische und Vögel. Vor allem Fische in jeglicher Gestalt. Und dann Vögel. Vammen, Schwaben, Stare und Sperlinge sind so ziemlich die einzigen Standvögel auf Helgoland — was sonst vorkommt, sind nur Gäste auf dem Zug, aber es sind eine ganze Menage, denn Helgoland ist eine viel besuchte Gaststätte der Zugvögel, die hier zur Raht einfallen. 400 Arten ziehen vorüber. . .

Die Vogelsammlung des Nordseemuseums — das Aquarium ist wegen Umbaus geschlossen — ist vor vielen Jahrzehnten von Heinrich Gätke angelegt worden. In einem kleinen Haus in der Nähe des Hamburger Hofes erinnert eine Gedenktafel an diesen tüchtigen Vogelforscher. Sehr hübsch und auffachlich ist auch die Sammlung von Helgoländer Alkertümmern, die manche Ueberrachung bietet und den inneren Kern dieses hellglänzigen Inselvolkes in künstlerischer Färbung stark und erbaulich offenbart. So klar, so deutsch in Form, Farbe und Ziernwerk, so ganz und gar echt, daß auch der diesen Dingen fernstehende Late einen starken Eindruck erhält.

### Rund um Helgoland.

Das Meer walt im Sonnenpiel wie zerronnenes Silber, ein leichter Wind weht von West über die See und rollt weiße Wellen heran. Die Rollen auf grüner Schale sieht das aus, wenn man hinüberblickt nach England zu.

Hoch rauscht die Brandung über die mächtigen Klüfte, die als Sicherung gegen die ewigen Fluten dienen. Mächtig streben die Felsen auf, tief leuchten die Wände über der starken Preußenmauer, steile Schroffen reden sich auf, unheimliche Grotten gähnen uns drohend an, Klippen mit messerscharfen Grotten springen vor, das Wasser brodelt und rauscht, ein unglaublich hohe Holzterrasse zieht sich von der Werkstelle in schwindelnde Höhe aufs Oberland hinauf, das ein schmaler grüner Streifen anmutig frönt.

Der Kummelfelsen ist verlassen, nur die breiten, schneeweissen Guanobänder, die keine Klippen säumen, machen ihn kenntlich als den deutschen Vogelstein, den einzigen, den wir haben. Sonst nischen hier Hunderte von Kummern und Alken wie Soldaten in Reih und Glied an der Felswand ausgerichtet und schnattern von früh bis spät.

Die Preußenmauer, der gewaltige Uferschutz, an dem schon seit Jahren gearbeitet wird, legt sich langsam um die Insel herum. Unser Fährer zeigt uns, wie sie gepant ist, ob es gelin-

gen wird, dem Meer soviel Raum wegzunehmen, das hängt heute nicht sowohl von den technischen Möglichkeiten, als vielmehr von dem verfügbaren Geld ab. Von den seit dem Mittelalter in der Nordsee verfunkenen 5000 Geviertkilometern hat zähe Arbeit die gute Hälfte wieder erobert. Möge das auch bei Helgoland gelingen, der besten Klippe der deutschen Inseln.

### Auf den Spuren des ältesten Rom.

Fürst Potenziati, der Gouverneur von Rom, erhaltete kürzlich Mussolini eingehenden Bericht über die archäologischen Funde, die bei den letzten Ausgrabungsarbeiten am Capitol gemacht worden sind. Die großen, von der Stadt hertriebene Arbeiten erstreckten sich auf die dem Palatin zugeneigte Seite des historischen Hügelgels und umfassen den Komplex zwischen dem Capitol und der Straße des Tarpejischen Felsen, dem Freilegen der Treppe, die zum Porticus der Vianola hinaufführt, wurden wichtige Spuren der Bauten gefunden, die hier vor allem in der ältesten Zeit der römischen Geschichte entstanden haben. Das Amt für die Antiquitäten und schönen Künste hat deshalb unter Hinzuziehung der Ingenieure des städtischen Tiefbauamtes eine genaue Durchforschung vornehmen lassen, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Die aufgedeckten Reiche auf die Zeit zurück, die sich von der Hälfte des 6. Jahrhunderts bis zur Kaiserzeit hinzieht. Mehr als die Funde selbst interessieren die topographischen Daten. In das 6. Jahrhundert gehört vor allem ein „Vorlagers“ — eine große Zahl von zum Teil ganz kleinen Bauten enthält, bei denen es sich sowohl um Erzeugnisse der einheimischen Industrie wie um ortsfremde Importware handelt. Man fand außerdem votivsymbolische von Kuchen aus Terrakotta, tonne Figurinen, die in Bronzeplatten und anderem Material eingegraben sind. Im Zusammenhang mit diesem Lager von votivgegenständen stehen verschiedene Züge von Mauern aus Stein und Gips sowie eine viestufige Treppe, alles Gegenstände, die auf eine noch frühere Zeit verweisen. In die Steine einiger dieser Bauteile sind große Buchstaben eingemeißelt. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der größte Teil dieser Fragmente zu Heiligstätten gehörte, die in uralter Zeit auf dieser Seite des Hügelgels standen. Gestützt wird diese Annahme durch die sporadische Auftreten von jenen Terrakotten, die die der primitiven Zeit die einzige Neukeramik dekorativer Schmuckstücke bildeten. Diese Terrakotten gehören sowohl dem sog. Jonischen Typus, der in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts vor Christi in Gebrauch war, als auch dem sog. arcaischen Typus an, der später in Brauch kam. Zwischen den Trümmern von Bauten der Straße, wie man erwartet hatte, die Spuren des Jupiter Maximus bergan führte. Es handelt sich hier zweifellos um den „Clivus Capitolinus“, eine Entdeckung von höchster Wichtigkeit, weil sie ein gültig sichere Anzeichen für die Führung der berühmten Straße bietet, die bei allen großen Zeremonien begangen wurde, und weil sie uns über die verschiedenen topographischen Gegebenheiten hier in Betracht kommen, aufzuklären gestattet ist. Alle diese Reste scheinen die Straße der ältesten Zeit zu markieren, die dann aufgegeben wurde, wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Bau einer neuen Straße, die auf erhöhtem Niveau in derselben Richtung verlief. In der Kaiserzeit hat sich das Aussehen dieses Teils des Hügelgels in der Tat im Zusammenhang mit den großen Straßenarbeiten von Grund auf geändert. Auf Wunsch des Unterrichtsministeriums, Fedele, der kürzlich die Fundstätte besichtigte, werden die Funde so belassen, wie sie sind, und ebenso wie ein Teil des Vorlagers für die öffentliche Beschichtigung freigegeben.

## Beim Wort genommen.

Skizze von Eva Gräfin von Vandiffin.

Keine Frage: die Stimmung war gereizt. Zwischen guten Kameraden, die schon manchen Gipfel miteinander bestiegen, durch manchen Kamin gemeinsam geklettert sind, sich bei manchen schwierigen Wänden, die sie nur auf allen Vieren kriechend nehmen ließen, hilfreich die Hand gegeben hatten, ein seltener Fall Alljährlich verbrachten sie ihren Urlaub gemeinsam; Erika Fahndach kam von Berlin und Ludwig Klinger empfing sie in München, wo er als Ingenieur angestellt war, bereits mit einem fertigen Wanderplan. Sie freuten sich während des ganzen Jahres darauf, und die Briefe, die sie im Laufe der elf Monate wechselten, enthielten fast nichts als Erinnerungen an ihre Bergserlebnisse und die Hoffnung auf gleich schöne in der Zukunft.

Was war denn nun in diesem Jahre anders? Erika war etwas gekränkt gewesen, daß er auf ihre Mitteilung, ihre beste Freundin Anni käme mit, statt mit einer freundlichen Bemerkung nur geantwortet hatte, er lehne es aufs entschiedenste ab, für zwei Damen die Verantwortung zu tragen, er klettere nur mit einer, und sie möchte ihre Freundin gleich darauf aufmerksam machen, daß sie sich für jede Tour einen Führer nehmen müsse! Wie unliebenswürdig! Sie hatte es nicht gewagt, Anni, die sich wie ein Kind auf das Gebirge freute, davon etwas zu verraten, und als er nach den ersten Worten der Begrüßung wirklich davon beginnen wollte, hatte sie ihn geschickt unterbrochen. Anni oder hatte nachher ängstlich gefragt: „Du, ich bin ihm wohl im Wege?“ Auf Erikas Verneinung meinte sie: „Seine Schale ist etwas rauh — aber sonst ist er ja reizend liebenswürdig.“

Erika hatte gelacht und behauptet, die bayerische Art sei eben anders als die norddeutsche, und auf's Herz käme es an — aber sie mußte sich täglich gehen, daß Anni recht hatte und seine Schale auch noch mit Stacheln besetzt war.

— Zur Uebung hatten sie anfangs nur kleine, ungefährliche Wanderungen von Schlammung in Sieternmark aus, das sie als Standaquartier gewählt hatten, unternommen. Aber endlich mußte man doch Ernsthaftes beginnen, das sah sie ja selbst ein — und da hatte es den ersten wirklichen Streit zwischen ihnen gegeben. . .

„Oh, ist das immer so zwischen Euch?“ hatte Anni feinsinnig gefragt und es nicht glauben wollen. Da bisher alle Ferientage in schönstem Sonnenschein, selbst wenn es draußen keinen gegeben hatte, verrommen waren. Ob sich ihre Freundin das nur einbildete — oder ob am Ende ihre Gegenwart —? Sie sann nach; und als man nach einer gemächlichen Wanderung durch tiefen Wald das entzückende, einsam gelegene Dorf Filzmoos erreichte, behauptete sie plötzlich, sie wolle hier bleiben und kitzieren: die Kirche, die alten Häuser, es sei zu verlockend! — Ludwig fand das durchaus verständlich, ja, er machte Anni noch auf verschiedene schöne Punkte dieser herrlichen Gegend aufmerksam: da würde sie reichlich zu tun haben, bis sie übermorgen wieder herunter kämen. Er war auch besserer Laune als sonst, wie sie allein abmarschieren. Aber Erika konnte auf seine Fröhlichkeit nicht eingehen, sie verstaumte bald — sie war zu enttäuscht über ihn. Da stieg auch er schweigend neben ihr auf dem lieblichen Steig zur Hofpürgelhütte empor. Das waren nun ihre Ferien — schrecklich!

„Weshalb sind Sie eigentlich so gereizt?“ fragte er, als die Hütte schon vor ihnen auftauchte.

„Ich —?“ Nun brach sie los und sagte alles, was sie in diesen acht Tagen heruntergeschluckt hatte, und das war nicht wenig. Er erwiderte rauh: „Ich lasse mir nicht von Ihnen auf dem Kopf herumtanzen.“

„Von mir —?“

„Ja, wie kommen Sie dazu, mir Ihre Freundin aufzudrängen? Das ist eine Vergrüßung — und ich lasse mir nicht auf dem Kopf herumtanzen.“

Sie lachte nur höhnlich, gekränkt, und sprach während des ganzen Abends auf der Hütte kaum noch ein Wort mit ihm.

Bald lagen die zwei Stunden bis zum Eintreffen schon hinter ihnen. Auf einem kleinen Schneefeld hatten sie die Berggipfel gegen die Kletterische verlauscht und begannen jetzt die wirkliche Kletterei im Fels. Da, beim berühmten „Steinerprung“, den man über eine unheimlich tiefe Kluft mit einem Schwung nehmen muß, erwies sich Erikas Weine schon als zu kurz — und er brumpte verdrießlich, was früher auch nie geschahen war. Sie weinte lein, bis sie selbst einen kleinen Umweg ausfindig machte; aber niemals mehr — heute schon gar nicht! — wollte sie keine Hülfe in Anspruch nehmen. Sie stiegen durch den sehr heißen Kamin, alle Kräfte waren nötig. Und dann kam beim Heraussteigen eine Stelle, wo ihre Weine wieder nicht bis zum nächsten Tritt reichten. Sie versuchte und versuchte es, gab dem Seil nach, mit dem sie verbunden waren und dessen Ende um seine Hand geschlungen war.

„Daben Sie einen festen Tritt?“ wollte er wissen. „Gut! So bleiben Sie stehen, bis ich komme.“ Bald darauf stand er hinter ihr. „Steigen Sie auf meine Schultern“, gebot er. Und als sie zögerte, eingedickt ihres Vorlages, sich nicht mehr von ihm helfen zu lassen, rief er: „Zum Kuckuck, vorwärts! Sollen wir denn nie auf den Gipfel kommen? Ich lasse mir nicht von Ihnen auf dem Kopf herumtanzen und alles von Ihnen vorzuschreiben.“

Nein, er war ein unmöglicher Mensch, dieser Vayer! Anni hatte ganz recht. Aber was sollte sie machen? Während stieg sie auf seine Schultern und redte ihr Bein in die Höhe nach dem nächsten winzigen Tritt, so weit es nur ging. Doch es genügte noch immer nicht: der kleine Punkt über ihr blieb unerreichbar, sie war verzweifelt und er, auf dessen Schultern sie stand, schien bereits wieder die Geduld zu verlieren und würde gleich sagen — es war entschieden seine Lieblingsredensart: „Ich lasse mir nicht von Ihnen nicht auf —“

„Ach! Wie ein Blick fuhr es durch ihre Seele: sie sah die Jähne zusammen — und plötzlich stand sie mit beiden Füßen auf seinem Kopf! Wenn es auch nur für Sekunden war: er warf seine Gedanken! Aber diese Ergrüßung genigte: oben stand sie, wo sie sein sollte, war gereizt — und sah sich lachend nach ihm um.

„Donnerwetter“, sagte er ganz verärgert, „Sie sind gut! Auf mein Schädell! Des hat sei groß noch g'sehlt.“

„Wer sollte nicht auf Ihrem Kopf herumtanzen?“ fragte sie fröhlich lachend. „Jetzt haben Sie gesehen, wie gut es geht.“

„Da darf ich halt froh sein, daß keine Gemonnen bei mir waren“, meinte er und strich sich über den misshandelten Kopf. Dann wurde er mit ihr lachend — und plötzlich war jede Schwermut weit weg. Deschwingeren Schrittes ging's rühtig vorwärts, und noch früher, als sie gedacht hatten, lagen sie oben auf dem himmlischen Gipfel, auf der „Wischschmübe“, dem wunderbaren, wenn auch schwierigen Kletterberg im ganzen Dachsteingebiet. Aber noch schauer als die herausgehende Aussicht fanden sie, was sie in ihren Augen laien und lachen. Wieviel sie sich jetzt zu lachen hatten — jetzt feierten sie erst das Wiedersehen. Herrlich war es da oben in der Einsamkeit!

Erst gegen Abend kamen sie wieder zur Hütte.

Am nächsten Morgen stand Anni wartend vor Filzmoos: zwei Andere, zwei Glückliche folgten zurück.

„Sie darf mir für immer auf dem Kopf herumtanzen“, sagte der Hausfidalge zur Erklärung.

„Seht Ihr, wozu eine Freundin gut ist, wenn sie weiche im rechten Augenblick nicht mitgeht“, meinte die Malerin vergnügt, obwohl sie die Redensart des Ingenieurs nicht ganz verstand. Erika wollte sie ihr auch nicht erklären — aber die Witschschmübe! Das war ein Berg, wie es ihn vollkommener überhaupt nicht gibt! Wer noch gar etwas kurze Weine hat, der steigt von ihm geradewegs in den Himmel —